

Liahona

Hilfe und Hoffnung:
Wenn der Ehepartner
Pornografie konsumiert,
Seite 26

Wie man den
Heiligen Geist besser
erkennt, Seite 16

Bruchstücke der
Vergangenheit
zusammenfügen,
Seite 22

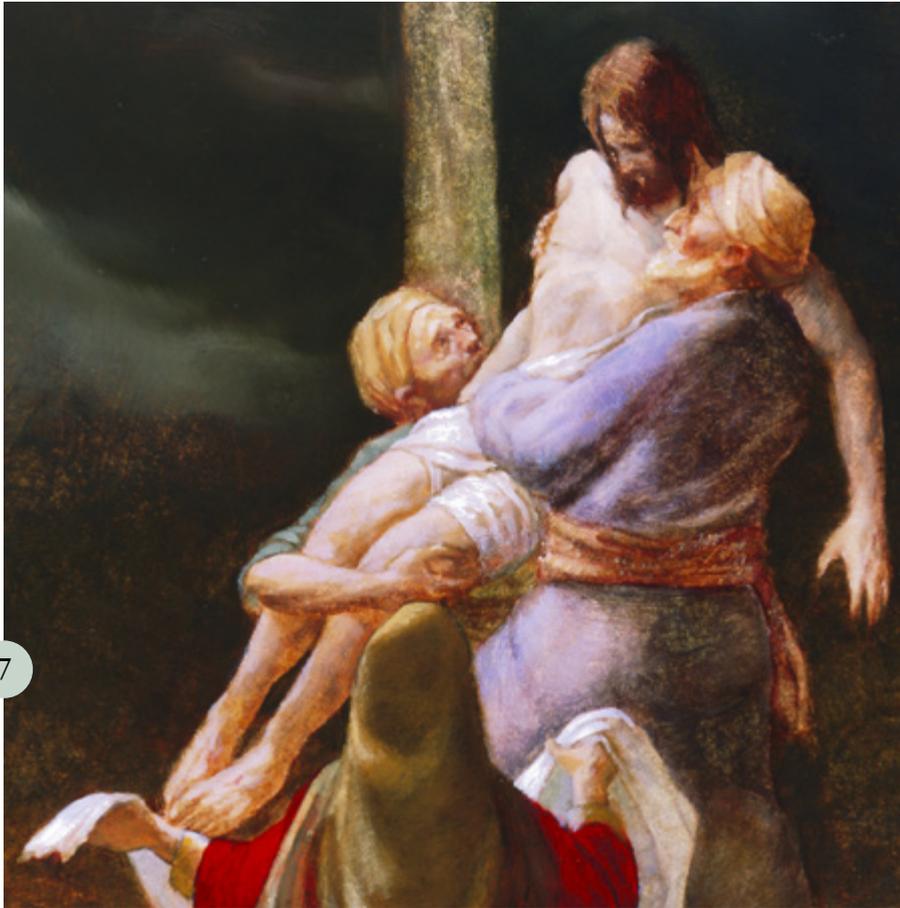
Familienforschung
und Tempelarbeit –
eine machtvolle
Kombination,
Seite 34





Diese Ältesten erfüllten 1913 eine Mission in Dänemark. Jahrzehnte zuvor hatte der Herr dem Propheten Joseph Smith offenbart, dass das Feld „zur Ernte bereit“ ist (LuB 4:4) und dass es „von größtem Wert sein wird, ... diesem Volk Umkehr zu predigen“ (LuB 15:6). Daher haben er und die nachfolgenden Präsidenten der Kirche viele Mitglieder aus den Anfangsjahren der Kirche berufen, eine Mission zu erfüllen, und sie in alle Welt ausgesandt.

Abdruck des Fotos mit freundlicher Genehmigung
des Historischen Archivs der Kirche



7

34 Familienforschung und die Segnungen des Tempels
Elder Dale G. Renlund,
Ruth L. Renlund und Ashley Renlund
In der Kombination von Familienforschung und den Segnungen des Tempels liegt wahre Macht.

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Notizen zur Herbst-Generalkonferenz 2016**
- 10 Wir reden von Christus: Das wahre Wunder der Heilung**
Jonathan Taylor
- 12 Heim und Familie: Werde ich sterben?**
Gregory Hamblin
- 20 Gelebter Glaube: Adriana González**
- 40 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Das Gleichnis von der törichten Biene**
Elder James E. Talmage



UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Ausschnitt aus dem Gemälde *Sie wird finden, was verloren ist* von Brian Kershnik

BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: „Wie ich euch geliebt habe“**
Präsident Thomas S. Monson
- 7 Besuchslehrbotschaft: Das Sühnopfer Christi offenbart die Liebe Gottes**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 14 Das Leben ist ein Schauspiel: Der Plan der Erlösung in drei Akten**
Margaret Willden
Unser ewiges Dasein ist ein Schauspiel in drei Akten, und das Evangelium Jesu Christi ist unser Skript.
- 16 Die Stimme des Geistes**
Elder Eduardo Gavarret
Der Heilige Geist kann uns warnen, führen und zu uns sprechen, wenn wir gut auf seine Stimme achten.
- 22 Durch Studium und Glauben Einblicke in die Geschichte der Kirche erlangen**
Keith A. Erekson
Wie befassen wir uns am besten mit den unvollständigen Bruchstücken aus der Geschichte der Kirche?
- 26 Leid und Hoffnung: Wenn der Ehepartner Pornografie konsumiert**
Sieben Anregungen, wie betroffene Ehepartner Hoffnung und Kraft finden
- 32 Auf der Suche nach einem Tempel**
Mireille Rouffet
Ich suchte nach einem heiligen Ort und fand schließlich einen Weg, wie ich zu einer ewigen Familie gehören konnte.



44

44 In der Unvollkommenheit Frieden finden

Elizabeth Lloyd Lund

Die eigenen Schwächen können einen entmutigen, aber Unvollkommenheit ist eine Gelegenheit, Fortschritt zu machen.

48 Von Schwächen und Stärken, von Kreativität und Glauben

E. Tracy Williams

Vor und während meiner Mission musste ich lernen, mich auf den Erreter zu verlassen. Dabei habe ich zu mir selbst gefunden.

50 Am Scheideweg der Freundschaft

Stephen W. Owen

Manche Entscheidungen muss man allein treffen. Das kann schwer sein, aber solche Entscheidungen bestimmen unser Schicksal.

53 Poster: Streck die Hand aus

54 Namen finden, mitnehmen, Wissen weitergeben: Mach mit beim Aufruf zur Tempelarbeit!

Carlisa Cramer

Wie kannst du dazu beitragen, das Werk des Herrn voranzubringen? Es ist ganz einfach: Finde Namen, nimm sie mit zum Tempel und gib dein Wissen weiter!

56 Drei Vorschläge für deine Mithilfe bei der Familienforschung

Sally Johnson Odekirk

Bei der Familienforschung weiß man manchmal nicht so recht, wo man anfangen soll. Drei Jugendlichen berichten, wie ihnen der Einstieg gelang.

59 Zeile um Zeile: 1 Korinther 10:13

60 Antworten von Führern der Kirche: Wie man sich ändert

Elder Jeffrey R. Holland

61 Unsere Ecke

62 Frage und Antwort

Hausaufgaben beanspruchen einen Großteil meiner Zeit. Wie kann ich da Zeit für Aktivitäten in der Kirche, den Familienabend und das Schriftstudium finden?

64 Plötzlich wurde der Plan Wirklichkeit

Alissa Holm

Nach dem Tod meiner JD-Leiterin wurde der Erlösungsplan für mich plötzlich mehr als nur ein Diagramm.

Hallo!
Ich heiße Rentalyn.



68

66 Ich war gemein?

Merilee Booren

Jan wollte nur mit Ben spielen, aber was war mit Finn?

68 Kinder zeigen Herz: Ich habe meine Freunde lieb – und zeige es!

Devan Jensen

70 Meister der Multiplikation

Jessica Larsen

Luca musste die Multiplikationstabellen erfolgreich abschließen. Konnte Beten helfen?

72 Ein Apostel antwortet: Was sind Priestertumsschlüssel?

Elder Gary E. Stevenson

74 Figuren aus den heiligen Schriften: Die Taufe und die Wiederherstellung des Priestertums

75 Karten mit Aussagen von der Generalkonferenz

76 Geschichten von Jesus: Als Jesus ein Kind war

Kim Webb Reid

79 Zum Ausmalen: Ich kann anderen zeigen, dass ich sie lieb habe



Wo versteckt sich der Liahona in dieser Ausgabe? Hinweis: Wie kannst du auf dem Spielplatz freundlich sein?

50



Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Russell M. Nelson,
Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Robert D. Hales, Jeffrey
R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd
Christofferson, Neil L. Andersen, Ronald A. Rasband,
Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund

Editor: Joseph W. Sitati

Assistant Editors: Randall K. Bennett, Carol F. McConkie

Berater des Editors: Brian K. Ashton, Jean B. Bingham,
LeGrand R. Curtis Jr., Christoffel Golden, Douglas D. Holmes,
Erich W. Kopischke, Larry R. Lawrence, Carole M. Stephens

Managing Director: Peter F. Evans

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: Adam C. Olson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Cremlida Amaral

Redaktionsteam: Bethany Bartholomew, Brittany Beattie,
David Dickson, David A. Edwards, Matthew D. Flitton,
Lori Fuller, Garrett H. Garff, LaRene Porter Gaunt, Charlotte
Larcabal, Michael R. Morris, Eric B. Murdock, Sally Johnson
Odekirk, Joshua J. Perkey, Jan Pinborough, Richard M. Romney,
Mindy Anne Selu, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Designteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, C. Kimball
Bott, Tom Child, David Green, Colleen Hinckley, Eric P. Johnsons,
Susan Lofgren, Scott M. Mooy, Mark W. Robison, Rachel Smith,
Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst

Bauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Production Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Glen Adair, Connie Bowthorpe Bridge,
Julie Burdett, Bryan W. Gygi, Ginny J. Nilson, Gayle Tate Rafferty,
Derek Richardson

Press: Joshua Dennis, Ammon Harris

Leiter Druck: Steven T. Lewis

Leiter Vertrieb: Troy K. Vellinga

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau
Deutschland und Österreich – Schweiz*

Vertrieb: Corporation of the Presiding Bishop of The Church of
Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder +49 69 5480-2833/2834

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,

Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Arme-
nisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2017 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the United States of America.

Angaben zum Copyright: Falls nicht anders angegeben, kann
das Material aus dem *Liahona* für private, nichtkommerzielle
Zwecke (darunter auch im Rahmen einer Berufung in der Kirche)
kopiert werden. Dieses Recht kann jederzeit widerrufen werden.
Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem
Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen zum Copyright
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 E. North
Temple St., FL 13, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

February 2017 Vol. 143 No. 2. LIAHONA (USPS 311-480)
German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue; old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Post
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).
NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend
verwenden. Dazu zwei Beispiele:



„Werde ich sterben?“, Seite 12: Für
unsere ewigen Fortschritt ist es entschei-
dend, dass wir den Erlösungsplan verste-
hen. Sie können sich anhand der folgen-
den Schriftstellen eingehender mit dem
Plan befassen: 2 Nephi 2:22-25; 9:10,11;
Alma 34:32,33; 40:11-14; 42:5-15 oder
Lehre und Bündnisse 76:30-113. Sie könn-
ten auch ein Schaubild erstellen, und jeder
zeichnet dann einen Teil des Erlösungs-
plans, passend zu der jeweiligen Schrift-
stelle (auf Seite 62 der Anleitung *Ver-
kündet mein Evangelium!* finden Sie ein
Beispiel für ein solches Schaubild). Sie
könnten sich auch gegenseitig die Grund-
sätze erläutern und so üben, wie man
jemandem, der Fragen dazu hat, den Erlö-
sungsplan auf einfache Weise erklärt.

„Namen finden, mitnehmen, Wissen
weitergeben: Mach mit beim Aufruf
zur Tempelarbeit!“, Seite 54: Sind Sie
dem Aufruf gefolgt? Die Apostel des
Herrn haben uns alle aufgefordert, so vie-
le Namen für den Tempel vorzubereiten,
wie wir selbst dort Taufen verrichten, und
jemandem zu helfen, es uns gleichzutun.
Sie können das als Familie machen! Auf
der Seite templechallenge.lds.org finden
Sie Näheres zu dem Aufruf sowie Tipps,
wie man Schritt für Schritt bei der Famili-
enforschung mitmachen kann. Bei künftigen
Familienabenden könnten Sie Namen
für den Tempel vorbereiten und Freunden
beibringen, wie sie ihre Vorfahren ausfin-
dig machen können.

AKTUELL IM INTERNET

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen
Sprachen zur Verfügung. Auf [Facebook.com/liahona.magazine](https://www.facebook.com/liahona.magazine) findet man (auf Eng-
lisch, Portugiesisch und Spanisch) inspirierende Botschaften, Anregungen zum Familien-
abend sowie weitere Inhalte, die man an Freunde oder Angehörige weitergeben kann.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Abendmahl, 41

Erlösungsplan, 12, 14, 64

ewige Familie, 4, 32, 34

Familienforschung, 32,
34, 54, 56

Freunde, 50, 66

Frieden, 12, 41, 42, 44

Gebet, 42, 70, 72

Geschichte der Kirche,
22, 74

Glaube, 22, 40, 48, 70

Heiliger Geist, 16, 42

Heilung, 10, 26

Hoffnung, 26

Jesus Christus, 7, 10, 12,
42, 48, 76

Liebe, 4, 7, 64, 79

Missionsarbeit, 32, 40,
42, 48, 68

Pornografie, 26

Priestertum, 72, 74

Prioritäten, 62

Scheidungen, 26, 43

Schwächen, 44, 48

Sucht, 26

Sühnopfer, 7, 10, 14,
44, 48

Taufe, 74

Tempel, 32, 34, 54, 56,
61, 76

Umkehr, 60

Versuchung, 59, 61

Widrigkeiten, 64, 80

Zehnter, 61



**Präsident
Thomas
S. Monson**

„WIE ICH EUCH GELIEBT HABE“

Vor vielen Jahren erzählte mir mein Freund Louis eine zu Herzen gehende Geschichte von seiner sanftmütigen, besonnenen Mutter. Als sie starb, hinterließ sie ihren Söhnen und Töchtern kein finanzielles Vermögen, dafür aber ein anderes reiches Erbe, nämlich ihr Beispiel, ihre Opferbereitschaft und ihren Gehorsam.

Nachdem die Grabreden gehalten waren und der traurige Zug zum Friedhof vorüber war, sahen die Kinder, die nun längst erwachsen waren, die wenigen Habseligkeiten durch, die ihre Mutter hinterlassen hatte. Dabei fand Louis eine Notiz und einen Schlüssel. Auf dem Papier stand: „Im Eckzimmer, in der untersten Schublade meiner Kommode befindet sich ein kleines Kästchen. Darin findet ihr meinen größten Schatz. Mit diesem Schlüssel könnt ihr das Kästchen öffnen.“

Alle fragten sich, was die Mutter wohl besessen hatte, das so wertvoll war, dass sie es hinter Schloss und Riegel aufbewahrte.

Das Kästchen wurde behutsam herausgenommen und sorgsam mit dem Schlüssel geöffnet. Als Louis mit den anderen den Inhalt des Kästchens durchsah, fanden sie von jedem Kind ein Foto, mit Namen und Geburtsdatum versehen. Louis zog einen selbst gebastelten Valentinsgruß hervor. Die Karte war in krakeliger, kindlicher Schrift geschrieben, die er als seine eigene erkannte, und er las vor, was er 60 Jahre zuvor geschrieben hatte: „Liebe Mutter, ich hab dich lieb.“

Das ging nun allen zu Herzen. Ihre Stimmen wurden sanft, ihre Augen feucht. Mutters Schatz war ihre ewige Familie. Die Stärke der Familie ruhte auf der felsenfesten Grundlage der Worte: „Ich liebe dich.“

In der Welt heute wird diese felsenfeste Grundlage,

die Liebe, nirgendwo mehr gebraucht als in der Familie. Und nirgendwo sollte die Welt ein besseres Beispiel für diese Grundlage finden als in den Familien von Heiligen der Letzten Tage, die Liebe zum Herzschlag ihres Familienlebens machen.

Denen unter uns, die sich als Jünger des Erretters Jesus Christus bezeichnen, hat er diesen Auftrag von großer Tragweite gegeben:

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.

Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“¹

Wenn wir dieses Gebot halten und einander lieben wollen, müssen wir mitfühlend und respektvoll miteinander umgehen und unsere Liebe im täglichen Umgang erkennen lassen. Liebe hält immer ein freundliches Wort, eine geduldige Antwort, eine selbstlose Tat, ein verständnisvolles Ohr und ein versöhnliches Herz bereit. In all unseren Beziehungen lässt ein solches Verhalten die Liebe erkennen, die wir im Herzen tragen.

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) hat erklärt: „Liebe ... ist der Topf voll Gold am Ende des Regenbogens. Doch man findet sie nicht nur am Ende des Regenbogens. Liebe ist auch am Anfang zu finden. Aus ihr entspringt die Schönheit, die sich an einem stürmischen Tag über den Himmel wölbt. Liebe ist die Geborgenheit, nach der ein Kind weint, das Sehnen der Jugend, der Kitt, der eine Ehe zusammenhält, und das Schmieröl im Getriebe der Familie, das Reibung verhindert. Sie ist der Frieden des Lebensabends, der Hoffungsstrahl, der den Tod durchbricht. Wie reich ist doch jeder, der sich ihrer erfreut – im Umgang mit den Seinen, mit Freunden, mit den Mitgliedern der Kirche und den Nachbarn.“²



Tatsächlich bildet die Liebe den Wesenskern des Evangeliums. Sie ist die edelste Eigenschaft der menschlichen Seele. Liebe ist das Heilmittel für leidende Familien, die angeschlagene Gesellschaft und kränkelnde Nationen. Liebe ist ein Lächeln, ein Winken, eine nette Bemerkung oder ein Kompliment. Liebe ist Opferbereitschaft, Hilfsbereitschaft und Selbstlosigkeit.

Ehemänner, lieben Sie Ihre Frau. Behandeln Sie sie würdevoll und mit Wertschätzung. Schwestern, lieben Sie Ihren Mann. Behandeln Sie ihn mit Achtung und reden Sie ihm gut zu.

Eltern, lieben Sie Ihre Kinder. Beten Sie für sie, unterweisen Sie sie und geben Sie ihnen Zeugnis. Kinder, liebt eure Eltern. Achtet sie, seid ihnen dankbar und gehorsam.

Ohne die reine Christusliebe, sagt Mormon, sind wir nichts.³ Ich bete

darum, dass wir Moronis Rat folgen: „Betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, dass ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er all denen zuteilwerden lässt, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind; damit ihr Söhne Gottes werdet; damit

wir, wenn er erscheinen wird, ihm gleich sein werden.“⁴ ■

ANMERKUNGEN

1. Johannes 13:34,35
2. Gordon B. Hinckley, „And the Greatest of These Is Love“, *Ensign*, März 1984, Seite 3
3. Siehe Moroni 7:46; siehe auch Vers 44
4. Moroni 7:48

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Präsident Monson erklärt, wie wichtig es ist, dass wir wahre christliche Nächstenliebe zeigen, insbesondere in der Familie. Überlegen Sie, wie Sie jedem, den Sie unterweisen, Liebe zeigen können. Sie können auch zu einem Gespräch darüber anregen, wie man einander mehr Liebe zeigen kann, und dann dazu aufrufen, einen der Vorschläge auszuwählen und Pläne zu machen, wie er sich in der Familie verwirklichen lässt. Zum Beispiel könnte jeder in der Familie versuchen, jede Woche einem anderen Familienmitglied im Stillen etwas Gutes zu tun. Zu einem späteren Zeitpunkt könnte die Familie dann gemeinsam besprechen, wie sich ihr Bemühen, das Ziel zu erreichen, auf die Liebe in der Familie ausgewirkt hat.

Ein Gebet um Frieden

Sarah T.

Meine Eltern hatten nach der Kirche oft noch weitere Versammlungen, und ich passte auf meine drei jüngeren Brüder auf und half ihnen dabei, sich etwas zu essen zu machen. Aber meistens waren sie gereizt und hungrig. Wenn sie anfangen, miteinander zu streiten, konnte ich das Problemchen in der Regel rasch beheben. Manchmal war es aber auch schwierig, Frieden zu stiften, wenn der Streit schon im Gange war, weil ich mich dann selbst darüber aufregte.

Eines Nachmittags fiel es meinen Brüdern besonders schwer, miteinander auszukommen. Meine Versuche, Frieden zu stiften, machten alles nur noch schlimmer, weil ich selbst ärgerlich war. Also machte ich nur für mich etwas zu essen und hielt den Mund. Schließlich



kündigte ich an: „Ich bete jetzt. Könnten wir bitte eine Minute leise sein?“ Sobald sie sich beruhigt hatten, sprach ich ein Tischgebet, und bevor ich das Gebet beendete, fügte ich hinzu: „Und bitte hilf uns, Friedensstifter zu sein.“

Zuerst schienen sie nicht zu hören und fingen wieder an zu streiten. Ich ärgerte mich, wusste aber, dass ich so liebevoll und ruhig wie möglich sein musste, da ich ja gerade erst um Frieden gebetet hatte. Nach einer Minute wurde ich innerlich ganz ruhig. Ich aß, ohne etwas zu sagen, und schließlich hörten die Jungen mit dem Streiten auf.

Der Friede, den ich verspürte, war die Antwort auf ein einfaches Gebet. Ich hatte darum gebetet, Frieden stiften zu können, und mein Vater im Himmel half mir, ruhig zu bleiben, obwohl mir eher danach war, meine Brüder anzuschreien. Ich weiß, dass der Vater im Himmel uns wahrhaftig Frieden schenken kann.

Die Verfasserin lebt in Arizona.

KINDER

Wirklich wertvoll

Präsident Monson erzählt eine Geschichte von einer Mutter, die ein besonderes Schatzkästchen besaß. Als ihre Kinder es öffneten, fanden sie Fotos von sich. Der Schatz der Mutter war ihre Familie.

Ein wirklich wertvoller Schatz besteht nicht aus Gold oder Edelsteinen, sondern es sind die Menschen, die man lieb hat. Wen hast du lieb? Zeichne ein Bild von denen, die du lieb hast, oder schreib ihren Namen in das Schatzkästchen.



Das Sühnopfer Christi offenbart die Liebe Gottes

Lesen Sie den Text aufmerksam und gebeterfüllt, und lassen Sie sich inspirieren, welche Gedanken Sie weitergeben sollen. Wie kann das Wissen, welchen Zweck die FHV hat, die Töchter Gottes auf die Segnungen des ewigen Lebens vorbereiten?



Glaube,
Familie,
Hilfe

Die Erkenntnis, dass unser Vater im Himmel seinen einziggezeugten Sohn gegeben hat, damit wir Unsterblichkeit erlangen und uns das ewige Leben möglich ist, lässt uns die unendliche und unbegreifliche Liebe Gottes spüren. Auch der Erretter liebt uns.

„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? ...

Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8:35,38,39.)

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel hat über das Sühnopfer Jesu Christi gesagt: „Das Leiden des

Erretters in Getsemani und seine Qual am Kreuz erlösen uns von der Sünde, da die Forderungen der Gerechtigkeit an uns erfüllt werden. Er erweist denjenigen, die umkehren, Barmherzigkeit und begnadigt sie. Das Sühnopfer begleicht aber auch das, was die Gerechtigkeit uns schuldet, indem alles, was wir zu Unrecht erleiden mussten, geheilt und wiedergutmacht wird. „Denn siehe, er erleidet die Schmerzen aller Menschen, ja, die Schmerzen jedes lebenden Geschöpfes, sowohl der Männer als auch der Frauen und Kinder, die der Familie Adams angehören.“ (2 Nephi 9:21; siehe auch Alma 7:11,12.)“¹

Christus hat uns „ein-gezeichnet in [seine] Hände“ (Jesaja 49:16). Linda K. Burton, Präsidentin der Frauen-

hilfsvereinigung, sagt: „Dieser höchste Ausdruck der Liebe sollte jeden von uns veranlassen, auf die Knie zu fallen und dem Vater im Himmel in demütigem Gebet zu danken, dass er uns so sehr liebt, dass er seinen einziggezeugten, vollkommenen Sohn gesandt hat, für unsere Sünden, unseren Kummer und alles, was uns in unserem Leben ungerecht erscheint, zu leiden.“²

Zusätzliche Schriftstellen und Quellen
Johannes 3:16; 2 Nephi 2:6,7,9;
reliefsociety.lds.org

ANMERKUNGEN

1. D. Todd Christofferson, „Erlösung“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 110
2. Linda K. Burton, „Ist uns der Glaube an das Sühnopfer Jesu Christi ins Herz geschrieben?“, *Liahona*, November 2012, Seite 114



Zum
Nachdenken

Wie können wir unsere Liebe zu Gott und zu Jesus Christus und unsere Dankbarkeit für das Sühnopfer des Erretters zum Ausdruck bringen?

NOTIZEN ZUR HERBST-GENERALKONFERENZ 2016

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“
(LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Herbst-Generalkonferenz 2016? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel und weiterer Führer der Kirche.



EIN STREIFLICHT AUF DIE LEHRE

Das Wort der Weisheit

Im Jahr 1833 offenbarte der Herr dem Propheten Joseph Smith eine Anleitung für ein gesundes Leben. Diese Anleitung steht in Abschnitt 89 des Buches Lehre und Bündnisse und ist als das Wort der Weisheit bekannt. Es beinhaltet konkrete Weisungen in Hinblick auf Nahrungsmittel und verbietet den Konsum von Substanzen, die unserem Körper Schaden zufügen.

Wer die Gebote des Herrn befolgt und treu das Wort der Weisheit hält, dem sind besondere Segnungen verheißen, zum Beispiel Gesundheit und größere körperliche Ausdauer [siehe LuB 89:18-21]. ...

Mögen wir unserem Körper und unserem Geist Gutes tun, indem wir die im Wort der Weisheit niedergelegten Grundsätze befolgen. Gott hat uns diese Anleitung gegeben. Von ganzem Herzen und aus ganzer Seele gebe ich Zeugnis für die herrlichen Segnungen, die uns erwarten, wenn wir dies tun.“

Präsident Thomas S. Monson, „Grundsätze und Verheißungen“, *Liahona*, November 2016, Seite 78f.

DIE VERHEISSUNG EINES PROPHETEN



SEIEN WIR FÜR DEN SABBAT DANKBAR

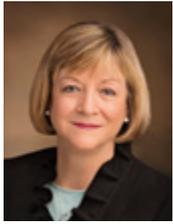
„Wir haben jede Woche die Gelegenheit, vom Abendmahl zu nehmen, das von bevollmächtigten Dienern Gottes vorbereitet, gesegnet und ausgeteilt wird. Wir können dankbar sein, wenn der Heilige Geist uns bestätigt, dass die Worte der Abendmahlsgebete, die von jenen bevollmächtigten Priestersträgern gesprochen werden, von unserem Vater im Himmel angenommen werden. ...

Wir empfinden größere Liebe und Wertschätzung für den Erretter, dessen unbegrenztes Opfer es möglich macht, dass wir von Sünde gereinigt werden. Wenn wir vom Brot und Wasser nehmen, denken wir daran, dass er für uns gelitten hat. Und wenn wir dankbar dafür sind, was er für uns getan hat, spüren wir seine Liebe zu uns und unsere Liebe zu ihm.

Dieser Segen, den wir in Form von Liebe empfangen, macht es uns leichter, das Gebot zu halten, ‚immer an ihn zu denken‘ [Moroni 4:3; 5:2; LuB 20:77,79]. Sie können – so wie ich – sogar Liebe und Dankbarkeit für den Heiligen Geist empfinden, der laut der Verheißung des Vaters im Himmel immer mit uns ist, sofern wir unseren Bündnissen treu bleiben. Wir können jeden Sonntag alle diese Segnungen sehen und dankbar sein.“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Dankbarkeit am Sabbat“, *Liahona*, November 2016, Seite 100

Erhebt euch mit Macht in diesen schweren Zeiten



Ich glaube von ganzem Herzen, dass wir Schwestern von Natur aus über genug Kraft und Glauben verfügen, um uns den Herausforderungen der Letzten Tage stellen zu können. ...

Wir müssen uns mit [dem] Sühnopfer [Jesu Christi] befassen ...

Zweitens müssen wir verstehen, dass die Lehre, die Organisation und die Schlüssel der Vollmacht in diesen Letzten

Tagen [durch den Propheten Joseph Smith] wiederhergestellt werden mussten. ...

Drittens müssen wir uns mit den Verordnungen und Bündnissen des Tempels befassen und diese verstehen. ...

Ich bezeuge, dass der Herr uns Frauen, die in diesen schweren Zeiten leben, mit all der Macht, den Gaben und der Kraft segnet, die wir brauchen.“

Bonnie L. Oscarson, Präsidentin der Jungen Damen, „Erhebt euch mit Macht, Schwestern in Zion!“, *Liahona*, November 2016, Seite 13, 15



WIE ERKENNEN WIR DEN HERRN?

„Ein bedeutendes Ziel in diesem Erdenleben ist, nicht einfach nur etwas über den Einziggezeugten des Vaters zu erfahren, sondern auch danach zu streben, ihn zu erkennen. Vier grundlegende Schritte, die uns den Herrn besser erkennen lassen, sind: Glauben an ihn ausüben, ihm folgen, ihm dienen und ihm Glauben schenken. ...

Eines Tages wird sich jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen [siehe Mosia 27:31], dass Jesus der Messias ist. An diesem herrlichen Tag werden wir erkennen, dass er jeden von uns mit Namen kennt. Ich bezeuge und verheiße, dass wir nicht nur etwas über den Herrn wissen können, sondern dass wir ihn [auch] erkennen [können].“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Wenn ihr mich erkannt habt“, *Liahona*, November 2016, Seite 103, 105

EINANDER ERGÄNZENDE AUSSAGEN

Wie verankern wir unser Zeugnis fest in Christus und seinen Lehren?

Mehrere Sprecher haben besonders zu denjenigen gesprochen, die in ihrem Zeugnis straucheln. Lesen Sie die Ansprachen im *Liahona* vom November 2016 nach oder auf conference.lds.org.

- Dieter F. Uchtdorf, „Was wir von Alma und Amulek lernen“, Seite 71
- M. Russell Ballard, „Zu wem sollen wir gehen?“, Seite 90
- Quentin L. Cook, „Tapfer im Zeugnis von Jesus“, Seite 40
- Ronald A. Rasband, „Mögen Sie nie vergessen!“, Seite 113

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org lesen, sehen oder anhören.

DAS WAHRE WUNDER DER HEILUNG

Jonathan Taylor

Nach meinem Unfall musste ich erfahren, dass meine körperliche Lähmung nicht heilbar ist. Aber eine geistige Lähmung lässt sich dank des Sühnopfers Jesu Christi heilen.

Das Jahr 2000 war für meine Familie und mich sehr ereignisreich. Meine Frau und ich feierten unseren ersten Hochzeitstag. Wir wurden zum ersten Mal Eltern. Es war aber auch das Jahr, in dem ich infolge eines Unfalls gelähmt wurde – nur fünf Wochen nach der Geburt unserer Tochter.

In jenem Sommer half ich einer älteren Schwester aus unserer Gemeinde. Ich fuhr regelmäßig mit dem Fahrrad von unserer Wohnung ein paar Straßen weiter zu ihr, um ihr den Rasen zu mähen. Eines Morgens war ich jedoch sehr müde und nicht so aufmerksam, wie ich es hätte sein sollen, und wurde versehentlich von einem Auto erfasst. Es ist zwar ein Wunder, dass ich überlebte, doch leider kam ich nicht ohne Verletzungen davon. Eine Woche nach meinem Unfall wurde mir bewusst, dass ich gelähmt war und vom unteren Brustbereich abwärts nicht einen Muskel bewegen konnte.

Eine Lähmung ist eine dauerhafte Behinderung. Trotz der großartigen Errungenschaften der modernen Wissenschaft und Medizin ist sie nicht heilbar. Natürlich hatte ich erst einmal Angst und machte mir Sorgen, wie ich Ehemann und Vater sein sollte. Dann wich die Angst der Wut auf mich selbst, weil ich so töricht gewesen war, an der Kreuzung

nicht anzuhalten und ohne Helm zu fahren.

Ich hatte das Gefühl, eine Last zu sein. Viele Monate verbrachte ich in einer Reha-Klinik, wo ich lernte, wie ich mein weiteres Leben mit meiner Behinderung meistern und wieder unabhängig sein konnte. Das Leben mit meiner Lähmung trug aber auch dazu bei, dass ich ein tieferes Verständnis der heiligen Schriften und des Sühnopfers unseres Erretters erlangte.

Als ich einmal über die Wunder nachsann, die Christus vollbracht hat, gewann ich eine wichtige Erkenntnis. In Markus 2 vergibt Jesus einem Gelähmten die Sünden. Anschließend

heilt er ihn. Als die Schriftgelehrten in Frage stellen, dass er Sünden vergeben kann, fragt Jesus: „Ist es leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben!, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh umher?“ (Vers 9.)

Ich hatte diese Schriftstelle schon viele Male gelesen, habe sie aber erst nach meinem Unfall richtig verstanden. Wenn man das Kapitel liest, wird einem bewusst, wie erstaunlich diese Heilung war. Selbst heutzutage, nach 2000 Jahren und vielen Fortschritten in der Medizin, kann der Mensch allein eine solche Heilung nicht bewirken. Ich lebe Tag für Tag mit dieser Realität. Viele meinen, die Lektion in dieser



DAS GRÖSSTE WUNDER

„Für mich zählt es nicht zu den größten Wundern im Leben, wenn sich das Rote Meer teilt, Berge versetzt werden oder jemand körperlich ganz geheilt wird. Das größte Wunder geschieht, wenn wir uns dem Vater im Himmel demütig im Gebet zuwenden, innig um Vergebung unserer Sünden flehen und dann von diesen durch das Sühnopfer unseres Erretters gereinigt werden.“

Linda S. Reeves, Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung, „Der große Plan der Erlösung“, Liahona, November 2016, Seite 90



Schriftstelle sei, dass Christus die Macht hat, selbst den Unheilbaren gesund zu machen. Doch hinter dieser Schriftstelle steckt weitaus mehr, vor allem dann, wenn man über das physische Wunder hinaus auf das geistige Wunder blickt.

So, wie es für jemanden mit einer körperlichen Lähmung unmöglich ist, aufzustehen und umherzugehen, ist es einem Menschen auch unmöglich, die geistige, durch Sünden verursachte Lähmung aus eigener Kraft zu überwinden. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass das wahre Wunder in dieser Schriftstelle das Sühnopfer des Erretters ist. Es ist gut möglich, dass ich in diesem Leben nicht mehr das Wunder erlebe, aufstehen und umhergehen zu können. Mir ist aber das größere Wunder zuteilgeworden: das Wunder der Vergebung meiner Sünden durch das Sühnopfer meines Herrn und

Erretters Jesus Christus. Dass dieses Wunder wirklich geschieht, wird in Vers 10 und 11 bestätigt:

„Ihr sollt aber erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten:

Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause!“

Das größte Wunder, das jeder von uns erfahren kann, ist die Heilung von den Auswirkungen der Sünde, und das haben wir Jesus Christus zu verdanken. Christus hat für unsere Sünden gesühnt und hat dadurch unsere Schwächen und Sünden auf sich genommen. Er weiß, was wir in diesem Leben durchmachen. Er versteht die Unzulänglichkeiten, Schwächen und Herausforderungen eines jeden, ganz gleich, wie schwerwiegend oder geringfügig sie sind. Es gibt niemand

sonst in der Welt, der die geistige Lähmung der Sünde heilen kann.

Ich bin dankbar für die Erkenntnis, mit der ich gesegnet wurde. Sie verschafft mir den nötigen Weitblick, während ich mit meiner Behinderung lebe und mich bemühe, durch sie zu lernen und zu wachsen. Ich habe es geschafft, mein Selbstmitleid abzugeben und wieder das zu tun, was ich vor meinem Unfall gern gemacht habe, und ich betrachte es als einen Segen, dass ich trotz meines Zustands anderen Gutes tun kann. Manch einem mag es schwerfallen, dankbar zu sein, wenn er mit einer Behinderung leben muss. Gott segnet uns aber fortwährend – selbst in solchen Zeiten. Ich bin dankbar für meinen Erretter, für sein Sühnopfer und für das erstaunliche Wunder, das ich erlebt habe. ■

Der Verfasser lebt in Wyoming.

WERDE ICH STERBEN?

Gregory Hamblin

Ich wusste nicht, warum mein Sohn plötzlich von Todesgedanken verängstigt war, aber durch die Wahrheiten des Evangeliums fand er Frieden.

Mein siebenjähriger Sohn trat wie wild in die Pedale, und trotzdem kam er nicht von der Stelle. Die Kette war vom Fahrrad gesprungen. Ich ging zu ihm, um ihm aus der Klemme zu helfen, und stellte das Fahrrad auf den Kopf, damit ich an die Kette herankam. Während ich das tat, fragte er: „Papa? Wenn ich sterbe, bin ich dann überall voller Blut?“

Bestürzt sah ich ihn an. Er hatte Tränen in den Augen.

„Wie kommst du denn darauf? Nein!“, erwiderte ich. „Du stirbst doch nicht.“ Ich setzte mich auf den Bürgersteig und nahm ihn auf den Schoß. Er weinte und hörte gar nicht wieder auf. Wie war er nur auf die Idee gekommen?

„Wird alles aus mir herausfallen?“, schluchzte er.

Hatte mein kleiner Junge etwa Horrorfilme angesehen? „Nein!“, antwortete ich. Ich versicherte ihm noch einmal, dass er nicht sterben würde.

„Das meine ich nicht, Papa. Jeder stirbt doch mal, oder?“

Ich holte tief Luft. Ich war nicht darauf gefasst, ein solches Gespräch mit einem so kleinen Kind zu führen.

Als ich Vater wurde, hatte ich mir fest vorgenommen, dass ich meinen

Kindern nie die Wahrheit vorenthalten würde. Trotzdem war schon der Gedanke daran schrecklich, ihnen zu sagen, dass sie einmal sterben müssen. Ich versuchte, seiner Frage auszuweichen: „Darum musst du dir doch jetzt keine Sorgen machen. Sei einfach fröhlich und glücklich und mach dir keine Sorgen. Du lebst noch ganz lange.“

„Ich will nicht sterben“, erwiderte er.

Was soll ich jetzt tun?, fragte ich mich. Ich hatte Angst, dass ich das Falsche sagen und ihn für immer traumatisieren könnte. Was sollte ich jetzt nur sagen? Ich betete still um Hilfe.

Dann fing ich an, ihm vom Erlösungsplan erzählen. Ich erklärte ihm, dass wir alle nur Besucher auf dieser Welt sind, und dass wir Wesen sind, die aus zwei Teilen bestehen: aus dem Körper und dem Geist. Dann machte ich ihm deutlich, dass wir zwar alle irgendwann sterben müssen, aber dass dann nur der Körper aufhört, zu funktionieren. Unser Geist ist ewig und wird niemals sterben (siehe Alma 40:11).

Ich erzählte ihm, dass Jesus unser Erretter ist, weil er es möglich

gemacht hat, dass wir alle zusammen sein können, auch wenn wir manchmal für eine Weile getrennt sind. Außerdem erklärte ich ihm, dass der Erretter für uns gestorben ist und auferstanden ist, und weil er lebt, wird unser Geist eines Tages wieder mit unserem Körper vereint, und wir werden niemals wieder sterben müssen (siehe Alma 11:43-45).

Er fragte mich, ob ich schon einmal einen toten Menschen gesehen hätte. Das bejahte ich und erzählte, dass ich meine verstorbenen Großeltern bei der Beerdigung noch einmal sehen konnte. Ich betonte, dass ihr Geist immer noch lebt, obwohl ihr Körper gestorben ist, und dass wir manchmal spüren können, dass sie gerade bei uns sind.

Jetzt ließ die Angst in meinem Sohn nach, und sein Schluchzen verwandelte sich in sein typisches Kichern. Er musste lächeln, als er daran dachte, dass uns Verwandte besuchen, die wir nicht sehen können.

Wir gingen zusammen zurück zum Haus und schoben das reparierte Fahrrad in die Garage. Ich dachte darüber nach, was ich gesagt hatte, über mein Vorhaben, meinen Kindern





die Wahrheit zu sagen, und wie ich meinem Sohn geantwortet hatte.

In diesem Augenblick war ich sehr dankbar für mein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi. Ich konnte mit meinem Sohn ehrlich und voller Überzeugung reden und ihm die Kraft geben, seine Angst zu überwinden, weil ich bereits wusste, dass der Erlösungsplan wahr ist.

Die Vorbereitung auf diesen Moment hatte schon lange vor der Geburt meines Sohnes begonnen. Als ich mich auf meine Mission vorbereitete, hatte ich mir zum Ziel gesetzt, ein Zeugnis von jedem Bereich des Evangeliums zu erlangen, über den ich vielleicht sprechen müsste. Die größten Schwierigkeiten hatte ich dabei mit der Auferstehung der Toten.

Ich las in den Schriften, dachte nach und betete. Ich fastete und betete um ein Zeugnis. Nach einiger Zeit bezeugte mir der Heilige Geist, dass es die Auferstehung und ein Leben nach dem Tod wirklich gibt und dass die Verheißungen des Erlösungsplans tatsächlich erfüllt werden (siehe 1 Nephi 10:19).

Dieses Zeugnis war während meiner Mission sehr wichtig, aber als mein Sohn Frieden finden musste, wurde es zu einer meiner wertvollsten Gaben.

Ich bin überaus dankbar dafür und bezeuge, dass der Erlösungsplan wahr ist. Es ist wichtig, dass wir unser Zeugnis stärken, damit wir darin und in unserem Verständnis des Evangeliums Jesu Christi Frieden finden können, wenn wir oder geliebte Menschen Angst haben. ■

Der Verfasser lebt in Nevada.

DAS LEBEN IST EIN SCHAU SPIEL

DER PLAN DER ERLÖSUNG IN DREI AKTEN

Wir befinden uns mitten in einem Schauspiel in drei Akten, das wir nicht ganz durchschauen, aber wenn wir unser Augenmerk auf Christus richten, können wir ein ewiges Happy End finden.

Margaret Willden

Die Lichter gehen aus. Der rote Samtvorhang hebt sich. Die kostümierten Schauspieler um Sie herum erwachen zum Leben. Wer ist der Held? Wer ist der Schurke? Es ist schwer zu sagen.

Sie stehen mitten auf der Bühne und haben keine Ahnung, was das alles zu bedeuten hat. Alle außer Ihnen scheinen zu wissen, worum es geht. „Wir sind im zweiten Akt“, flüstert ein Schauspieler. „Schau dir das Skript hier an.“

Wir sind zwar nicht alle Schauspieler, aber der Vergleich mit einem solchen Schauspiel ist gar nicht so abwegig. Stellen Sie sich den Plan der Erlösung, der auch „der große Plan des Glücklichseins“ genannt wird (Alma 42:8), einmal als ein Schauspiel in drei Akten vor. Wir kommen alle aus dem ersten Akt, der zweite Akt ist unser Leben auf der Erde und danach kommt der dritte Akt. Im zweiten Akt haben wir keine Erinnerung an unsere Vergangenheit und wissen nur wenig über unsere Zukunft, aber glücklicherweise rückt das Evangelium Jesu Christi – das Skript unseres Schauspiels – unser Erdenleben in den richtigen Zusammenhang.

1. Akt: Unsere Herkunft verstehen

Aus den heiligen Schriften und den Worten lebender Propheten erfahren wir von unserem vorirdischen Dasein (siehe Abraham 3:22-24). Bevor wir auf die Erde kamen, nahmen wir an einer Ratsversammlung mit dem Vater im Himmel teil. Dort wurde uns erklärt, dass wir auf die Erde kommen würden, um einen Körper zu bekommen, Nachkommen zu haben, Widrigkeiten zu begegnen und an Licht und Wahrheit zuzunehmen. Wenn wir gehorsam sind und mehr wie Christus werden, können wir eines Tages wieder beim Vater im Himmel leben.

Weil wir auf unserem Weg Fehler machen, wurde Jesus Christus dazu auserwählt, als unser Erretter den Preis der Sünde zu zahlen. Er litt für jeden von uns, und dank seines Opfers können wir durch Umkehr rein gemacht werden.

Aber der Satan (oder Luzifer, wie er im vorirdischen Dasein genannt wurde) lehnte sich auf und trachtete danach, uns die Fähigkeit zu nehmen, zwischen Gut und Böse zu wählen. Es begann ein Krieg im Himmel. Nach seiner Niederlage wurde der Satan aus dem Himmel ausgestoßen und mit ihm die Geister, die es vorzogen, ihm zu folgen (siehe Mose 4:1-4).

Obwohl wir uns nicht an dieses vorirdische Leben erinnern können, wissen wir, dass wir versprochen haben, während unseres Lebens auf der Erde alles dafür zu tun, um in die Gegenwart Gottes zurückzukehren. Er versprach uns Entscheidungsfreiheit, damit wir uns entscheiden konnten, ihm zu folgen.

2. Akt: Unsere Entscheidungsfreiheit nutzen

Jetzt befinden wir uns also im zweiten Akt, und Gott hat uns das Skript zur Verfügung gestellt, das uns zu ihm zurückführen soll – das Evangelium Jesu Christi. Die Herausforderung besteht für uns darin, uns an das Skript zu halten und uns somit darauf vorzubereiten, zum Vater im Himmel zurückzukehren (siehe Abraham 3:25). Wie ein

vielschichtiges Schauspiel mit vielen Nebenhandlungen kann auch unser irdisches Leben kompliziert sein. Es steckt voller Versuchungen, Prüfungen und tragischen Ereignissen aller Art. Aber in Wahrheit geht es im zweiten Akt darum, zu entscheiden, ob wir den Lehren Christi folgen wollen, damit wir mehr so wie er werden können.

In den heiligen Schriften finden wir die perfekte Anleitung zum Glücklichsein. Wir werden ermuntert, vorwärtszustreben, uns am Wort von Christus zu weiden und bis ans Ende auszuharren (siehe 2 Nephi 31:20). Wir machen Fortschritt, wenn wir Bündnisse schließen und halten, die Gebote befolgen und umkehren, wenn wir sündigen. Wenn wir uns eingehend mit den heiligen Schriften und den Lehren unserer Propheten beschäftigen, halten wir an dem Plan fest, dem wir im ersten Akt so freudig zugestimmt haben.

3. Akt: In die Ewigkeit eingehen

Unser Körper mag zwar am Ende des zweiten Akts sterben, aber die Geschichte endet damit nicht. Genau genommen senkt sich der Vorhang am Ende des dritten Akts nicht – dieser Akt dauert ewig an (siehe Abraham 3:26).

Dank des Sühnopfers Jesu Christi werden alle Kinder Gottes, die auf die Erde kommen, wieder auferstehen. Was könnte mehr Freude bringen als die Auferstehung? (Siehe LuB 93:33.)

Fast alle werden, abhängig von ihren Werken, auch einen Grad der Herrlichkeit erhalten: das telestiale Reich, dessen Herrlichkeit den Sternen gleicht, das terrestriale Reich, dessen Herrlichkeit dem Mond gleicht, oder das celestiale Reich, dessen Herrlichkeit der Sonne gleicht (siehe LuB 76:50-113). Im celestialen Reich werden wir beim Vater und beim Sohn wohnen. Ein paar wenige „werden auch dann noch schmutzig sein“ (2 Nephi 9:16) und werden in die äußere Finsternis ausgestoßen, wo sie niemals Fortschritt machen können.

Wie wird Ihr Auftritt aussehen?

Wenn wir im zweiten Akt dem Evangelium Jesu Christi folgen, wird der dritte Akt unseres Schauspiels von unglaublicher Herrlichkeit sein. Der Vorhang ist geöffnet. Das Stück ist in vollem Gange. Was werden Sie auf der Bühne tun? ■

Die Verfasserin lebt im Bundesstaat New York.

Basiert auf der Ansprache „The Play and the Plan“ (Das Schauspiel und der Plan), die Boyd K. Packer (1924–2015), Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, bei einer Fireside des Bildungswesens der Kirche am 7. Mai 1995 für junge Erwachsene gehalten hat





Elder Eduardo Gavarret
von den Siebzigern

Die Stimme des Geistes

Wenn ich aufmerksam auf den Heiligen Geist höre, merke ich, ob ich auf dem richtigen Weg bin oder meinen Kurs ändern muss.

Als ich klein war, hatte mein Vater ein Geschäft, in dem er Uhren verkaufte und reparierte. Unsere Wohnung war direkt hinter dem Laden, und so wuchs ich mit dem Ticken der Uhren auf.

Jeden Abend nahm mein Vater einige der Wanduhren, an denen er im Laufe des Tages gearbeitet hatte, und hängte sie in unserer Wohnung in der Nähe des Schlafzimmers meiner Eltern und der Kinderzimmer auf. Ich verstand nicht, warum er das tat und warum wir mit all dem Lärm schlafen mussten. Aber mit der Zeit gehörte das Ticken der verschiedenen Uhren einfach zu unseren ansonsten stillen Nächten dazu.

Einige Jahre später begann ich, gemeinsam mit meinem Vater im Laden zu arbeiten, und er brachte mir bei, wie man Armbanduhr repariert. Eines Morgens sagte er etwas, wodurch mir endlich klar wurde, warum er die Wanduhren vor den Zimmern, in denen wir schliefen, aufhängte, statt sie im Laden zu lassen.

„Kannst du mir die Uhr bringen, die gestern in der Nähe von deinem Kinderzimmer hing?“, fragte er. „Ich habe sie heute Nacht gehört und gemerkt, dass sie nicht richtig läuft. Ich muss sie mir noch einmal ansehen.“

Das war es! In der Stille der Nacht hatte er sich das Ticken der Uhr angehört, genau wie sich ein Arzt bei einem Patienten den Herzschlag anhört. Im Laufe seines Lebens hatte er so viele Uhren verschiedenster Art repariert, dass er dabei seine Ohren geschult hatte. Er konnte am Ticken einer Uhr erkennen, ob sie perfekt funktionierte oder nicht.

Mit dieser Erkenntnis begann ich, in der Nacht auf das Ticken der Uhren zu achten, genau wie mein Vater. Dabei lernte ich zu erkennen, ob eine Uhr richtig lief oder ob sie noch einmal nachgestellt werden musste.

Als ich größer wurde und allmählich die Grundsätze des Evangeliums verstand, fing ich an, dieses Erlebnis damit zu vergleichen, welchen positiven Einfluss der Heilige Geist in unserem Leben haben kann. Ich verglich die Zeiten geistiger Besinnung und des Nachdenkens mit den stillen nächtlichen Augenblicken in meiner Kindheit, und ich fing an, das Ticken der Uhren mit der Stimme des Geistes zu vergleichen, die mich warnt, die mich führt und die von Zeit zu Zeit zu mir spricht.

Wichtige geistige Eigenschaften

Diese Erfahrung half mir zu erkennen, dass Nephis Erlebnisse mit den Einflüsterungen des Heiligen Geistes wahr sind. Im Buch Mormon lesen wir, dass Nephi seinem Bruder Sam „alles [bekanntgab], was [ihm] der Herr *durch seinen Heiligen Geist kundgetan* hatte“ (1 Nephi 2:17; Hervorhebung hinzugefügt).

Nephi war mit dem Einfluss des Heiligen Geistes sehr gut vertraut. Sein Leben war erfüllt von der Liebe des Vaters und des Sohnes, die ihm durch den Heiligen Geist kundgetan wurde. Wenn wir Nephis Leben betrachten, sehen wir deutlich, wie sich Gottes Liebe durch Antworten auf Gebete und durch geistige Führung offenbart. Beispiele dafür sind:

- Nephis Vision vom Baum des Lebens (siehe 1 Nephi 11–15)
- der Liahona, der gemäß dem Glauben von Nephis Familie funktionierte (siehe 1 Nephi 16:10,16,26–30)
- Nephis Befreiung, nachdem er mit Stricken gebunden war (siehe 1 Nephi 7:17,18)
- die Führung des Herrn, als Nephis Familie das Meer überquerte (siehe 1 Nephi 18:21–23)
- eine Warnung des Herrn, in der er Nephi aufforderte, in die Wildnis zu fliehen (siehe 2 Nephi 5:5)

Nephi lernte bereits in jungen Jahren die Stimme des Geistes erkennen, wobei ihm vermutlich das Beispiel seiner Eltern half. Er baute diese Fähigkeit aus, indem er diese wichtigen geistigen Eigenschaften einsetzte:

- *den Wunsch haben*: „Und es begab sich: Ich, Nephi, [hatte] großes Verlangen, von den Geheimnissen Gottes zu wissen; darum rief ich den Herrn an.“ (1 Nephi 2:16.) „Ich [hatte] gewünscht ..., das zu wissen, was mein Vater geschaut hatte.“ (1 Nephi 11:1; siehe auch Vers 3.)
- *Glauben ausüben*: „Ich [glaubte] alle die Worte ..., die mein Vater gesprochen hatte.“ (1 Nephi 2:16.)
- *gebeterfüllt sein*: „Und ich, Nephi, stieg oft auf den Berg, und ich betete oft zum Herrn; darum zeigte der Herr mir Großes.“ (1 Nephi 18:3.)
- *gehorsam sein*: „Und es begab sich: Ich, Nephi, sprach zu meinem Vater: Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, damit sie das vollbringen können, was er ihnen gebietet.“ (1 Nephi 3:7.)

Die Aufgabe des Heiligen Geistes

Nephi war bestens darauf vorbereitet, über das dritte Mitglied der Gottheit zu sprechen. Er hatte gelernt, auf die Stimme des Geistes zu hören, und zwar in ruhigen Gewässern wie auf stürmischer See. Seine Erlebnisse veranlassen ihn dazu, über die „Aufgaben des Heiligen Geistes“¹ zu schreiben (siehe 2 Nephi 31,32). Von Nephi und anderen Propheten lernen wir:



Der Heilige Geist *offenbart*: „Niemand kann den Heiligen Geist empfangen, ohne auch Offenbarung zu erhalten. Der Heilige Geist ist ein Offenbarer“² (siehe 1 Nephi 10:17–19; 2 Nephi 32:5; Moroni 10:5).

Der Heilige Geist *inspiriert*: Er gibt uns Gedanken, Gefühle und Worte ein, erleuchtet unseren Verstand und führt uns (siehe 1 Nephi 4:6).

Der Heilige Geist *gibt Zeugnis*: Er gibt Zeugnis für den Vater und den Sohn (siehe 2 Nephi 31:18; 3 Nephi 28:11; Ether 12:41).

Der Heilige Geist *lehrt*: Er erweitert unsere Erkenntnis (siehe 2 Nephi 32:5).

Der Heilige Geist *heiligt*: Nach der Taufe können wir durch das Empfangen des Heiligen Geistes geheiligt werden (siehe 3 Nephi 27:20).

Der Heilige Geist *erinnert uns*: Er ruft uns etwas in Erinnerung, wenn wir es dringend brauchen (siehe Johannes 14:26).

Der Heilige Geist *tröstet*: In schwierigen Zeiten, wenn wir verzweifelt sind, kann der Heilige Geist uns geistig aufrichten und uns Hoffnung geben (siehe Moroni 8:26), uns

„das Friedfertige des Reiches lehren“ (LuB 36:2) und uns helfen, den „Friede[n] Gottes, der alles Verstehen übersteigt“ (Philipp 4:7), zu verspüren.³

Der Einfluss des Heiligen Geistes

Im ersten Kapitel des Buches Mormon erfahren wir, dass Lehi „vom Geist des Herrn erfüllt“ war (1 Nephi 1:12). Im letzten Kapitel des Buches Mormon verheißt Moroni, dass Gott uns „durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun [wird], dass [das Buch Mormon] wahr ist“ (Moroni 10:4).

Dieses inspirierte Buch heiliger Schrift ist von der ersten bis zur letzten Seite gefüllt mit Beispielen, wie der Heilige Geist aktiv im Leben von Menschen wirkt, die Gott nachfolgen. Sein machtvoller Einfluss erstreckt sich auch auf alle, die das Buch Mormon lesen und beten, Glauben aufbringen und den aufrichtigen Wunsch haben, die Wahrheit zu erkennen (siehe Moroni 10:4,5).

Wie können wir den Heiligen Geist erkennen und unser Anrecht als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Anspruch nehmen, den Einfluss des Heiligen Geistes in unserem Leben zu empfangen? Elder Craig C. Christensen von der Präsidentschaft der Siebziger hat erklärt: „Wir alle haben schon den Heiligen Geist erlebt, auch wenn wir dies nicht immer bewusst erkennen. Wenn uns inspirierte Gedanken in den Sinn kommen, wissen wir durch die *geistigen Regungen, die unser Herz erfassen*, dass sie wahr sind.“⁴

Um den Einfluss und die Führung des Heiligen Geistes in unserem Leben besser

wahrzunehmen, müssen wir wie Nephi den Wunsch hegen, ihn wahrzunehmen, an den Herrn Jesus Christus glauben, „immer beten ... und nicht ermatten“ (2 Nephi 32:9) und die Gebote halten.

Präsident Thomas S. Monson hat uns noch etwas anderes ans Herz gelegt: „Öffnet dem Klang dieser besonderen Stimme, die für die Wahrheit Zeugnis ablegt, euer Herz, ja, euer

tiefstes Inneres ... Mögen wir immer für den Geist empfänglich sein, damit wir jene Stimme vernehmen können, die tröstet, führt und behütet.“⁵

Von meinem Vater habe ich auf praktische Art gelernt, zuzuhören – durch die Arbeit mit Uhren. Heute schätze ich sehr, was er mich gelehrt hat. Der Heilige Geist hält mir diese Erkenntnis in Herz und Sinn wach, und er verheißt mir, dass noch Gutes folgen wird.

Dank dieses Erlebnisses suche ich die Augenblicke der Stille, in denen ich auf die Stimme des Geistes hören kann. Wenn ich auf den Heiligen Geist höre, erkenne ich leichter, ob ich auf dem richtigen Weg bin oder ob ich meinen Kurs ändern muss, damit ich mit den Wünschen des himmlischen Vaters im Einklang bin. ■

ANMERKUNGEN

1. Robert D. Hales, „Der Heilige Geist“, *Liahona*, Mai 2016, Seite 105
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, 2007, Seite 145
3. Zum besseren Verständnis der Aufgaben des Heiligen Geistes siehe David A. Bednar, „Bewahren wir uns immer Vergebung für unsere Sünden“, *Liahona*, Mai 2016, Seite 59–62; Robert D. Hales, „Der Heilige Geist“, Seite 105ff.
4. Craig C. Christensen, „Eine unaussprechliche Gabe von Gott“, *Liahona*, November 2012, Seite 14; Hervorhebung hinzugefügt
5. Präsident Thomas S. Monson, „Haltet die Gebote!“, *Liahona*, November 2015, Seite 84



DER HEILIGE GEIST UND PERSÖNLICHE OFFENBARUNG

„Der Heilige Geist lässt uns persönliche Offenbarung zukommen, um uns bei wichtigen Entscheidungen im Leben zu helfen, etwa wenn es um Ausbildung, Mission, Beruf, Ehe, Kinder, Wohnort unserer Familie und dergleichen mehr geht. Bei solchen Fragen erwartet der Vater im Himmel von uns, dass wir von unserer Entscheidungsfreiheit Gebrauch machen, unter Berücksichtigung der Evangeliumsgrundsätze über die jeweilige Situation nachsinnen und ihm im Gebet eine Entscheidung vorlegen.“

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Der Heilige Geist“, *Liahona*, Mai 2016, Seite 105





GELEBTER GLAUBE

Als ich Adriana wegen des leuchtend blauen Tisches befragte, der mitten in der Küche steht, erfuhr ich, dass es eine Zeit gab, als sie überhaupt keinen Tisch besessen hatte. Da sie als Familie kaum über die Runden kamen, nahm sie an einem Eigenständigkeitskurs der Kirche teil und kam zu dem Schluss, dass sie Brot backen und verkaufen könne – wenn sie nur einen Tisch hätte. Adriana betete um Hilfe und baute aus Abfallholz einen Tisch.

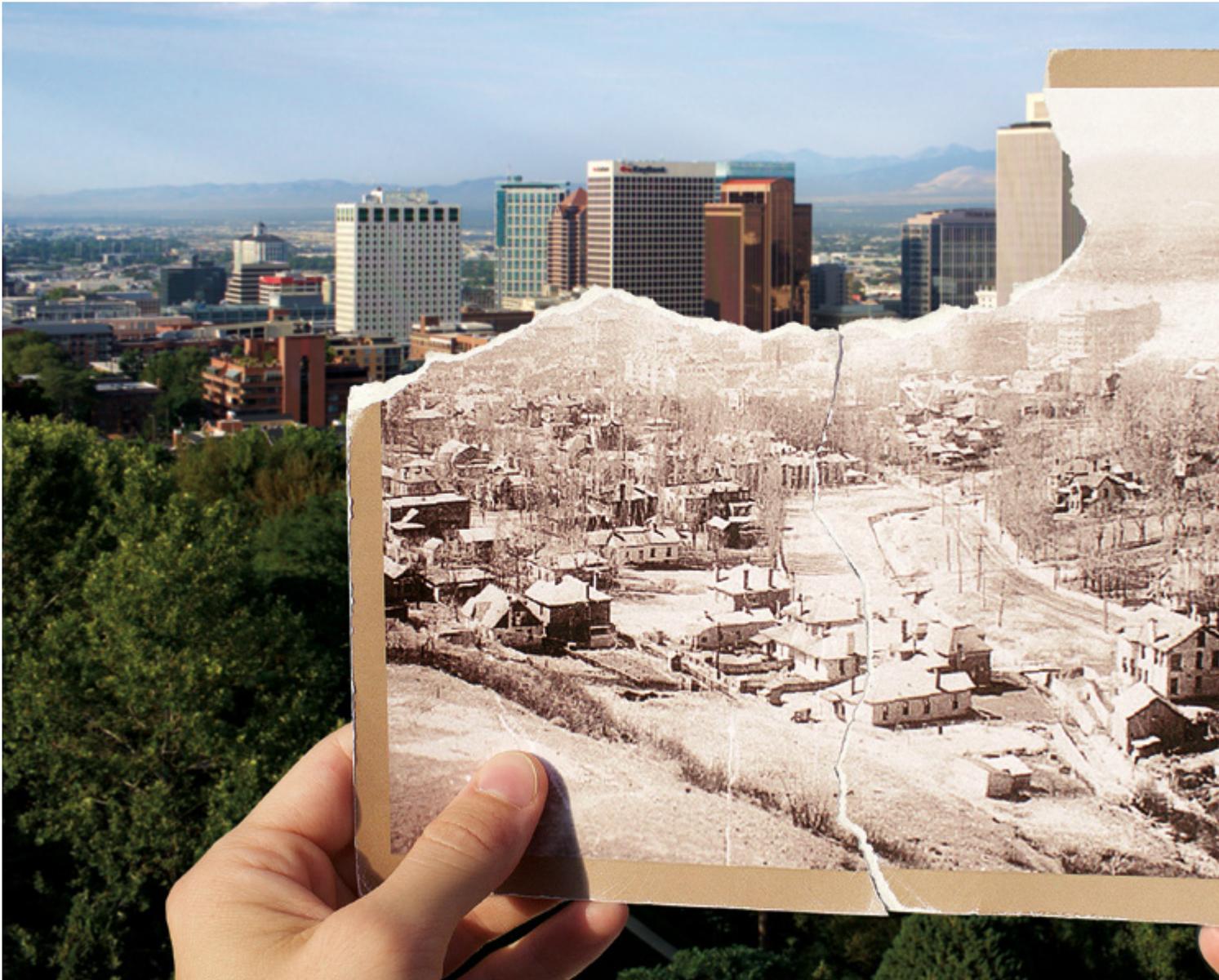
CODY BELL, FOTOGRAF

Adriana González

Hauptabteilung, Paraguay

Gott hat meine Gebete erhört, alles, worum ich ihn von ganzem Herzen gebeten habe. Er hat meine Bitten erhört, weil er weiß, dass es gut für mich ist. Jetzt haben wir zwei Tische. Dieser Tisch ist ein wichtiger Platz für unsere Familie. Wir sitzen hier und reden miteinander. Wir arbeiten hier. Hier geben wir das, was wir gelernt haben, an andere weiter. Durch die Eigenständigkeitsförderung habe ich gelernt, mich selbst als wertvoll zu betrachten. Ich habe Talente entdeckt, die Gott mir gegeben hat, um mir und meiner Familie zu helfen. Ich gebe das, was ich gelernt habe, so gut wie möglich an meine Schwestern in der Frauenhilfsvereinigung weiter, damit sie sehen, wie wertvoll sie als Tochter Gottes sind. Ich bin sehr dankbar, dass ich den Menschen in meiner Umgebung Gutes tun kann.

Weitere Fotos und Weiteres über Adriana finden Sie auf lds.org/go/21721. Auf srs.lds.org erfahren Sie, wie die Eigenständigkeitsförderung der Kirche auch Ihnen helfen kann.



STUDIUM DURCH UND UND GLAUBEN

EINBLICKE IN DIE GESCHICHTE DER KIRCHE ERLANGEN

In der Gegenwart erhalten wir nur durch unvollständige Bruchstücke der Geschichte Einblick in die Vergangenheit. Wenn wir uns damit befassen, müssen wir dabei im Sinn behalten, dass sie nicht das Gesamtbild der Vergangenheit wiedergeben.



Keith A. Erikson

Direktor des Historischen Archivs der Kirche

Geschichte ist weit mehr als das Auswendiglernen von Daten und Fakten. Tag für Tag sammeln und bewahren Archivare, Bibliothekare und Historiker des Historischen Archivs der Kirche Aufzeichnungen aus der Vergangenheit und machen sie verfügbar. Solche Aufzeichnungen lassen uns Gottes Hand in der Geschichte der Kirche und in unserem Leben besser erkennen. Unsere Geschichte nachzuvollziehen erfordert, dass wir immer wieder dazulernen und Neues entdecken. Das kann unser Zeugnis stärken und uns helfen, Zweifel abzuwehren, die Geschichte bestmöglich zu erzählen, wahre Lehre zu erkennen und unser Denken zu erweitern. Wenn wir „Kenntnis von der Geschichte ...

erlangen“, helfen wir auch mit, „die Errettung Zions“ zustande zu bringen (LuB 93:53).

Als Historiker habe ich zu schätzen gelernt, dass wir „durch Studium und auch durch Glauben“ (LuB 88:118) Einblicke in die Geschichte erhalten. Glaube und Studium vereinen sich, wenn wir uns gebeterfüllt an den heiligen Schriften weiden, eine Vielzahl an historischen Quellen lesen und über sie nachdenken, Zusammenhänge zwischen Schriftstellen und historischen Quellen herstellen, die Informationen im richtigen Kontext betrachten, auf Muster und wiederkehrende Themen achten und wichtige Lehren daraus ziehen. Diese Vorgehensweise hilft uns dabei, historische Fakten richtig einzuordnen und Antworten auf unsere Fragen zu finden. Es gibt einige Grundsätze, die uns dabei helfen, die Geschichte mit einem offenen Blick zu betrachten und ein tieferes Verständnis zu erlangen.

Die Vergangenheit ist vorbei – es bleiben nur Bruchstücke

Wir leben in der Gegenwart, und aus unserer Sicht ist die Vergangenheit im Wesentlichen vorüber. Die Menschen sind gestorben; ihre Erlebnisse sind zu Ende. Es bleiben jedoch Bruchstücke der Vergangenheit: Briefe, Tagebücher, Aufzeichnungen von Organisationen, Gegenstände. In der Gegenwart erhalten wir nur indirekt mithilfe der verbliebenen Bruchstücke Einblick in die Vergangenheit. Zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart geht immer Wissen verloren. Wir müssen uns mit den erhalten gebliebenen Dokumenten befassen und dabei im Sinn behalten, dass sie nicht das Gesamtbild der Vergangenheit wiedergeben.

Ein Beispiel: Wenn Joseph Smith vor den Mitgliedern eine Predigt hielt, hatte er normalerweise keinen ausgearbeiteten Text, und es wurden keine Ton- oder Bildaufzeichnungen gemacht. Möglicherweise haben einige wenige Anwesende sich Notizen gemacht oder Gedanken festgehalten, aber fast keine dieser Notizen hat die Zeit überdauert. Also können wir nicht behaupten, wir wüssten alles, was Joseph Smith je gesagt hat. Aber wir können beispielsweise aus Wilford Woodruffs Notizen über Josephs Predigten zitieren.

Es gibt jedoch auch wichtige Bruchstücke der Geschichte der Kirche, die noch nicht entdeckt wurden. Beispielsweise besitzen wir keine Aufzeichnungen über das Erscheinen von Petrus, Jakobus und Johannes, die so detailliert sind wie die Berichte über das Erscheinen von Johannes dem Täufer (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:66-75). Desgleichen gibt es zwar Aufzeichnungen darüber, dass das Priestertum Männern, die schwarzafrikanischer Abstammung waren, vorenthalten wurde, es ist jedoch keine maßgebliche Aufzeichnung erhalten, die erklärt, weshalb dies eingeführt wurde. Beim Erforschen der Geschichte ist ein Fehlen von Belegen kein vernünftiger Grund für Zweifel. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit bedeutet, dass wir uns bemühen,

möglichst viele zuverlässige und wenn möglich auch nachprüfbare Beweise zu sammeln, während wir uns gleichzeitig ein abschließendes Urteil über diejenigen Teile der Geschichte, die uns aus Mangel an Informationen nicht ganz verständlich sind, vorbehalten.

Fakten erzählen keine Geschichte, Menschen dagegen schon

Da die erhalten gebliebenen Bruchstücke der Vergangenheit unvollständig sind, versucht manch einer, die Stücke zusammenzusetzen, um damit eine Geschichte zu erzählen. Die frühesten Geschichten wurden von Beteiligten erzählt, die üblicherweise beschreiben, was sie erlebt haben und weshalb ihnen das wichtig war. Einige Beteiligte

erzählten ihre Geschichte verschiedenen Zuhörern bei unterschiedlichen Anlässen. Manche Ereignisse veranlassen eine Vielzahl von Beteiligten, von ihren Erlebnissen zu berichten. Andere Ereignisse gerieten in Vergessenheit, bis ein späteres Erlebnis sie wieder in Erinnerung rief.

Geschichten werden aus vielerlei Gründen gesammelt und weitererzählt – um die Zuhörer zu unterhalten, ein Produkt zu verkaufen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen oder auf eine Veränderung zu drängen. Jede Geschichte ist eine Auslegung der Vergangenheit, die sich teils auf Fakten stützt, aber auch von der Erinnerung, den Interessen und den Zielen des Erzählers beeinflusst ist. Das hat zur Folge, dass Geschichten über die Vergangenheit unvollständig und manchmal auch widersprüchlich sind. Wir müssen immer berücksichtigen, wer die Geschichte erzählt und wie und warum sie erzählt wird.

Joseph Smith gab uns ein Beispiel dafür, wie man Geschichtenerzähler und Fakten prüfend betrachtet. Im Jahr 1838 stellte er fest, dass es bereits viele „Gerüchte [gab], die von übelgesinnten und hinterhältigen Leuten über Entstehung und Fortschritt der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Umlauf gesetzt worden“ waren. Infolgedessen verfasste er einen Geschichtsbericht, der „allen Wahrheitssuchern die Tatsachen über mich und die Kirche so ... vermitteln [soll], wie sie sich zugetragen haben, soweit mir diese Tatsachen zur Verfügung stehen“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:1). Die Geschichten, die über Joseph Smith erzählt werden, haben nicht alle dieselbe Aussagekraft und dieselbe Genauigkeit. Geschichten, die von Menschen erzählt werden,



Wenn wir auf unvollständige Teile der Geschichte der Kirche stoßen, die verschiedene Auslegungen zulassen und von unseren Annahmen abweichen, müssen wir unser „Vertrauen in jenen Geist [setzen], der dazu führt, ... demütig zu wandeln“ (LuB 11:12). Es erfordert Demut, Menschen aus der Vergangenheit nicht nach unseren Maßstäben zu beurteilen.

die mit vergangenen Ereignissen in enger Verbindung stehen, sind wohl die verlässlicheren. Die besten Geschichtsberichte ziehen alle verfügbaren Bruchstücke der Vergangenheit in Betracht und berücksichtigen die Perspektive der Quellen.

Die Vergangenheit unterscheidet sich von der Gegenwart (und das ist in Ordnung)

In dem Bestreben, die Bruchstücke der Vergangenheit und die Geschichten, die darüber erzählt wurden, richtig zu verstehen, stoßen wir auf Menschen, Orte, Erfahrungen und Traditionen, die sich von unseren unterscheiden. Veränderungen in Wissenschaft, Technik und Kultur führen zu anderen Erfahrungen in den Bereichen Geburt, Ernährung, Reisen, Urlaub, Hygiene, Partnersuche, Medizin oder Tod. Andere politische und wirtschaftliche Systeme führen zu anderen Erfahrungen in den Bereichen Ausbildung, Wahlmöglichkeiten, Freiheit und Chancen. Frühere Ansichten unterscheiden sich von unseren Ansichten in Bereichen wie Arbeit, Familie, öffentlicher Dienst oder die Rolle und die Stellung von Frauen oder Minderheiten. Jeder zeitliche Aspekt menschlicher Erfahrungen wandelt sich mit der Zeit, im Kleinen wie im Großen.

Zum Beispiel wirkt Joseph Smiths Verwendung eines Sehersteins bei der Übersetzung des Buches Mormon aus heutiger Sicht doch sehr ungewöhnlich. Zu seiner Zeit glaubten jedoch viele Menschen, dass man mithilfe von Gegenständen göttliche Botschaften empfangen kann. Dieser Glaube gründete sich zum Teil auf biblische Geschichten, in denen Gegenstände oder Mittel zu heiligen

Zwecken verwendet wurden (siehe Numeri 17:16-25; 2 Könige 5; Johannes 9:6). In einer an Joseph Smith gerichteten Offenbarung über die Organisation der Kirche heißt es, dass Gott „ihm Macht aus der Höhe [gab], durch die Mittel, die zuvor bereitgestellt worden waren, um das Buch Mormon zu übersetzen“ (LuB 20:8). Auch wenn zu diesen Mitteln ein Seherstein und auch der Urim und Tumim gehörten, lässt sich doch die Lehre und Botschaft erkennen, „dass Gott Menschen inspiriert und sie [in diesem Zeitalter] zu einem heiligen Werk beruft [und damit zeigt], dass er derselbe Gott ist, gestern, heute und immerdar“ (LuB 20:11,12).

Annahmen aus der Gegenwart verzerren die Vergangenheit

Da sich die Vergangenheit von unserer Zeit unterscheidet, müssen wir besonders darauf achten, keine Annahmen über die Vergangenheit aufzustellen, die auf unseren gegenwärtigen Anschauungen und Werten basieren. Wir können nicht davon ausgehen, dass die Menschen in der Vergangenheit genau wie wir waren oder dass sie unsere Kultur und unsere Überzeugungen gutheißen würden. Wir können auch nicht davon ausgehen, dass wir alles wissen, dass wir alle Quellen gelesen haben oder dass sich unser derzeitiges Verständnis der Vergangenheit nie ändern wird. Oft sind sogenannte Probleme mit der Vergangenheit eigentlich nur fehlerhafte Annahmen aus der Gegenwart.

Zum Beispiel sagte Joseph Smith: „Ich habe euch nie gesagt, ich sei vollkommen.“¹ Gingen wir davon aus, dass Propheten nie Fehler machen, dann könnte es uns erschrecken, Fehler zu entdecken, die Joseph Smith gemacht hat. Dieses Problem ließe sich weder dadurch beseitigen, dass man stur daran festhält, dass Joseph Smith vollkommen war, noch dadurch, dass man der Kirche Täuschung

vorwirft. Vielmehr können wir Joseph Smiths Menschlichkeit anerkennen und ihn im Zusammenhang mit anderen Geschichten über Propheten sehen, die in den heiligen Schriften zu finden sind. Daraufhin können wir unsere Annahmen anpassen und erkennen, dass alle Propheten sterblich und daher auch unvollkommen sind. Wir können dankbar sein, dass Gott geduldig mit jedem von uns arbeitet. Unsere eigenen Denkfehler zuzugeben ist bei der Erforschung der Geschichte mitunter am schwersten.

Demut ist erforderlich

Wenn wir auf unvollständige Teile der Geschichte der Kirche stoßen, die verschiedene Auslegungen zulassen und von unseren Annahmen abweichen, müssen wir unser „Vertrauen in jenen Geist [setzen], der dazu führt, ... demütig zu wandeln“ (LuB 11:12). Aus heutiger Sicht wissen wir natürlich mehr über den Ausgang der Vergangenheit als die Menschen damals, aber wir wissen auch deutlich weniger darüber, was es bedeutete, zu dieser Zeit zu leben. Die Menschen, die in der Vergangenheit gelebt haben, haben ihren Platz in ihrer Zeit, an ihrem Ort und in ihren Lebensumständen. Um ihr Anderssein nachsichtig zu betrachten und uns mit Einfühlungsvermögen in sie hineinzuversetzen, müssen wir zunächst die Demut aufbringen, unsere eigenen Einschränkungen zu erkennen. Es erfordert Demut, Menschen aus der Vergangenheit nicht nach unseren Maßstäben zu beurteilen. Es erfordert Demut, zuzugeben, dass wir nicht alles wissen, geduldig auf weitere Antworten zu warten und weiter dazuzulernen. Wenn neue Quellen entdeckt werden, die neue Einsichten in etwas, was wir zu wissen glaubten, vermitteln, brauchen wir Demut, um unser bisheriges Verständnis zu revidieren. ■

ANMERKUNG

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 579

EIN MUSTER DAFÜR, WIE MAN DURCH STUDIUM UND GLAUBEN LERNT

Ein gewissenhaftes Studium der Geschichte der Kirche kann dem Muster folgen, das Alma mit seinem Vergleich mit dem Pflanzen eines Samenkorns aufzeigt (siehe Alma 32:27-43):

1. Wir geben dem Studium der Geschichte *Raum*, indem wir die hier beschriebenen Grundsätze anwenden.
2. Wir *pflanzen* das Samenkorn durch aufmerksames Lesen und reifliches Nachdenken in Herz und Sinn. (Ist dies ein Bruchstück aus der Vergangenheit oder eine Geschichte, die später erzählt wurde? Wer hat es geschaffen und warum? Was ist der Hauptgedanke? Welche Beweise stützen es?)
3. Wir *erkennen*, wie bedeutend das Gelesene ist, wenn wir

betrachten, wie glaubwürdig und verlässlich die Quelle ist, wobei wir unsere Antworten in den richtigen historischen Kontext setzen, und wenn wir auf ewige Grundsätze achten, die sich auf unsere eigenen Umstände beziehen lassen.

4. Wir *nähren* unser gewissenhaftes Studium der Geschichte der Kirche unser Leben lang, indem wir eifrig lesen, nachdenken, beten und unser Wissen privat und im Unterricht weitergeben.
5. Schließlich *ernten* wir die Frucht unseres gewissenhaften Studiums: Unser Verständnis nimmt zu und unser Glaube wird tiefer, wodurch wir zu besseren Lernenden und Lehrern, Eltern und Kindern, Jüngern und Heiligen werden.

LEID UND HOFFNUNG



Wenn der Ehepartner Pornografie konsumiert

Sieben Anregungen, wie Ehepartner von Pornografie-konsumenten nicht nur das Leid überstehen, sondern auch wieder Hoffnung schöpfen können.

Amy traf die Entscheidungen, die wohl jeder in der Kirche von seinem Sohn oder seiner Tochter erhofft. Sie wurde im Tempel an ihren Mann gesiegelt, nachdem sie eine klare geistige Eingebung erhalten hatte, dass sie ihn heiraten solle.

Vor ihrer Hochzeit traf ihr zukünftiger Mann die mutige Entscheidung, ihr zu gestehen, dass er sich mit Pornografie abgegeben hatte.

Nur ein Jahr später musste Amy feststellen, dass das Pornografieproblem ihres Mannes nicht der Vergangenheit angehörte. Nach drei Ehejahren – sie hatten inzwischen ein acht Monate altes Baby – erlebte Amy den unvorstellbaren Schmerz, dass ihr Mann eine Affäre hatte und in der Folge aus der Kirche ausgeschlossen wurde.

Wie hat Amy dieses Seelenleid überstanden? Wie überstehen die vielen anderen Frauen und Männer in ähnlichen Umständen ihren Schmerz?

Viele Ehepartner und andere Angehörige von Pornografiekonsumenten haben festgestellt, dass es bestimmte Verhaltensweisen gibt, die ihnen und anderen mit ähnlichen Erfahrungen geholfen und Hoffnung gebracht haben. Und sie erzählen mutig ihre Geschichte.

Auf der Website der Kirche **OvercomingPornography.org** werden sieben dieser Verhaltensweisen als grundlegend bezeichnet. Es hat sich gezeigt, dass diese Verhaltensweisen – wobei jeder das Tempo und die

Reihenfolge selbst bestimmt – für viele notwendig dafür sind, seelisch, mental und geistig Heilung zu finden.

Grundlegendes Verhalten 1: Sich mit dem Trauma des Treuebruchs befassen

Sich über das Trauma, die Selbstvorwürfe und andere Reaktionen informieren, die ganz typisch sind, wenn jemand entdeckt, dass der Ehepartner Pornografie konsumiert, und sich mit all dem auseinandersetzen.

Als Eva herausfand, dass ihr Mann ein Pornografieproblem hatte, erlebte sie „intensiven Schmerz, Wut, depressive Gefühle und obsessives Verhalten“. Tatsächlich ist obsessives Verhalten eine recht häufige Reaktion, wenn jemand das Trauma des Treuebruchs erlebt, den der Ehepartner durch seinen Pornografiekonsum begeht. Evas Verhalten in Reaktion auf ihre starken Empfindungen ist also nicht ungewöhnlich. Sie verfolgte obsessiv das Verhalten ihres Mannes. Wo ist er? Mit wem redet er? Was macht er gerade? Ihr ganzes Leben drehte sich nur noch um seine Pornografie- und Sexsucht. Sie versuchte verzweifelt, ihn wieder „in Ordnung zu bringen“, und meinte, wenn sie sein Problem in den Griff bekäme, wären sie glücklich.

Als Jamie vom Pornografiekonsum ihres Mannes erfuhr, reagierte sie mit dem verständlichen Wunsch, so viel Kontrolle wie möglich auszuüben. Sie meinte, sie könne das Leben ihres Mannes Jon so einrichten, dass

er nicht durch Pornografie sofortige Befriedigung suchen, sondern, weil er gar keine andere Option hatte, sich für Rechtschaffenheit entscheiden würde. Sie schrieb ihm für jeden Tag Listen: was er zur Entspannung tun könne und welche Aufgaben er erfüllen sollte.

Die entscheidende Wende kam, als ihr Bischof dazu inspiriert wurde, ihr nachdrücklich zu sagen: „Jamie, es ist nicht dein Fehler. Nichts, was du tust, ist schuld daran, dass sich dein Mann Pornografie anschaut. Es ist allein seine Entscheidung.“ Und da sie nicht die Ursache für seinen Pornografiekonsum war, konnte sie ihn auch nicht dazu bringen, dass er damit aufhörte. Was der Bischof ihr sagte, wusste sie vom Verstand her eigentlich schon, aber nachdem er es ihr bewusst gemacht hatte, machte sie Schluss mit den Listen. Sie sagt: „Ich hörte auf, das Verhalten meines Mannes bestimmen zu wollen und ihn dazu zwingen zu wollen, rechtschaffen zu sein. Stattdessen besann ich mich auf mich selbst.“ Das hatte zur Folge, dass Jamie es sich endlich gestattetete, ihren eigenen Schmerz zu spüren und ihre eigene Heilung in Angriff zu nehmen.

Nachdem Jamie dies erkannt hatte, kämpfte Jon weiter mit seinem Problem und hatte viele Rückfälle, aber er übernahm die Verantwortung für sein Handeln. Und als Jon und Jamie jeweils an ihrer eigenen Heilung arbeiteten, stellten sie fest, dass

Ehepartner, die auf den Herrn vertrauen, können zusätzlich auch bei Angehörigen, Freunden, Führern der Kirche und Psychologen Hilfe und Unterstützung finden.



sie – jeder für sich wie auch als Ehepaar – besser damit vorankamen.

Grundlegendes Verhalten 2: Sich jemandem anvertrauen, bei dem man sich sicher fühlt

Einen geeigneten Gesprächspartner suchen und dadurch Verständnis, Unterstützung und Bestätigung finden.

Jamie und Jon kamen an einen weiteren Wendepunkt, als eines ihrer Kinder einen Segen brauchte. Sie riefen ihren Heimlehrer an, der jedoch mutig erklärte, dass er selbst Hilfe brauchte, weil er mit Pornografie zu kämpfen hatte. Er bot an, jemand anderen zu finden, der den Segen geben konnte. Seine Offenheit verringerte die Schamgefühle, die Jon und Jamie wegen ihrer Situation empfanden, und Jon brachte schließlich das Vertrauen auf, mit jemand anderem als Jamie über seine Sucht zu sprechen.

Als die Frau des Heimlehrers Jamie anbot, zu einem Gespräch vorbeizukommen, sah Jamie zunächst keinen Sinn darin, weil es ja nichts an Jons Problem ändern würde – und zu der Zeit war es ihr Ziel, Jon wieder in Ordnung zu bringen. Nach dem Gespräch mit der Frau des Heimlehrers fühlte sich Jamie jedoch besser. Nichts hatte sich geändert. Jon hatte nach wie vor zu kämpfen, aber Jamie war erleichtert, dass noch jemand wusste, was sie durchmachte, und die Welt war dadurch nicht eingestürzt.

Grundlegendes Verhalten 3: Wieder Gottvertrauen aufbauen

Eingebungen des Heiligen Geistes spüren und danach handeln, und das Vertrauen in Gott wiederherstellen.

Amys Mann wurde aus der Kirche ausgeschlossen, und sie empfand alles als erdrückende Last. Aber Amy wusste, dass sie beim Erretter Hilfe finden konnte. Allerdings wusste sie nicht recht, sagt Amy, „wie ich die Kluft zwischen dem Punkt, wo ich mich befand, und der heilenden Macht Jesu Christi überbrücken sollte“. Sie fragte sich, wie um alles in der Welt sie eine Brücke finden oder bauen könne.

Anfangs versuchte sie, ihren Schmerz dadurch zu lindern, dass sie ihren Mann unablässig beobachtete und den Herrn anflehte, ihn zu heilen. Aber eines Tages empfing sie eine Eingebung, die alles veränderte: Amy wurde bewusst, dass es nicht zum Plan des himmlischen Vaters gehört, Zwang auf jemanden auszuüben, und es half ihr auch nicht, dem Erretter näherzukommen. Das war die

größte Veränderung, die sie vornehmen musste, sagt sie, nämlich sich ihrer eigenen Heilung zu widmen – und ihrem Mann seine Heilung selbst zu überlassen. Durch Inspiration vom Heiligen Geist wurde ihr klar, dass sie damit aufhören musste, ihr Leben nur noch als Reaktion auf den Pornografiekonsum ihres Mannes zu führen. Vielmehr musste sie auf die helfende Macht Jesu Christi und seines Sühnopfers vertrauen und daraus Kraft schöpfen.

Rückblickend sagt Amy, dass all ihre Maßnahmen zur Überwachung ihres Mannes ihr nie inneren Frieden gebracht hatten. „[Mein Leben] war ständig in Aufruhr“, sagt sie. „Ich fand erst Frieden, als mir klar wurde, dass der Vater im Himmel einen Plan hat“, und zwar für ihren Mann und für sie. Als sie ihre Entscheidungsfreiheit dazu einsetzte, sich Gott zuzuwenden und ihn um Hilfe zu bitten, „kam die Hilfe“, und die Kluft zwischen ihrem Schmerz und der Hilfe des Erretters schien nicht mehr so unüberwindlich und die Last nicht mehr so erdrückend.

Grundlegendes Verhalten 4: Sich Hilfe holen

Durch Hilfen wie Fachliteratur, einen qualifizierten Therapeuten, einen Mentor oder ein bewährtes Selbsthilfeprogramm den Weg zur Heilung finden.

Nach 25 Jahren Ehe erfuhr Gina vom Pornografiekonsum und von der Untreue ihres Mannes. Verzweifelt rief sie ihren Bischof an. Sie stellte bald fest, dass er ein verständnisvoller Zuhörer war, der sie auch weinen ließ, wenn sie weinen musste. Das schätzte sie sehr, und Gina weiß, dass nicht jede Ehefrau in ihrer Situation auf so viel Verständnis trifft.

Gina erzählt, dass ihr Bischof ihr schon bei einem ihrer ersten Gespräche „riet, psychologische Beratung in Anspruch zu nehmen, nicht für meine Ehe oder meinen Mann, sondern damit ich selbst angesichts der Schwierigkeiten, die vor mir lagen, solide Unterstützung hatte. Er wollte, dass ich gut betreut werde, und er wusste, dass ihm dazu die nötige Sachkenntnis fehlte. Er sah, wie niedergeschlagen und aufgelöst ich war, und riet mir, mich mit meinem Arzt zu beraten, inwieweit ich medizinische Hilfe brauchte.“

In den darauffolgenden Jahren besuchte Gina regelmäßig Selbsthilfegruppen, nahm psychologische Beratung in Anspruch und ließ sich auch von ihren Angehörigen helfen. An schlimmen Tagen rief sie manchmal ihre Familie an und bat sie, für sie zu beten. Sie weiß jetzt, dass „der Vater im Himmel mich nie in der Finsternis alleinlässt“, sagt sie.

Grundlegendes Verhalten 5: Offen und ehrlich sein

Mit vertrauten Menschen regelmäßig über den Fortschritt der eigenen Heilung und Genesung reden, und zwar ganz offen und ungeschönt.

Melissa beschloss, noch einen Anlauf zu unternehmen, ihre Ehe zu retten. Sie und ihr Mann schienen sich einander entfremdet zu haben. Da erzählte ihr Mann Cameron ihr ganz ehrlich von seinem Pornografiekonsum. Auf ihr Drängen hin erklärte er sich einverstanden, mit dem Bischof zu reden, und schließlich redeten auch beide mit ihren Eltern. Aber es „dauerte zwei Jahre, bis ich endlich begriff, dass zur Umkehr

mehr gehört als ein paar Leuten von dem Problem zu erzählen und ein Gebet zu sprechen“, erklärt er. Er musste verstehen, dass es nicht ausreichte, sich keine Pornografie mehr anzuschauen. Um wirklich zu genesen, musste er sich Gott zuwenden und auf gesunde Weise mit Stress, Angst, Scham und Sorge umgehen – Gefühle, die sein Verlangen nach Pornografie auslösten.

Nach einem Rückfall erklärte sich Cameron einverstanden, am Genesungsprogramm für Suchtkranke teilzunehmen, und mit der Zeit wurde ihm klar, dass der Erretter uns nicht gleich aufgibt, wenn wir einen Fehler machen.

Melissa, die ebenfalls an einem 12-Schritte-Programm teilgenommen hat, glaubt, dass ihre Familie jetzt endlich mit dem nötigen Werkzeug für die Zukunft ausgerüstet ist. Sie weiß noch, wie schwer es ihr anfangs fiel, die Selbsthilfegruppe zu besuchen. Aber ein Moderator spornete sie an und schlug vor, es 90 Tage lang zu versuchen. Er sagte: „Wenn du uns nicht magst, bekommst du dein Elend zurückerstattet.“ Melissa wurde mit der Zeit klar, dass sie nicht nur aus den Erfahrungen anderer Hoffnung schöpfte, sondern vielleicht auch anderen helfen konnte, Hoffnung zu schöpfen, wenn sie von ihren Erfahrungen berichtete.

Melissa hatte immer angenommen, wenn sie verheiratet bliebe, würde sie nur vorgeben, glücklich zu sein. Doch als sie erkannte, dass der Erretter in ihr, in Cameron und in allen Kindern des himmlischen Vaters Potenzial sieht, änderte sich ihre Sichtweise. Der Erretter hat alles, was er ist – das Licht

und das Leben der Welt – dargebracht, um uns zu retten und uns eine weitere Chance zu geben. Dank des Erretters kann Melissa jetzt aufrichtig lächeln und ist dankbar für das Leben.

Grundlegendes Verhalten 6: Grenzen setzen

Geeignete Grenzen gegenüber dem Pornografiekonsumenten setzen und eine Struktur aufbauen, die ein Funktionieren sowie Heilung zulässt.

Jon und Jamie waren schon eine ganze Weile damit befasst, seine Pornografiesucht zu überwinden, als sie entdeckten, dass es sehr hilfreich ist, Grenzen zu setzen. Und sie haben sie – obwohl Jon inzwischen schon lange nicht mehr rückfällig geworden ist – beibehalten, und zwar einfach deshalb, weil Grenzen viel inneren Frieden mit sich bringen. Jamie sagt, dass Grenzen zu setzen ihr Herz beschützt hat, als sie am verwundbarsten war.

Sie und Jon einigten sich darauf, dass es geeignete Zeiten und Methoden gibt, einen Rückfall und alles, was damit zusammenhängt, zu besprechen. Sie vereinbarten, keinen „Krieg per SMS“ zu führen, sondern direkt miteinander zu reden. Sie vereinbarten auch, dass sie eine Pause einlegen, wenn ein Gespräch zu Streit führt, und später weiterreden.

Viele der Grenzen, die Jon und Jamie gesetzt haben, haben mit ihrer Kommunikation zu tun, aber manche Grenzen bestehen auch in Wenn-dann-Vereinbarungen, Aussagen darüber, dass ein bestimmtes Verhalten zu bestimmten Konsequenzen führt. Das verschafft beiden das Gefühl, dass das Leben doch nicht ganz so chaotisch ist, sagt Jamie.

Das Gebet, das Schriftstudium und der Besuch des Tempels helfen betroffenen Ehepartnern dabei, die heilende Macht des Erretters zu erfahren.

Grundlegendes Verhalten 7: Auf sich selbst achtgeben

Tägliche Gewohnheiten pflegen, die den Verstand, den Körper und den Geist heilen und aufbauen.

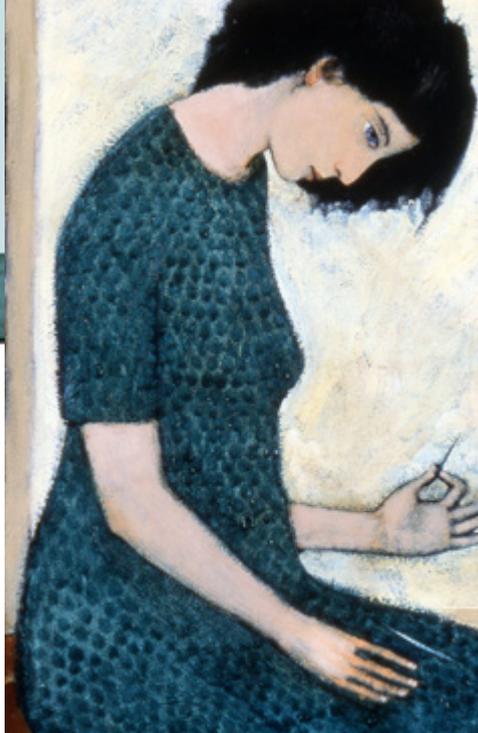
Gina weiß noch, dass ihr Bischof ihr kurz nach ihrem ersten Gespräch den Rat gab, ein paar Gewohnheiten zu pflegen, die man als „die üblichen Antworten“ kennt. „Er hat mir sanft, aber eindringlich ans Herz gelegt, in den Tempel zu gehen, in den Schriften zu lesen und weiter zu beten“, erzählt sie.

In den schwierigen Jahren, die folgten, stellte Gina fest, dass „die üblichen Antworten“ für sie die Hilfen waren, durch die sie auf sich selbst achtgeben konnte. Die heiligen Schriften wurden zu ihrer Zuflucht. „Ich habe einen Vers gelesen, ihn aufgeschrieben und darüber nachgedacht, wie er sich auf meine Situation beziehen lässt. Dann habe ich meine Gedanken dazu aufgeschrieben“, berichtet sie. „Ich wusste einfach, dass es für mich wichtiger denn je war, das Wort des Herrn zu hören und es noch tiefer in mich aufzunehmen. Der Rest der Welt ergab oft so wenig Sinn, aber in der Zeit, die ich mit dem Schriftstudium verbrachte, ergab etwas einen Sinn – ein Vers nach dem anderen.

Auch das Beten und der Besuch des Tempels gewannen eine ganz neue Bedeutung. „Ich schüttete mein ganzes Herz aus“, erzählt Gina, „und sagte dann: ‚Vater im Himmel, jetzt bist du an der Reihe.‘“ Dann wartete sie still und hörte zu. „Selbst in der finstersten Stunde“ konnte sie feststellen, dass ihr „Geist sich weiterentwickelte“, sagt sie.

Mit Hoffnung leben

Die Heilung verläuft bei jedem anders und ist ein Vorgang, kein Ziel. Viele Geschichten haben jedoch eines gemeinsam: die Erkenntnis, dass Pornografiekonsum, in welchem Umfang auch immer, nicht in Ordnung und nicht normal ist. Das bedeutet, dass jeglicher Pornografiekonsum, ganz unabhängig von der Häufigkeit und der Intensität, zur Folge hat, dass der Ehepartner leidet, sich verraten fühlt und Ablehnung, Scham und Zweifel am Selbstwert erlebt. Pornografiekonsum schädigt die Verbundenheit, das Vertrauen und die Kommunikation, die für eine gesunde Beziehung unerlässlich sind. Deshalb ist es für den Ehepartner notwendig, selbst Hoffnung und Heilung zu finden.



Eine weitere Gemeinsamkeit ist die tröstliche Feststellung, dass beide Ehepartner in dieser bitteren Erfahrung auch das Süße erkennen können,

und zwar nicht erst dann, wenn ihre Prüfungen hinter ihnen liegen, sondern bereits mittendrin, wenn sie sich nämlich voll Hoffnung Jesus Christus zuwenden.

Gina ist heute geschieden. Sie konzentriert sich auf ihre Heilung und die ihrer Kinder, und sie wendet sich oft anderen Frauen in ähnlichen Umständen zu und hilft ihnen, Hoffnung zu finden. Melissa und Cameron sind weiterhin verheiratet und arbeiten an ihrer Genesung. Ebenso Jamie und Jon, die aktiv anderen Ehepaaren dabei helfen, die Heilung zu finden, die sie durch den Heiland und sein Sühnopfer erfahren haben.

Eva ist geschieden und besucht regelmäßig eine Selbsthilfegruppe, wo sie sich geborgen fühlt und bei ihrer Genesung Unterstützung erhält. Sie hatte die Sucht ihres Mannes zum Mittelpunkt ihres Lebens gemacht, hat aber inzwischen erkannt, dass sie nur Heilung finden kann, wenn sie den Heiland in den Mittelpunkt ihres Lebens und ihrer Bemühungen stellt.

Amy und ihr Mann sind noch verheiratet – obwohl er immer noch Rückfälle hat. Amy kann jedoch bezeugen, dass sie Frieden findet, wenn sie die Generalkonferenz anschaut und überlegt: „Wie kann ich meinen Schmerz heilen?“ und nicht denkt: „Hoffentlich hört mein Mann das.“ Sie weiß, dass es durch die heilende Macht Jesu Christi und aufgrund ihres Glaubens an das unbegrenzte Sühnopfer Hoffnung gibt – nicht nur für ihren Mann, sondern auch für sie selbst.

Eine Betroffene spricht vielleicht für alle, wenn sie sagt: „Der Erretter möchte nicht, dass wir uns noch mehr anstrengen; er möchte, dass wir uns noch früher an ihn wenden.“ Die hier besprochenen sieben grundlegenden Verhaltensweisen helfen Männern wie Frauen dabei, genau das zu tun. ■

ZWÖLF GRUNDSÄTZE

Viele Angehörige von Pornografie-konsumenten versuchen nicht nur, die sieben grundlegenden Verhaltensweisen zu verinnerlichen, sie finden auch Hoffnung und Heilung darin, sich mit den 12 Grundsätzen zu befassen, die im von der Kirche herausgegebenen Genesungsprogramm für Suchtkranke erläutert werden. Weitere Angaben zu verfügbarem Material und Hilfen für Ehepartner und Angehörige finden Sie unter addictionrecovery.lds.org.

1. *„[Gott] wird euch in euren Bedrängnissen trösten.“* (Jakob 3:1.) Pornografiekonsum ist etwas Schwerwiegendes, aber wir finden Trost in dem Wissen, dass Gott uns und unsere Situation genau kennt. Er wird uns nie im Stich lassen, und er steht uns in unseren Bedrängnissen bei.
2. *„Schüttelt die Ketten ab, womit ihr gebunden seid.“* (2 Nephi 1:23.) Wir sind für die Taten eines anderen nicht verantwortlich und tragen keine Schuld an der Sucht eines anderen. Als Kinder Gottes, die ihr göttliches Wesen und ihre Bestimmung kennen, wissen wir, dass wir frei sind, zu handeln und selbständig unsere eigenen Entscheidungen zu treffen.
3. *„Er [wird] die Schmerzen und die Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen.“* (Alma 7:11.) Wenn wir dem Herrn unsere Last übergeben, wissen wir, dass er unseren tiefsten Schmerz heilen kann, dass uns keine Segnung verwehrt bleibt und dass Veränderung Zeit braucht.
4. *„Naht euch mir.“* (LuB 88:63.) Die Hilfe des Herrn ist unerlässlich. Wir erhalten sie, wenn wir vom Abendmahl nehmen, den Tempel besuchen und uns darum bemühen, den Heiligen Geist bei uns zu haben.
5. *„Erarbeitet eure eigene Errettung.“* (Mormon 9:27.) Wir können nicht auf einen anderen Menschen Zwang ausüben und seine Sucht heilen, aber wir können uns um unsere eigene Heilung kümmern, auf uns selbst achten und dadurch, dass wir unser Wissen über Sucht erweitern, mehr Verständnis erlangen.
6. *„Einer [trage] des anderen Last.“* (Mosia 18:8.) Zusätzlich dazu, dass wir auf den Herrn vertrauen, müssen wir uns auch in geeigneter Weise helfen lassen. Dazu zählt auch die Unterstützung von Angehörigen, Freunden, Priestertumsführern, FHV-Führerinnen, Mentoren, Selbsthilfegruppen und Psychologen.
7. *„Gebt in allem Dank.“* (LuB 98:1.) Selbst wenn wir Enttäuschung, Angst oder Wut empfinden, können wir dennoch Freude finden, wenn wir die Hand Gottes in unserem Leben anerkennen und unseren Dank dafür ausdrücken, unsere eigenen Gaben und Talente erkennen und in dem geliebten Menschen, der süchtig ist, das Gute sehen.
8. *„[Seid] fest und standhaft.“* (Helaman 15:8.) Wir können geeignete Grenzen setzen, um uns selbst und unsere Kinder zu schützen – wir dürfen missbräuchliches Verhalten jeglicher Art keinesfalls dulden –, und den Herrn um Führung bitten, nämlich ob und wie eine Beziehung aufrechterhalten werden soll.
9. *„Wir haben uns von aller schimpflichen [Unehrllichkeit] losgesagt.“* (2 Korinther 4:2.) Pornografiekonsum gedeiht im Verborgenen, und man kann das Problem nur angehen, wenn man mit sich selbst und seinem Ehepartner aufrichtig ist und offen und ehrlich mit ihm redet.
10. *„Hebe die herabgesunkenen Hände empor.“* (LuB 81:5.) Wir können unseren Ehepartner lieben und für ihn beten und wenn der andere bereit dazu ist, mehr Unterstützung anbieten.
11. *„[Ertragt] dies alles geduldig.“* (Alma 38:4.) Genesung ist ein langsamer Vorgang. Ein Rückfall sollte zwar nicht als Ausflucht dienen, aber man kann liebevoll darauf reagieren und darf die Hoffnung nicht aufgeben.
12. *„Meinen Frieden gebe ich euch.“* (Johannes 14:27.) Wenn wir Glauben üben, können wir den Frieden finden, den der Herr verheißt, da wir wissen, dass der Herr uns beisteht, wenn wir dem Menschen vergeben, der Versprechen und Herzen gebrochen hat.

Es war 1973. Ich hatte mit einigen Problemen zu kämpfen und wünschte mir aufrichtig, Gott kennenzulernen. Also beschloss ich, die Bibel zu lesen. Eines Tages las ich in 2 Chronik 2 bis 5 von Salomos Tempel und mir war so, als könne es einen solchen heiligen Ort auf der Erde geben. Also fastete und betete ich, ich möge vom Heiligen Geist geführt werden, damit ich diesen Ort fand. Ich hatte das Gefühl, wenn ich einen Tempel finde, kann ich einem der Diener des Herrn von meinen Problemen erzählen, und er wird mir helfen, sie zu beheben.

Also machte ich mich auf die Suche nach einem Tempel. Damals wohnte ich in Fontenay-sous-Bois, einem Vorort von Paris. Ich begann meine Suche zunächst in der Stadt. Ich sah viele Gebäude, darunter auch Kirchen und Synagogen, aber einen Tempel fand ich nicht. Als ich wieder nach Hause kam, betete ich und fragte mich, warum ich keinen Tempel

AUF DER SUCHE NACH EINEM TEMPEL

*Ich suchte nach einem
heiligen Ort und fand
schließlich einen Weg,
wie ich zu einer ewigen
Familie gehören konnte.*

finden konnte. War ich nicht rein genug? Oder war ich einfach nicht vorbereitet?

Ich dachte nicht mehr an meine vergebliche Suche, bis zwei Missionarinnen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage im Februar 1980 zu mir nach Hause kamen. Sie sagten mir, der nächste Tempel sei in Zollikofen in der Schweiz.

Am 12. April 1980 ließ ich mich taufen. Gut ein Jahr später, am 5. Mai 1981, ging ich zum ersten Mal in den Tempel. Dort konnte ich für mehrere Frauen aus meiner Familie die Tempelarbeit verrichten, unter anderem für meine Großmutter, Tanten und Cousinen.

Von diesen Frauen hatte ich nur meine Cousine Olga gekannt.

Olga kam aus Italien und hatte sehr jung geheiratet. Aber leider war ihr Mann gewalttätig und untreu. Olga beschloss, mit der Hilfe ihres Vaters und ihres Bruders zu fliehen, als sie ihr fünftes Kind erwartete.



Sie wollte bei ihren Eltern und ihrem Bruder wohnen. Nach der Geburt ihres Kindes starb Olga. Olgas Eltern erholten sich nie vom Schock ihres plötzlichen Todes.

Während ich für Olga die heiligen Handlungen im Tempel erledigte, kam mir immer wieder ein Wort in den Sinn: *Mission*. Ich war verblüfft. Ich war damit beschäftigt, drei Kinder allein aufzuziehen und konnte unmöglich auf Mission gehen.

Die Antwort kam mehrere Monate später. Eines Tages erzählte mein Cousin Renzo mir, dass Olgas Mutter, meine Tante Anita, gestorben sei. Plötzlich erinnerte ich mich daran, dass ich die Tempelarbeit für Olga an einem Dienstag verrichtet hatte. Ihre Mutter war den Freitag darauf gestorben. Ich war sehr bewegt und hatte den Eindruck, dass Olga sehr darauf bedacht gewesen war, die heiligen Handlungen des Tempels für sich zu empfangen, damit sie ihre Mutter in der Geisterwelt willkommen heißen und sie unterweisen konnte. Vielleicht war das Olgas Mission.

Aber auch ich hatte eine Mission zu erfüllen, nämlich meinen eigenen Eltern zu helfen. Ich hatte mehrfach versucht, mit ihnen über die Kirche zu sprechen, doch sie waren nicht interessiert. Nachdem meine Mutter und mein Vater gestorben waren, verrichtete ich so schnell wie möglich die Tempelarbeit für sie.

Als meine Eltern gesiegelt wurden, klopfte mir das Herz, und Tränen der Liebe stiegen mir in die Augen. Anschließend wurde ich an meine Eltern gesiegelt. Ich konnte nicht aufhören, an meine Mutter zu denken, und wollte die Schwester umarmen, die als Stellvertreterin für sie amtierte hatte. Ich dankte ihr für ihren stellvertretenden Dienst. Auch die Schwester hatte Tränen in den Augen und dankte mir für das Erlebnis. Obwohl ich sie nicht kannte, fühlten wir uns wie Mitglieder der gleichen Familie.

Danach wurden meine Eltern an *ihre* Eltern gesiegelt. Und Olga, die ich bei dieser heiligen Handlung vertrat, wurde an ihre Eltern gesiegelt – an meinen Onkel Marino und meine Tante Anita.

Immer, wenn ich daran denke, bin ich ganz ergriffen. Dann denke ich an Olga und hoffe, dass sie ihre Mission auf der anderen Seite des Schleiers erfüllt. Aufgrund der heiligen Handlungen des Tempels bin ich nicht mehr die Einzige in meiner Familie, die der Kirche angehört. Ich glaube, dass meine Eltern die heiligen Handlungen angenommen haben, die für sie durchgeführt wurden. Mich erfüllen Freude und Dankbarkeit gegenüber dem Herrn, weil er es mir ermöglicht hat, durch die Segnungen seines heiligen Tempels für die Ewigkeit mit meiner Familie verbunden zu werden. ■

Die Verfasserin lebt in der Region Auvergne-Rhône-Alpes in Frankreich.



FAMILIENFORSCHUNG UND DIE SEGNUNGEN DES TEMPELS

Elder Dale G. Renlund

vom Kollegium der Zwölf Apostel
sowie Ruth L. Renlund und Ashley R. Renlund





In ihrer Präsentation bei der RootsTech 2016 erinnerten Elder Dale G. Renlund, seine Frau Ruth und seine Tochter Ashley die Mitglieder daran, dass in der Kombination von Familienforschung und den Segnungen des Tempels wahre Macht liegt.

ELDER RENLUND: Im Dezember 1963 fuhren wir sechs Stunden lang von Helsinki zur Insel Larsmo an der Westküste Finnlands. Dort ist mein Vater aufgewachsen. Und meine Großmutter, Lena Sofia, lebte dort.

Jahre zuvor, 1912, hörten meine Großmutter, Lena Sofia, und mein Großvater, Leander, Missionare aus Schweden zu, die das wiederhergestellte Evangelium verkündeten. Damals gab es auf der ganzen Welt weniger als 800 Missionare.

Diese Missionare brachten ihnen die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium, und Lena Sofia und Leander ließen sich am nächsten Tag taufen. Sie wurden Mitglieder eines kleinen Zweiges, des ersten in Finnland.

Wenige Jahre danach starb Leanders Mutter, die bei ihnen gelebt hatte, an Tuberkulose. 1917 starb auch Leander an Tuberkulose. Zurück blieb Lena Sofia, die gerade mit ihrem zehnten Kind schwanger und nun Witwe war. Dieses Kind – mein Vater – kam zwei Monate nach Leanders Tod zur Welt. Lena Sofia verlor insgesamt sieben ihrer zehn Kinder. Sie war eine arme Bauersfrau und es war für sie unglaublich schwierig, den Rest der Familie zusammenzuhalten.

Fast 20 Jahre lang konnte sie nachts nicht durchschlafen. Sie arbeitete als Tagelöhnerin, um genug Essen auf den Tisch zu bekommen. Nachts pflegte sie diejenigen, die im Sterben lagen. Der Tod hing ihnen buchstäblich über dem Kopf. Man stapelte damals nämlich Holzbretter zum Trocknen im Dachgebälk, und daraus wurden dann Särgе für die Toten gezimmert. Man kann sich kaum vorstellen, wie sich Lena Sofia geföhlt haben muss.

Als wir uns 1963 kennenlernten, war ich gerade elf geworden, und sie war 87. Sie war von einem Leben harter Arbeit schwer gebeugt. Sie war so krumm, dass sie kein Stück größer wurde, wenn sie vom Stuhl aufstand. Ihr Gesicht und ihre Hände waren vom Wetter gegerbt, zäh und rau wie altes Leder.

Sie richtete sich auf, so gut sie konnte, zeigte auf ein Foto von Leander an der Wand und sagte auf Schwedisch zu mir: „*Det här är min gubbe*“ – das ist mein lieber Mann.

Ich war im Herbst auf eine schwedische Schule gewechselt und lernte gerade erst wieder Schwedisch. Ich dachte, sie hätte etwas falsch gemacht, als sie in der Gegenwartsform sagte: „Das *ist* mein lieber Mann“, denn Leander war ja schon 46 Jahre tot. Ich sagte meiner Mutter, dass Lena Sofia hätte sagen müssen: „Das *war* mein lieber Mann.“ Da meinte meine Mutter aber nur: „Das verstehst du nicht.“

Sie hatte Recht. Ich hatte es nicht verstanden. Jedenfalls nicht so wie heute. Ich habe seither oft über die Bedeutung dieser Begegnung nachgedacht und über das, was mir meine Großmutter beigebracht hat.

Denken Sie nur, wie viel Kraft und Trost sie aus dem Wissen um die Siegelungsmacht gezogen haben muss! Diese Kraft bekommt eine Richtung, wenn wir forschen und unsere Vorfahren kennenlernen. Sowohl die Familienforschung als auch die Segnungen des Tempels können für uns bedeutsam sein, aber ihre wahre Macht entfaltet sich erst, wenn beides verbunden wird. Man vermischt dabei jedoch nicht einfach zwei Komponenten, vielmehr gibt die eine der anderen eine Richtung. In den langen Jahren als Witwe fand Lena Sofia in dem Wissen, dass diese heiligen Handlungen eines Tages für sie und Leander vollzogen werden, Trost und Frieden.

Der wahre Wert der Familienforschung

ASHLEY: Ohne Familienforschung kann man mit der Siegelungsvollmacht nichts anfangen. Und der wahre Wert der Familienforschung zeigt sich erst durch die Siegelungsvollmacht. Die *wahre* Macht liegt in der Kombination von beidem.

SCHWESTER RENLUND: Dieser Gedanke gefällt mir. Überall in den heiligen Schriften erfahren wir etwas über

diese beiden Segnungen. Wenn wir beide miteinander verbinden, werden uns weitere Segnungen und mehr Kraft zuteil. Betrachten wir einmal ein paar Beispiele dazu.

Im Buch *Lehre und Bündnisse* sagt uns der Herr, dass er Elija gesandt hat, um die Verheißungen an die Väter den Kindern ins Herz zu pflanzen. Und dadurch sollte sich das Herz der Kinder den Vätern zuwenden. Das hat deine Großmutter unter anderem auch bei dir eingepflanzt, Dale. Dann sagt uns der Herr, dass die ganze Erde beim Zweiten



Kommen des Heilands völlig verwüstet werde, wenn dies nicht stattfinden würde (siehe LuB 2:2,3). Das ist eine deutliche Botschaft.

Selbst wenn wir also alle familiengeschichtlichen Aufzeichnungen der ganzen Welt besäßen und alles, was man überhaupt nur zusammentragen kann – ohne die von Elija wiederhergestellte Siegelungsvollmacht wäre der Zweck der Schöpfung vereitelt. Dies ist eine der ersten Botschaften, die der Herr dem Propheten Joseph Smith in unserer Evangeliumszeit offenbarte.

ELDER RENLUND: Du hast Recht, Ruth. Ohne es zu wissen, habe ich mein ganzes Leben lang verspürt, wie kraftvoll und machtvoll die Geschichten und das Beispiel meiner Großmutter und anderer Vorfahren sind.

Im Buch *Lehre und Bündnisse*, Abschnitt 128, steht eine Verheißung, in der Joseph Smith Maleachi 3:23,24

zitiert. Er erklärt, was es bedeutet, dass sich „das Herz der Kinder ihren Vätern“ zuwenden wird, und bringt dies mit der Siegelungsmacht und der Taufe für die Verstorbenen in Verbindung. Dann sagt er: „Und nicht nur dieses, sondern auch das, was von der Grundlegung der Welt an niemals offenbart worden ist, sondern vor den Weisen und Klugen verborgen gehalten worden ist, wird in dieser, der Evangeliumszeit der Fülle der Zeiten, den Unmündigen und Säuglingen offenbart werden.“ (Siehe LuB 128:17,18.)

Man stelle sich das vor! Joseph Smith hat vorhergesehen, dass selbst Kinder etwas verstehen und wissen würden, was selbst die Gelehrten der Welt nicht erklären können. Kinder und Jugendliche in aller Welt erfahren diese Segnungen jeden Tag, genau wie ich, als ich elf Jahre alt war und diese Grundsätze von meiner Großmutter und meiner Mutter lernte. Wer auf Erden nie vom Heiland hört, kann dieselben Segnungen erlangen wie der, der in diesem Leben die Gelegenheit dazu hat. Alle haben die Möglichkeit, diese Segnungen zu erlangen.

Die Tempelverordnungen und die Macht, die der Einzelne empfängt

SCHWESTER RENLUND: Und die Tempelverordnungen sind ausschlaggebend dafür, wie viel Macht jemand haben kann. Der Herr hat uns sogar Beispiele dafür genannt. Den ersten Mitgliedern der Kirche wurde gesagt, dass sie das Endowment brauchten, bevor sie das Erlösungswerk voranbringen konnten:

„Darum ist es mir ... ratsam, dass meine Ältesten eine kurze Zeit lang auf die Erlösung Zions warten – damit sie selbst sich bereitmachen können und damit mein Volk vollkommener belehrt werde und Erfahrung sammle und seine Pflichten sowie das, was ich von seiner Hand fordere, vollkommener erkenne.

Und dies kann erst zustande gebracht werden, wenn meine Ältesten mit Macht aus der Höhe ausgerüstet sind.“ (LuB 105:9-11.)

Der Herr erklärte ihnen also, wie wichtig die Vorbereitung auf das Endowment im Tempel ist, durch das die Ältesten mit Macht aus der Höhe gesegnet werden sollten.

Diese Segnung half den Heiligen, sich noch vollkommener belehren zu lassen, wie man diese Macht gut nutzt.

ELDER RENLUND: Man erfährt noch mehr darüber, wenn man das Weihungsgebet für den Kirtland-Tempel in Abschnitt 109 liest. Joseph Smith sagt im Gebet: „Und damit alle Menschen, die über die Schwelle des Hauses des Herrn treten, deine Macht verspüren und sich gedrängt fühlen anzuerkennen, dass du es geheiligt hast und dass es dein Haus ist, eine Stätte deiner Heiligkeit.“ (LuB 109:13.)

ASHLEY: Ja, die heiligen Handlungen des Tempels sind rein und machtvoll. Man sieht, wie die Kombination aus dem Tempel und der Forschungsarbeit und der Beschäftigung mit den Vorfahren zu größerer Macht führt und die Segnungen zunehmen.

SCHWESTER RENLUND: Dale, glaubst du, dass Lena Sofia das wusste, als sie das über Leander zu dir sagte? War ihr Verständnis tiefer, weil bei ihr die Macht des Tempels mit ihrer Liebe zu ihm und ihrer Familie verbunden war?

ELDER RENLUND: Ja, genau das hat sie ausgedrückt. Lena Sofia wusste, dass ihr längst verstorbener Mann für immer und ewig zu ihr gehörte und gehören wird. Durch die Lehre von der ewigen Familie war Leander in ihrem Leben stets präsent und Teil ihrer großen Hoffnung für die Zukunft. Lena war wie andere, die „voll Glauben ... gestorben [sind], ohne das Verheißene erlangt zu haben; nur von fern haben sie es geschaut und begrüßt und haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste auf Erden sind“ (Hebräer 11:13).

Weil sie von der Siegelungsvollmacht so felsenfest überzeugt war, reichte Lena Sofia 1938 die Aufzeichnungen über ihre verstorbenen Kinder ein, die zum Zeitpunkt des Todes über acht Jahre alt waren. So konnte die Tempelarbeit für sie durchgeführt werden, obwohl Lena selbst zu ihren Lebzeiten nicht die Möglichkeit hatte, den Tempel zu besuchen. Diese Aufzeichnungen gehörten zu den ersten, die aus Finnland beim Tempel eingereicht wurden, damit die heiligen Handlungen vollzogen werden konnten.

Erinnert ihr euch noch an den Aufruf von Elder Neil L. Anderson vom Kollegium der Zwölf Apostel bei der RootsTech 2014?

ASHLEY: Er forderte die Jugendlichen auf, so viele Namen für den Tempel vorzubereiten, wie sie Taufen im Tempel durchführen.¹

SCHWESTER RENLUND: Dem fügte er 2015 hinzu, sie sollten einem anderen helfen, es ihnen gleichzutun.²

Zusätzliche geistige Macht

ELDER RENLUND: Genau. Ich habe über diesen apostolischen Aufruf nachgedacht und wie er weitere Früchte tragen kann. Angesichts dessen, worüber wir uns unterhalten haben, können wir dieser Verheißung wohl noch ein wenig geistige Macht hinzufügen. Schlagen wir Ezechiel, Kapitel 47, auf:

„Dann führte er [ein Engel] mich [Ezechiel] zum Eingang des Tempels zurück, und ich sah, wie unter der Tempelschwelle Wasser hervorströmte und nach Osten floss; denn die vordere Seite des Tempels schaute nach Osten. Das Wasser floss unterhalb der rechten Seite des Tempels herab, südlich vom Altar.

Dann führte er mich durch das Nordtor hinaus und ließ mich außen herum zum äußeren Osttor gehen. Und ich sah das Wasser an der Südseite hervorrieseln.

Der Mann ging nach Osten hinaus, mit der Messschnur in der Hand, maß tausend Ellen ab und ließ mich durch das Wasser gehen; das Wasser reichte mir bis an die Knöchel.

Dann maß er wieder tausend Ellen ab und ließ mich durch das Wasser gehen; das Wasser reichte mir bis zu den Knien. Darauf maß er wieder tausend Ellen ab und ließ mich hindurchgehen; das Wasser ging mir bis an die Hüften.

Und er maß noch einmal tausend Ellen ab. Da war es ein Fluss, den ich nicht mehr durchschreiten konnte; denn das Wasser war tief, ein Wasser, durch das man schwimmen musste, ein Fluss, den man nicht mehr durchschreiten konnte. ...

Er sagte zu mir: Dieses Wasser fließt in den östlichen Bezirk, es strömt in die Araba hinab und läuft in das Meer, in das Meer mit dem salzigen Wasser. So wird das salzige Wasser gesund.

Wohin der Fluss gelangt, da werden alle Lebewesen, alles, was sich regt, leben können, und sehr viele Fische wird es geben. Weil dieses Wasser dort hinkommt, werden (die Fluten) gesund; wohin der Fluss kommt, dort bleibt alles am Leben.“ (Ezechiel 47:1-5,8,9.)

Ezechiel sieht einen immer größer werdenden Fluss, der seinen Ursprung beim Haus hat. Das Wasser, das vom Tempel herausfließt, stellt die Segnungen dar, die von einem Tempel ausgehen und Familien heilen und ihnen das Leben geben.

ASHLEY: Und es wird immer tiefer, je weiter es fließt. Das scheint nicht viel Sinn zu ergeben.

ELDER RENLUND: Denk an mich (eine Person), meine Eltern (zwei Personen), meine Großeltern (vier Personen), immer weiter zurück – aber auch weiter nach vorne. Das Anschwellen des Flusses entspricht dem exponentiellen Wachstum unserer Familie im Laufe der Generationen.

Die Segnungen des Tempels stehen wirklich jedermann offen. Und was für Segnungen! „Wohin der Fluss kommt, dort bleibt alles am Leben.“

„Sie hat lange genug gewartet“

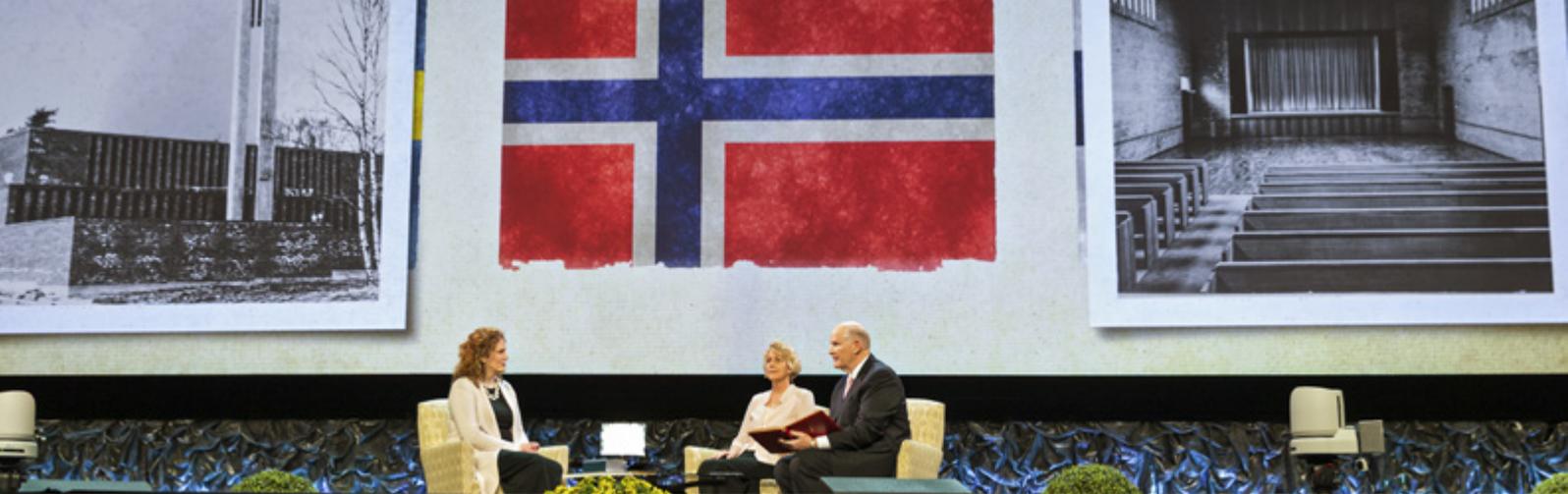
ELDER RENLUND: Der Herr hat einen Plan bereitet, wie Lena Sofias Leid, unsere Verluste, Ihre Not überwunden werden können – ja, sogar das Unglück aller Menschen. Er hat sein Priestertum und seine Siegelungsvollmacht auf Erden wiederhergestellt. Das war Lena Sofia bewusst – und meiner Mutter Mariana auch.

SCHWESTER RENLUND: Du meinst, als sie Lena Sofias Namen für die Tempelarbeit eingereicht hat?

ASHLEY: Ach, das ist eine so schöne Geschichte! Kurz nachdem Lena Sofia 1966 starb, nahm Oma Mariana Lenas Namen höchstpersönlich zur Genealogie-Abteilung mit.³ Der Mann an der Rezeption teilte ihr mit, dass jemand nach den Richtlinien der Kirche mehr als ein Jahr verstorben sein muss, ehe man die Tempelarbeit für ihn erledigen kann. Oma Mariana sagte: „Das gefällt mir nicht! Holen Sie mal jemanden, der mir etwas anderes sagen kann. Sie hat schließlich lange genug gewartet.“

Opa Åke sagte, er habe versucht, ihr gut zuzureden, aber sie bedachte ihn mit einem Blick, den er nur zu gut kannte – jede weitere Diskussion war zwecklos. Opa schrieb in sein Tagebuch: „Der Mann, der ihr sagte, dass mindestens ein Jahr lang nichts erledigt werden könne, hätte wohl mein Mitleid verdient. Er wusste ja nicht, wem er da gegenüberstand. Ich hätte es ihm sagen können, aber er hat nicht danach gefragt.“⁴

ELDER RENLUND: Kaum zwei Monate später war mit der Genehmigung des Präsidenten der Kirche die Tempelarbeit für Lena Sofia und Leander erledigt. Oma Mariana und Opa Åke wurden stellvertretend für Lena Sofia und Leander im Salt-Lake-Tempel für Zeit und alle Ewigkeit



gesiegelt. Wusstet ihr, dass nach den heutigen Richtlinien der Kirche jemand, der wegen zu großer Entfernung die Segnungen des Tempels nicht erhalten konnte, kein ganzes Jahr mehr warten muss? So können alle, denen es so geht wie Lena Sofia, diese Segnungen so schnell wie möglich erhalten. Wie Oma Mariana dem Mann von der Genealogie-Abteilung sagte: „Sie haben lange genug gewartet.“

SCHWESTER RENLUND: Das war für deine Familie wirklich ein großer Tag! Wie sehr müssen sich Leander und Lena Sofia gefreut haben, von den Kindern ganz zu schweigen. Wenn man die Familienforschung mit der Tempelarbeit verbindet, sind diese Segnungen die Krönung. Aus dieser Verbindung resultiert auch die Macht, über die wir heute gesprochen haben.

Vor kurzem kam mir in den Sinn, dass Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel über diese Macht gesprochen hat. Schon vor Jahren forderte er dazu auf, auf die Segnungen zu achten, die sich aus der Kombination der göttlichen Grundsätze Tempelarbeit und Familienforschung ergeben.

Elder Bednar hat gesagt: „Familienforschung ist nicht bloß ein Programm – und nebenbei verehren wir Gott im Tempel. Es ist alles in Christus vereint. Es liegt Macht darin, die eigenen Vorfahren zu finden und deren Namen zum Haus des Herrn mitzunehmen. Ich habe das getan. Und ich habe mit Hunderttausenden gearbeitet und gesprochen, die diese Arbeit auch verrichtet haben. So gut es auch ist, in den Tempel zu gehen – wenn wir die Arbeit getan haben, um die heiligen Handlungen für unsere verstorbenen Verwandten vollziehen zu können, ist es umso besser.“⁵

ASHLEY: Russell M. Nelson, der Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat ebenfalls verheißen, dass wir diese Macht in unserem Leben erfahren können. Er hat gesagt: „[Tempelarbeit und Familienforschung wirken sich] nicht nur segensreich für diejenigen aus, die bereits durch den Schleier gegangen sind, sondern ebenso für die Lebenden. Es hat eine läuternde Wirkung auf alle, die sich daran

beteiligen. Sie tragen buchstäblich zur Erhöhung ihrer Familie bei.“⁶

Verheißener Schutz

ELDER RENLUND: Ich bin dankbar, dass ich ihren Zeugnissen mein Zeugnis hinzufügen und als ein weiterer Apostel mit meiner Stimme den Aufruf zur Tempelarbeit unterstützen darf. Auch ich verheiße Ihnen, dass Sie behütet und beschützt werden. Brüder und Schwestern, ich verheiße Ihnen und Ihrer Familie Schutz, wenn Sie diesem Aufruf nachkommen: Finden Sie so viele Namen, die Sie in den Tempel mitnehmen, wie Sie selbst heilige Handlungen im Tempel verrichten, und geben Sie dann Ihr Wissen an andere weiter, damit sie es Ihnen gleichtun können.

Wenn Sie diesem Aufruf nachkommen, fließen Ihnen und Ihrer Familie Segnungen zu wie bei dem Fluss, von dem Ezechiel gesprochen hat. Und solange Sie diese Arbeit tun und Ihr Wissen an andere weitergeben, damit sie es Ihnen gleichtun, wird dieser Fluss anschwellen. Sie werden nicht nur vor den Versuchungen und Übeln der Welt geschützt, sondern erhalten Macht – Macht, sich zu verändern, umzukehren, zu lernen, geheiligt zu werden, das Herz Ihrer Angehörigen einander zuzuwenden und zu heilen, was geheilt werden muss. ■

Aus einer Präsentation bei der RootsTech 2016, einer Konferenz rund um die Familienforschung, die am 6. Februar 2016 in Salt Lake City stattfand. Die Aufzeichnung der Präsentation kann man sich unter [lds.org/go/217Renlund](https://www.lds.org/go/217Renlund) anschauen.

ANMERKUNGEN

1. Neil L. Andersen, „Tempel und Technik in meinen Tagen“, *Liahona*, Februar 2015, Seite 31
2. Neil L. Andersen, in Ryan Morgeneegg, „Elder Andersen erweitert seinen Aufruf zur Tempelarbeit“, [lds.org/church/news/elder-andersen-adds-teaching-others-to-youth-temple-challenge?lang=deu](https://www.lds.org/church/news/elder-andersen-adds-teaching-others-to-youth-temple-challenge?lang=deu)
3. Jetzt als Abteilung Familiengeschichte bekannt
4. Mats Åke Renlund, „Reflections“, Tagebuch, Seite 119
5. David A. Bednar, in „The Turning of Our Hearts“ (Video), [lds.org/topics/family-history/turn-our-hearts](https://www.lds.org/topics/family-history/turn-our-hearts)
6. Russell M. Nelson, „Generationen in Liebe verbunden“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 94



Ich befolgte den Rat des Bischofs und bezahlte das Bußgeld. Ich wusste, dass es das Richtige war, aber ich wollte unbedingt Geld für die Mission sparen.

ILLUSTRATION VON ALLEN GARRIS

MEINE ERSPARNISSE FÜR DIE MISSION AUFGEBEN?

Ich schloss mich vor meinem 21. Geburtstag der Kirche an. Ich verspürte den starken Wunsch, eine Mission zu erfüllen, befand mich aber in einer schwierigen Lage. Da mein Vater uns verlassen hatte, unterstützte ich meine Mutter und meine drei jüngeren Brüder finanziell. Fast mein ganzes Geld ging an meine Familie. Damals brauchte man mindestens 500 britische Pfund, bevor man seine Missionspapiere einreichte. Nachdem ich zwei Jahre gespart hatte, hatte ich erst 250 Pfund.

Ein finanzieller Rückschlag folgte auf den anderen. Mein jüngerer Bruder geriet in Schwierigkeiten und musste ein Bußgeld von 240 Pfund zahlen. Meine Familie bat mich, ihm das Geld zu leihen – fast alles, was ich hatte. Es kam mir wie eine Entscheidung zwischen einer Mission und meinem Bruder vor, auch wenn er mir versprach, mir das Geld zurückzuzahlen, sobald er konnte. Ich rang damit und suchte bei meinem Bischof Rat. Er riet mir, meinem Bruder zu helfen. Ich folgte seinem Rat und bezahlte das Bußgeld. Ich wusste, dass ich damit das Richtige tat, aber ich wollte unbedingt auf Mission gehen.

Ich dachte, es würde Jahre dauern,

das Geld noch einmal zu sparen, doch durch demütiges Gebet erhielt ich Eingebungen über die Zukunft. Der Geist sagte mir, ich solle von meinem Bruder nicht erwarten, dass er mir das Geld zurückzahlt, und ich würde im kommenden Jahr auf Mission gehen. Es hatte zwei Jahre gedauert, das Geld zu sparen, das ich meinem Bruder gegeben hatte, doch der Herr sagte mir, ich würde Ende des Jahres doppelt so viel haben.

Ich hatte meine Zweifel, machte aber weiter. In den nächsten zehn Wochen geschah dann jede Woche ein Wunder. Ein junger Alleinstehender in der Gemeinde hatte gehört, dass ich meine Ersparnisse für die Mission hergegeben hatte, und gab mir 100 Pfund für meine Mission. In der darauffolgenden Woche gab mir ein anderer junger Erwachsener 100 Pfund aus dem gleichen Grund. Das stimmte mich demütig und ich fing an, von meinem Unglauben umzukehren.

Später fragte mein Arbeitgeber, wer gegen eine Abfindung mit einer Entlassung einverstanden wäre. Ich meldete mich, ging aber nicht davon aus, dass man mich gehen lassen würde, da die Firma viel Geld in meine Ausbildung investiert hatte. Mein

Abteilungsleiter fragte, warum ich entlassen werden wollte, also erzählte ich ihm von meinen Missionsplänen. Er gab mir eine Gehaltserhöhung, die mehrere Wochen zurückdatiert war, und nahm mein Entlassungsgesuch an. Außerdem gab er mir einen Bonus zusätzlich zu meiner Abfindung.

Ich fand vorübergehend Arbeit, die nach zwei Wochen in eine Vollzeitstelle umgewandelt wurde. Man bot mir auch Überstunden am Wochenende an. Ich meldete mich für jeden Samstag. Kurz darauf reichte ich meine Missionspapiere ein und wurde in die England-Mission London/Bristol berufen. Ich hatte in weniger als einem Jahr fast 2500 Pfund gespart. Ich hatte buchstäblich zehn Mal so viel empfangen, wie ich gegeben hatte. In Lukas 6:38 heißt es: „Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.“

Ich weiß, dass ich gesegnet wurde, weil ich dem Rat meines Bischofs gehorsam und gläubig gefolgt war. ■

Frederick John Holt,
West Sussex, England

ILLUSTRATION VON JOSHUA DENNIS

DURCH DAS ABENDMAHL FRIEDEN FINDEN

Als junge Mutter hatte ich Mühe, in der Hektik des Tages, wenn sich alles darum drehte, fünf lebhaft, anstrengende Kinder zu versorgen, wenigstens einen Moment lang Ruhe zu finden. Fünf Minuten hier und zehn Minuten da waren alles, was ich herauschinden konnte, aber ich schätzte jedes bisschen Ruhe.

Ich wandte mich häufig im Gebet an meinen himmlischen Vater und bat um Kraft, Geduld und Frieden. Die Sonntage waren besonders hektisch,

da ich ein Baby stillen, ein anderes Kleines anziehen und darauf achten musste, dass sich die älteren Kinder für die Kirche fertigmachten. Seltsamerweise fand ich meine Lösung an einem hektischen Sonntag.

Als ich an diesem Tag den Abendmahlsgebeten zuhörte, gewannen folgende Worte eine besondere Bedeutung: „Damit sein Geist immer mit ihnen sei.“ (LuB 20:77.)

Ich hatte ein Anrecht darauf, den Geist des Herrn bei mir zu haben. Wie kam es nur, dass ich nie zuvor

die Bedeutung dieser Verheißung erkannt hatte?

Das Abendmahl wurde daraufhin der ruhige, besinnliche Augenblick in meinem ansonsten unruhigen Leben. In der heiligen Handlung des Abendmahls fand ich den Frieden, nach dem ich gesucht hatte.

Es konnte gut sein, dass ich die Abendmahlsversammlung mit einem widerstrebenden Kind verließ, nachdem ich vom Brot und Wasser genommen hatte, aber ich sorgte dafür, dass ich zu dieser besonderen Zeit des Gedenkens an Jesus Christus da war. Ich freute mich auf diese kostbaren Augenblicke mit einer Inbrunst, die ich nie zuvor erlebt hatte.

Jetzt, da meine Kinder groß sind, genieße ich den Luxus vieler weiterer ruhiger Augenblicke. Dennoch schätze ich noch immer die Zeit, in der ich vom Abendmahl nehme. ■

Jane McBride, Colorado

Wie kam es nur, dass ich nie zuvor die Bedeutung dieser Verheißung erkannt hatte?



DIE TRÖSTENDE MACHT CHRISTI

Vor mehreren Jahren beschloss mein Freund Joseph, von Utah nach Washington D.C. zu fahren. Er lud mich ein, ihn auf der Autoreise zu begleiten. Unterwegs besuchten wir verschiedene historische Stätten der Kirche, und als wir an die Ostküste kamen, fuhren wir nach New York.

Wir waren zwei Wochen nach den tragischen Ereignissen des 11. September 2001 dort. Wir hatten das starke Gefühl, dass wir den Ort aufsuchen sollten, wo die Zwillingstürme eingestürzt waren.

Wir sahen, wie ein Soldat die Leute, die sich die Trümmer ansahen, eine überfüllte Straße entlang winkte. Er

reichte ihnen Taschentücher, damit sie sich die Tränen trocknen konnten.

Joseph und ich konnten spüren, wie tief diese Ereignisse alle verletzt hatten, und wir wollten etwas dagegen unternehmen. Wir kamen zu dem Schluss, dass es wohl das Beste war, mit Leuten zu sprechen, uns ihre Geschichten anzuhören und ihnen vielleicht eine Botschaft über die Hoffnung des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi zu vermitteln.

Wir fuhren mit der U-Bahn zurück zum Hotel. Mir gegenüber saß eine Frau, die ein Buch las. Ich fragte mich, wie ihr Leben wohl aussah. Ich stellte mich vor und erzählte

ihr, dass wir gerade in New York zu Besuch waren. Dann erklärte ich, dass wir gern erfahren würden, wie sie die jüngsten Ereignisse vom 11. September erlebt hatte.

Ihr Name war Maria und sie wohnte schon jahrzehntelang in New York. Sie arbeitete in einem Gebäude, das nur ein paar Straßen von den Türmen entfernt war. Sie erzählte uns, dass sie ein paar Wochen vor dem 11. September das starke Gefühl gehabt hatte, sie solle beten und fragen, ob es Gott gibt. Sie erklärte, dass sie bis zu diesem Zeitpunkt in ihrem Leben nicht viel gebetet hatte und auch nicht das Gefühl gehabt hatte, dass

ILLUSTRATION VON ALLEN GARRIS



Maria erzählte uns, dass sie ein paar Wochen vor dem 11. September das starke Gefühl gehabt hatte, sie solle beten und fragen, ob es Gott gibt.

ALLEINERZIEHEND: VOM HERRN GESCHULT

es notwendig sei. Sie hatte nicht den Eindruck gehabt, dass ihr Gebet erhört worden war, bis die Terroristen an jenem schicksalhaften Morgen die Türme trafen. Um sie herum brachen Chaos und Verwirrung aus, und doch fühlte sie sich plötzlich ruhig. Maria erzählte uns, dass sie diesen unglaublichen Frieden verspürte und dass sie trotz all der unfassbaren Zerstörung in diesem Augenblick spürte, dass Gott da war und auf sie aufpasste.

Nachdem Maria uns dies erzählt hatte, erklärten Joseph und ich ihr, dass sie den Geist des himmlischen Vaters verspürt hatte. Er hatte ihr diesen besonderen Frieden und Trost geschenkt. Wir sagten ihr, sie könne diesen Frieden immer verspüren, wenn sie sich Gott im Gebet nahe und im Buch Mormon lese. Wir gaben ihr ein Buch Mormon und erklärten ihr, dass das Buch ihr weiterhin den Frieden bringen würde, nach dem sie gesucht hatte. Sie freute sich sehr darüber und bedankte sich bei uns.

Ich weiß nicht, wie Marias Geschichte weiterging, da Joseph und ich an unserer Haltestelle aussteigen mussten, aber ich weiß, dass der Vater im Himmel alle seine Söhne und Töchter liebt. Ich weiß, dass er jede Einzelheit unseres Lebens im Blick hat, vor allem dann, wenn alles um uns herum schiefzugehen scheint. Er kann uns unaussprechlichen Frieden schenken. Und dieser Friede kommt von seinem Geist, und zwar durch die Macht seines Sohnes, Jesus Christus. Das Licht Christi kann hell erstrahlen im Dickicht aller Prüfungen und tragischen Ereignisse, weil er alles überwunden hat. ■
Chris Deaver, Kalifornien

Ich war nicht darauf vorbereitet, mit Mitte zwanzig alleinerziehende Mutter von vier Kindern zu werden. Ich fühlte mich völlig aus der Bahn geworfen. Ich hatte ein bescheidenes Haus, vier kleine Kinder, um die ich mich kümmern musste, und hatte außer dem Schulabschluss keine weitere Ausbildung. Ich fragte mich, wie ich finanziell für meine kleinen Kinder sorgen sollte. Die Antworten erhielt ich nicht innerhalb von Tagen oder Monaten, sondern erst im Verlauf vieler Jahre, in denen ich eine Eingebung nach der anderen befolgte.

Zum Glück hatte ich es mir zur Gewohnheit gemacht, mich in schwierigen Zeiten an den Herrn zu wenden. Eines Nachts erhielt ich ganz klar die Eingebung: „Absolviere ein Studium.“ Ich fragte mich, wie das angesichts meiner finanziellen Verpflichtungen gehen sollte, also sprach ich mit meinen Eltern und meinem Bischof. Sie stimmten darin überein, dass ein Studium der richtige Weg war, und innerhalb weniger Wochen hatte ich mich an einer Universität am Ort eingeschrieben. Dort erwarb ich einen Abschluss als Grundschullehrerin mit der Zusatzqualifikation Sonderpädagogik.

Als Lehrerin verdiente ich immer noch nicht genug Geld, um den finanziellen Erfordernissen für meine heranwachsenden Kinder gerecht zu werden. Ich wandte mich mit meinen finanziellen Sorgen weiterhin an den Herrn. Als ich mit meinem Bischof sprach, empfahl er mir, an die Universität zurückzugehen und meinen Masterabschluss zu machen. Ich ging nach Hause, betete darüber und schrieb mich für das kommende Semester wieder an der Universität ein.

Mehrere Jahre später erhielt ich erneut die Eingebung, mich weiterzubilden. Ich meldete mich für die notwendigen Prüfungen an, erkundigte mich nach Studiengängen im Bereich Bildungsmanagement und war bald erneut in einem Masterprogramm an einer anderen Universität am Ort eingeschrieben. Nach dem Abschluss eröffneten sich mir neue berufliche Möglichkeiten, die mein Leben bereichern konnten. Ich konnte neue Kontakte knüpfen, mich weiterentwickeln und neue Talente entdecken.

Eines Abends im Tempel erzählte ich dem Herrn, wie enttäuscht ich war, dass ich es trotz all meiner Anstrengungen immer noch nicht schaffte, durchweg über die Runden zu kommen. Ich fühlte mich geborgen, als mich der himmlische Vater liebevoll daran erinnerte, dass meine Familie doch immer alles bekommen hatte, was sie brauchte – entweder durch meine eigene Arbeit oder durch die Großzügigkeit anderer –, und dass für uns gesorgt werde, solange ich gehorsam blieb. Und „ich weiß, in der Kraft des Herrn [kann ich] alles tun“, wie es in Alma 20:4 heißt.

Ich bin dem himmlischen Vater sehr dankbar für die Eingebungen, die ich erhielt, meine Ausbildung zu vervollständigen, und für die Arbeitsstellen, die sich daraus ergeben haben. Ich bin auch all denjenigen dankbar, die im Laufe der Jahre so fürsorglich waren. Ich weiß jetzt, dass ich mit der Hilfe des himmlischen Vaters mehr erreichen kann, als ich je für möglich gehalten hätte. Ebenso wichtig ist, dass ich gelernt habe, dankbar Hilfe anzunehmen und auch selbst großzügig zu geben. ■
Susan Kagie, Utah

In der **UNVOLLKOMMENHEIT** Frieden finden

Elizabeth Lloyd Lund

Familiendienst der Kirche

Ein Missverständnis, das uns in diesem Leben zu schaffen machen kann, hat mit dem Begriff Vollkommenheit zu tun. Manch einer glaubt zu Unrecht, man müsse in diesem Leben vollkommen werden, um errettet oder erhöht zu werden.

Als ich einmal als Therapeutin ein Gespräch mit einer Frau führte, brach sie plötzlich in Tränen aus und sagte: „Wie kann ich denn jemals gut genug sein?“ Sie sprach immer weiter darüber, wie unwürdig sie war. Als wir ihren Gefühlen auf den Grund gingen, kam keine schwere Sünde ans Licht, weder aus der Vergangenheit noch aus der Gegenwart. Sie hatte einfach nur das Gefühl, nicht gut genug zu sein. Sie verglich sich mit Nachbarn, Freunden, Verwandten. Jeder, der ihr in den Sinn kam, war in ihrer Vorstellung „besser“ als sie.

Gedanken formen unsere Wirklichkeit

Ich weiß, dass sich viele unzulänglich und unsicher fühlen, sei es in einer Berufung, als Vater oder Mutter oder ganz allgemein. Solche

Gefühle können dazu führen, dass wir unsere Talente verbergen und uns anderen gegenüber zurückhalten oder dass wir mutlos, ängstlich oder depressiv sind. Wie wir über uns selbst denken, hat großen Einfluss auf unser Verhalten und unsere Gefühle. Viele von uns bezeichnen sich selbst mit Worten, die sie nie zu einem anderen sagen würden. Dies wiederum hält uns davon ab, unser wahres Potenzial zu entfalten, und unsere Fähigkeiten und Talente kommen nicht zum Vorschein. Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) hat gesagt: „Der Satan strengt sich immer mehr an, die Heiligen durch Hoffnungslosigkeit, Mutlosigkeit, Verzagtheit und Niedergeschlagenheit zu überwinden.“¹

Zum Glück ist „die einzige Meinung, auf die es ankommt, ... was der Vater im Himmel von uns hält“, sagt Elder J. Devn Cornish von den Siebzigern. „Bitte fragen Sie ihn ganz aufrichtig, was er von Ihnen hält. Er liebt uns und weist uns auch zurecht, doch er entmutigt uns niemals. Das ist eine Masche des Satans.“²

Jetzt schon nur Vollkommenheit zu erwarten, würde bedeuten, sich selbst die Gelegenheit zum Fortschritt vorzuenthalten.

Unvollkommenheit ist eine Chance

Wir sind auf der Erde, um Freude zu haben, und ein Teil dieser Freude besteht aus dem, was wir erschaffen, was wir glauben und was wir akzeptieren. Wenn wir einsehen, dass wir Kinder Gottes sind, die Fehler haben und auf ihrem Weg dazulernen, können wir auch unsere Unvollkommenheiten annehmen. Augenblicklich Vollkommenheit zu erwarten, würde bedeuten, sich selbst die Gelegenheit zum Fortschritt vorzuenthalten. Wir würden die Gabe der Umkehr und die Macht Jesu



ILLUSTRATION VON ALSHA JOHNSON; BILD DER TAUBE © PHOTOMASTER/SHUTTERSTOCK

Christi und seines Sühnopfers leugnen. Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel stellte fest: „Es gab nur ein vollkommenes Wesen, nämlich den Herrn Jesus Christus. Müsste der Mensch vollkommen sein und das ganze Gesetz streng, gänzlich und vollständig halten, gäbe es nur einen, der in der Ewigkeit errettet würde. Der Prophet [Joseph Smith] hat erklärt, dass noch vieles getan werden muss, auch nach dem Tod, um unsere Errettung zu erarbeiten.“³ Gerade unsere Unvollkommenheiten können ein Mittel sein, durch das Gott uns darauf vorbereitet, zu ihm zurückzukommen.

Schwächen können zu Stärken werden

Es erfordert Demut, sich in Unvollkommenheit an unseren Vater im Himmel zu wenden. Dieser Vorgang wird in Ether beschrieben: „Wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen.“ (Ether 12:27.) Wenn wir demütig sind, streckt der Vater im Himmel seine Arme nach uns aus und hilft uns, aus unseren Schwächen zu lernen. Ein Beispiel dafür steht im Neuen Testament. Als Paulus mit seinem „Stachel [im] Fleisch“ zu kämpfen hatte, erkannte er mit der Zeit, dass ihn diese Schwäche demütig machte und Gott näher brachte (siehe 2 Korinther 12:7). Eine solche Demut und Lernbereitschaft brauchen wir im Umgang mit unseren eigenen

Unvollkommenheiten. Wir müssen aus unseren Schwächen lernen, damit sie zu Stärken werden können.

Es besteht auch ein Unterschied darin, ob man demütig ist oder ob man ein geringes Selbstwertgefühl hat. Demut bringt uns dem Herrn näher, während Scham und Schuldgefühle uns von ihm fortreiben können. Gott möchte nicht, dass wir uns selbst herabsetzen und meinen, in seinen Augen von geringem Wert zu sein. Das verletzt ihn und auch uns. Es ist wichtig zu erkennen, dass wir die Zeit und die Mühe wert sind, die es braucht, um etwas zu verändern. Im Erdenleben geht es unter anderem darum, dass wir Möglichkeiten finden, unsere Schwächen umzuwandeln. Manche Schwächen bleiben ein lebenslanger Kampf, während andere schneller überwunden werden können.

Vor ein paar Jahren arbeitete ich mit einer Klientin, Rachel (Name geändert), die ein Alkoholproblem hatte. Der Alkohol war zu einer Krücke geworden, zu einem Ventil für den Stress, den ihr schwieriges Leben erzeugte. Sie hatte beschlossen, ihre Abhängigkeit zu überwinden, und mit ein wenig Hilfe und Ermutigung hörte sie mit dem Trinken auf. Aber sie setzte sich wegen ihrer Schwäche nicht selbst herab, auch als sie ihr Alkoholproblem noch nicht ganz überwunden hatte. Sie gestand sich die Schwäche ein. Schließlich fasste Rachel mit großer Willenskraft und mit der Hilfe eines guten Bischofs, des Herrn und weniger anderer Bezugspersonen den Entschluss, mit dem Trinken aufzuhören. Als ich das letzte Mal mit ihr sprach, berichtete sie, sie habe kein Verlangen mehr, zu trinken.

Um aus unseren Schwächen zu lernen, müssen wir uns voll Glauben

und Hoffnung dem Herrn zuwenden und erkennen, dass er uns in seiner Hand geborgen hält. Russell M. Nelson, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat diesen Rat gegeben: „Allen, die von Sorgen und Ängsten erfüllt sind, sage ich: Haben Sie Geduld mit sich. Die Vollkommenheit kommt nicht in diesem Leben, sondern im nächsten. Verlangen Sie sich nichts ab, wozu Sie nicht instande sind, aber erwarten Sie von sich, dass Sie besser werden. Wenn Sie sich dabei vom Herrn helfen lassen, sorgt er für den Rest.“⁴

Entscheiden Sie sich jetzt, glücklich zu sein

Während wir noch dabei sind, besser zu werden, können wir uns dafür entscheiden, Frieden zu haben und glücklich zu sein. Selbst in den finsternen Zeiten können wir unsere innere Einstellung wählen. Viktor Frankl, ein bekannter Psychiater und Holocaust-Überlebender, hat gesagt: „Alles kann man einem Menschen nehmen, außer seine letzte Freiheit: in jeder Situation seine Einstellung zu wählen!“⁵

Es heißt, dass „Menschen sind, damit sie Freude haben können“ (2 Nephi 2:25). Das bedeutet aber nicht, dass Gott unser Leben wie durch Zauberhand mit Glück erfüllt. Für die meisten von uns ist glücklich zu sein eine Entscheidung. Man muss sich dafür anstrengen und sich in Dankbarkeit, Vertrauen und Glauben üben. Das Negative kann unser ganzes Leben einnehmen, wenn wir es zulassen. Wir können nicht unbedingt unsere Lebensumstände ändern, aber wir können entscheiden, wie wir damit umgehen. Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Wir bestimmen zwar nicht, wohin der Wind weht,

aber wir können die Segel richtig setzen. Um größtmögliches Glück, Frieden und Zufriedenheit zu erreichen, sollten wir uns zu einer positiven Einstellung *entschließen*.“⁶

Wenn wir bewusst das Gute im Blick behalten, auf den Herrn und sein Sühnopfer vertrauen, unsere Unvollkommenheiten akzeptieren und daraus lernen, können wir unrealistische Erwartungen an uns selbst

abbauen und nach allem Guten und nach Glück streben. Wir nehmen unsere Unvollkommenheiten in Frieden an und finden in der erlösenden Liebe Gottes Trost. Freude zieht in unser Herz ein, weil wir wissen, dass der Erlösungsplan uns zu unserem Vater im Himmel zurückführt, wenn wir uns, unvollkommen wie wir sind, nach besten Kräften bemühen, würdig zu sein, wieder bei ihm zu leben. ■

ANMERKUNGEN

1. Ezra Taft Benson, „Do Not Despair“, *Ensign*, Oktober 1986, Seite 4
2. J. Devn Cornish, „Bin ich denn gut genug? Schaffe ich das überhaupt?“, *Liahona*, November 2016, Seite 33
3. Bruce R. McConkie, „The Seven Deadly Heresies“, Andacht an der Brigham-Young-Universität, 1. Juni 1980, Seite 6f., speeches.byu.edu
4. Russell M. Nelson, „Den Menschen wird das Herz aussetzen“, Video, mormonchannel.org
5. Viktor E. Frankl, *Man's Search for Meaning*, 1959, Seite 86
6. Thomas S. Monson, „Das Leben in Fülle“, *Liahona*, Januar 2012, Seite 4



Über die Entscheidung, wie wir auf Herausforderungen reagieren, hat Präsident Thomas S. Monson gesagt: „Wir bestimmen zwar nicht, wohin der Wind weht, aber wir können die Segel richtig setzen.“

Von Schwächen und Stärken, von Kreativität und Glauben

E. Tracy Williams

Ich brauchte sieben Jahre, bis ich bereit war, auf Vollzeitmission zu gehen. Als ich zum ersten Mal mit meinem Bischof, Bischof Tapueluelu, darüber sprach, nannte er mir ein paar Richtlinien, an denen ich mich orientieren sollte. Er sagte, wenn ich mich daran hielte und lernte, gehorsam zu sein, würde ich gesegnet werden. Die ersten Richtlinien – tägliches Schriftstudium und wöchentlicher Kirchenbesuch – waren gut zu schaffen. „Das ist ja leicht“, dachte ich mir, doch ich fühlte mich angegriffen, als man mir sagte, ich müsse bestimmte „weltliche“ Angelegenheiten in meinem Leben ändern. Mein Stolz und mein Dickkopf gewannen die Oberhand.

In der Hoffnung, einen einfacheren Ausweg zu finden, zog ich viermal in andere Gemeinden um und sprach mit vier verschiedenen Bischöfen. Ich ging sogar wieder zur Uni und begann ein Medizinstudium. Dann fühlte ich mich gedrängt, alles stehen und liegen zu lassen und mich noch einmal auf eine Mission vorzubereiten. Also tat ich es. Ich ging wieder zu Bischof Tapueluelu und bat ihn demütig um Hilfe. Ich erfuhr, dass Missionare ein

bestimmtes Gewicht nicht überschreiten dürfen – und mir wurde klar, dass ich zu schwer war. Augenblicklich machten sich Enttäuschung und Schamgefühle in mir breit, aber mein Bischof machte mir Mut. Er sagte, dass ich ihm wichtig bin und dass er an mich glaubt, und meinte: „Meine Tür ist immer offen. Wir können gemeinsam daran arbeiten. Jede Woche eine Schwäche.“

So suchte ich meinen Bischof jede Woche auf und baute eine Schwäche nach der anderen ab. Ich ahnte nicht, dass es weitere vier Jahre dauern würde, bis ich für eine Mission bereit war.

Ich vertraute auf den Erretter

In diesen Jahren bemühte ich mich, Christus näherzukommen und seine Lehren zu befolgen. Als Schwierigkeiten auftraten, erlebte ich, wie sein Sühnopfer für mich wirksam werden kann. Ich vertraute auf seine Macht, auf den Trost und die Kraft, die er mir durch sein Sühnopfer gab – als meine beste Freundin starb, als unsere Familie ihr Haus verlor und als ich einen Unfall hatte. Als die Umstände dazu führten, dass ich viele meiner Freunde

Ich musste lernen, auf den Erretter zu vertrauen, um meine Schwächen zu überwinden und auf meine Stärken zu bauen, und zwar vor und während meiner Mission.

verlor, war ich sehr niedergeschlagen, aber der Erretter richtete mich wieder auf. Die Freitagabende, die ich bis dahin mit Freunden verbracht hatte, füllte ich damit, mich sportlich zu betätigen und mich mit dem Sühnopfer Jesu Christi zu befassen.

Jeden Abend betete ich für die Menschen, denen ich eines Tages das Evangelium verkünden würde, und sogar für meine zukünftigen Mitarbeiterinnen!

Schließlich war ich bereit und wurde als tongaischsprachige Missionarin in die Neuseeland-Mission Auckland berufen.

Graffitikunst und der Heilige Geist

Bei meiner Ankunft in der Missionarsschule wurde mir klar, dass es noch mehr über Jesus Christus, sein Sühnopfer und mich zu lernen gab. Obwohl meine Vorfahren aus Tonga kommen, war ich noch nie auf den Inseln im Südpazifik gewesen, und die tongaische Sprache machte mir zu schaffen. Als ich nach Neuseeland kam, hatte ich keine Ahnung, was die Leute auf Tongaisch zu mir sagten. Ich hatte so viel zu sagen, aber ich konnte es nicht ausdrücken und fand nur ganz wenige, einfache und gebrochene Worte. Wenn man mich etwas fragte, nickte ich mit dem Kopf. Die Leute

lachten über mich und ich lachte mit ihnen. Hinter geschlossenen Türen verwandelte sich das Gelächter jedoch in Tränen der Enttäuschung und Mutlosigkeit. Ich dachte bei mir: „Habe ich etwa sieben Jahre gearbeitet, um nur dafür hierherzukommen?“

Also betete ich zum Vater im Himmel. In Ether 12:27 erfahren wir, dass unsere Schwächen zu Stärken werden können, wenn wir auf ihn vertrauen. Ich erzählte ihm von meinen Schwächen und dass ich ihm vertraue, und ich stand immer wieder auf und startete einen neuen Versuch. Mehr und mehr vertraute ich auf Christus und auch auf meine Stärken.

Da ich das Evangelium liebe und auch von Graffitikunst begeistert bin, beschloss ich, beides zu kombinieren. Ich packte meine Schriften, ein Skizzenbuch, Kohlestifte, Permanentmarker und Farbsprühdosen in meinen Rucksack. Meine Mitarbeiterinnen lachten und fragten: „Sprühfarbe? Was wird das denn?“ Ich erklärte ihnen: „Ich beherrsche zwar die Sprache noch nicht, aber ich kann mein Zeugnis auf andere Weise zeigen.“

Bis zum Ende meiner Mission nutzte ich die Graffitikunst – auf Papier, nicht an Gebäuden – und die Hilfe des Heiligen Geistes, um mit den Menschen über Jesus Christus zu sprechen. Und so verrückt es klingen mag, ich hatte Erfolg damit. Viele Menschen wollten meine Botschaft nicht anhören, also zeichnete ich sie. Türen und Augen öffneten sich, wenn ich den Menschen sagte, dass ich Graffiti male. Sie glaubten mir nicht. Sie gaben mir drei Minuten Zeit, und ich skizzierte das Wort *Glaube*, während ich mit ihnen über Glauben redete. Unter ihnen waren viele, die sich abgelehnt und ungeliebt fühlten. Ich konnte ihnen Zeugnis geben, dass wir mit Glauben an Christus seine Liebe und Vergebung spüren können und dass er uns dabei hilft, besser zu werden – so, wie er mir geholfen hat.

Sieben Jahre der Vorbereitung auf meine Mission haben mir geholfen, zu mir selbst zu finden. In dieser Zeit konnte ich ein Zeugnis vom Sühnopfer Christi entwickeln, davon, dass er die Macht hat, mir dabei zu helfen, meine Schwächen zu überwinden und meine Stärken dazu einzusetzen, meine Erkenntnisse an andere weiterzugeben. Und dafür haben sich die sieben Jahre wirklich gelohnt. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.





Stephen W. Owen
Präsident der
Jungen Männer

Mit 14 Jahren traf ich eine Entscheidung, die alles veränderte. Es war Freitagabend, und ich schlenderte mit ein paar Freunden die Straße entlang. Wie immer hatten wir eine Menge Spaß. Heute gab es jedoch ein Problem, und ich wusste genau, dass ich etwas tun musste. Bloß seit ein, zwei Jahren probierten meine Freunde Zigaretten und Alkohol – anfangs eher würde ab und zu mal, aber als jener Freitag heranrückte, rauchten und tranken sie bereits regelmäßig, wenn wir allein weggingen. Ich dachte, wenn ich mich selbst rein hielt, konnte ich mit meinen Freunden doch weiterhin Zeit verbringen. Natürlich spürten meine Eltern, dass mit meinen Freunden etwas nicht stimmte. Und meine Freunde spürten, dass meine Eltern

sie nicht akzeptierten. Ich stand zwischen den Fronten: Immer wieder nahm ich meine Freunde vor meinen Eltern in Schutz – und umgekehrt. Da schlenderten wir also am Freitagabend die Straße entlang, meine Freunde tranken und rauchten wieder, und plötzlich wurde mir bewusst, wie unwohl ich mich bei ihrem Verhalten fühlte. Also fasste ich einen Entschluss:

Ich ging auf die andere Straßenseite. Meine Freunde lachten mich aus und bezeichneten mich als „superbrav“. Sie sagten, wenn ich nicht zurückkäme, sei ich nicht mehr ihr Freund. Schließlich erreichten wir das Ende der Straße. Meine Freunde bogen links ab, ich rechts. Ich musste drei Kilometer nach Hause laufen. Nie war mir ein Fußmarsch länger vorgekommen. Man sollte annehmen, dass mich eine solch mutige

Am SCHEIDEWEG



der FREUNDSCHAFT

Immer wieder nahm ich meine Freunde vor meinen Eltern in Schutz – und umgekehrt.

Entscheidung mit Stolz erfüllte, aber ich fühlte mich furchtbar. Am nächsten Morgen wachte ich auf und erkannte mit Entsetzen, dass ich meine Freunde verloren hatte. Nun stand ich ganz allein da. Für einen 14-Jährigen ist so etwas niederschmetternd.

Ein neuer Freund

Schon ein paar Tage später rief mich ein Junge namens Dave an, der der Kirche angehörte. Er lud mich am Samstagabend zu sich ein. Auch fragte er, ob ich am Tag darauf zum Essen kommen wolle. Ich nahm die Einladung an, denn sie klang schließlich besser als meine Pläne ohne Freunde.

Dave und ich hatten viel Spaß zusammen, und das natürlich ganz ohne Zigaretten und Alkohol. Als Daves Vater vor dem Essen ein Gebet sprach, erfüllte mich ein gutes Gefühl. Mir kam der Gedanke, dass nun vielleicht – aber nur vielleicht – alles besser werde.

Dave wurde mein bester Freund. Wir spielten zusammen Football, gingen zusammen zur Schule, bereiteten uns gemeinsam auf Mission vor. Nach der Mission teilten wir uns am College ein Zimmer. Wir halfen einander, die

richtige Frau zu finden und auf dem engen und schmalen Weg zu bleiben – bis zum Tempel und darüber hinaus. Auch nach all den Jahren sind wir immer noch gut befreundet. Das alles begann mit einem einfachen Anruf zum rechten Zeitpunkt.

Der Einfluss einer Mutter

Jedenfalls dachte ich, dass es so begann. Stell dir vor, wie überrascht ich war, als ich Jahre später herausfand, dass meine Mutter hinter all dem gesteckt und unsere Freundschaft eingefädelt hatte! Nachdem ich meine Freunde verloren hatte, bemerkte sie, dass etwas nicht stimmte. Sie rief Daves Mutter an und wollte mit ihr besprechen, was sie für mich tun konnten. Daves Mutter überredete

Es gibt viele
auf deiner
Straßenseite, die
ebenfalls schwierige
Entscheidungen
getroffen haben, damit
sie auf der Seite des
Herrn stehen können.
Sie gehen den Weg
mit dir gemeinsam.

ihren Sohn, mich anzurufen und einzula-
den. Manchmal gibt der Heilige Geist uns
ein, jemandem zu helfen. Manchmal
kommt eine solche Eingebung aber auch
von einem Engel – wie einer Mutter –, der
„durch die Macht des Heiligen Geistes“
redet (2 Nephi 32:3).

Ich habe mich oft gefragt, wie das Leben
wohl bei mir und auch bei Dave verlaufen
wäre, hätte meine Mutter nicht bemerkt, dass
ich Probleme hatte, und dann etwas dagegen
getan. Erinner dich das nicht auch daran,
wie der Vater im Himmel uns segnet? Er weiß
genau, was wir alles brauchen, und er sendet
„Segen aus der Höh durch andre Menschen
Wort und Tat“ („Wenn uns ein Mensch zum
Guten lenkt“, *Gesangbuch*, Nr. 193).

Ein gemeinsamer Weg

Letzten Endes sind wir für unsere Ent-
scheidungen selbst verantwortlich. Präsi-
dent Thomas S. Monson betont immer wie-
der: „Unsere Entscheidungen bestimmen
unser Schicksal.“¹ Viele dieser Entscheidungen
muss jeder für sich allein treffen. Oft bewirkt
eine Entscheidung, dass wir uns ausgegrenzt

fühlen, sogar einsam. Doch der Vater im
Himmel hat uns nicht allein hierhergeschickt.
Die Entscheidungen, die ich in wichtigen
Augenblicken getroffen habe, haben mein
ganzes Leben zum Guten beeinflusst. Die Ins-
piration und Kraft zu diesen Entscheidungen
kam jedoch von den Gebeten meiner Mutter
und der Unterstützung und Freundschaft
von Dave.

Der Test, den wir als Erdenleben bezeich-
nen, verläuft anders als ein Test in der Schu-
le, bei dem man nur aufs eigene Blatt schaut
und seinem Sitznachbarn nicht helfen darf.
In diesem Test hingegen können und müs-
sen wir einander helfen – das ist sogar ein fes-
ter Bestandteil davon. Manchmal führen die
andere Straßenseite, aber sei dir bitte bewusst,
dass es viele auf dieser Straßenseite gibt, die
ebenfalls schwierige Entscheidungen getrof-
fen haben, damit sie auf der Seite des Herrn
stehen können. Sie gehen den Weg mit dir
gemeinsam, und sie brauchen dich ebenfalls
an ihrer Seite. ■

ANMERKUNG

1. Thomas S. Monson, „Entscheidungen“,
Liahona, Mai 2016, Seite 86



STRECK DIE HAND AUS

„Ich bitte euch inständig, den Mut aufzubringen, ...
jeden einzubeziehen und ihn spüren zu lassen,
dass er geliebt und geschätzt wird.“

Präsident Thomas S. Monson, „Möget ihr Mut haben“,
Frühjahrs-Generalkonferenz 2009





NAMEN FINDEN, MITNEHMEN, WISSEN WEITERGEBEN

Mach mit
beim Aufruf zur
Tempelarbeit!

*Du hast den Aufruf gehört - aber
hast du ihn auch angenommen?*

Carlisa Cramer

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel hat die Jugendlichen aufgerufen: „Bereitet so viele Namen für den Tempel vor, wie ihr selbst dort Taufen verrichtet, und helft jemandem, es euch gleichzutun.“¹ Auch Elder Dale G. Renlund vom Kollegium der Zwölf Apostel hat verheißen, dass die Familie geistigen Schutz und Heilung empfangen kann, wenn man diesen Aufruf eines Apostels befolgt.²

Überleg nur: Zwei Apostel des Herrn haben alle dazu aufgerufen, Familienforschung zu betreiben und eigene Namen zum Tempel mitzunehmen! Wäre es nicht toll, wenn jede heilige Handlung, die du im Tempel vollziehst, für jemanden aus deiner Familie wäre? Elder Andersen hat die Jugendlichen in aller Welt aufgefordert, genau das zu tun *und* ihren Freunden und ihrer Familie zu helfen, es ihnen gleichzutun.

Wenn du den Aufruf annimmst, verspürst du den Geist, stärkst dein Zeugnis und machst mehr aus deinem Tempelbesuch. Du hast keine Ahnung, wo du anfangen sollst? Gehen wir den Aufruf doch einfach schrittweise durch.

NAMEN FINDEN

Zunächst musst du Namen finden, die du in den Tempel mitnehmen kannst, und sie auf **Family Search.org** hinzufügen. Wenn vier oder mehr Generationen vollständig ausgefüllt sind, öffne die Ansicht „Nachkommen“. Wenn dein Familienstammbaum noch recht leer ist, ruf doch erst einmal **FamilySearch.org/findnames** auf.

MITNEHMEN

Wenn du über FamilySearch.org Namen reserviert und ausgedruckt hast, nimmst du sie samt Tempelschein mit in den Tempel und kannst dich dort stellvertretend taufen und konfirmieren lassen. Bitte Freunde oder Angehörige, die ihr Endowment schon empfangen haben, die übrigen heiligen Handlungen zu erledigen, oder reiche diese über FamilySearch beim Tempel ein, damit die Arbeit verrichtet wird.

WISSEN WEITERGEBEN

Erzähle davon, wie viel Freude Familienforschung mit sich bringt. Triff dich mit deinen Freunden und betreibt gemeinsam Familienforschung oder setz dich mit deinen Eltern und Geschwistern zusammen und füllt euren Familienstammbaum aus. Du kannst auch über die sozialen Netzwerke von deinen Erfahrungen berichten. Verwende dazu den Hashtag #TempleChallenge.

Kann es losgehen?

Ganz gleich, wie erfahren du in der Familienforschung bist – es gibt viele Möglichkeiten, wie du bei dem Aufruf mitwirken kannst. Denk darüber nach, wie du heute schon dazu beitragen kannst, das Werk des Herrn voranzubringen. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Neil L. Andersen, „Is Anything Too Hard for the Lord?“, Ansprache bei der RootsTech-Konferenz am 14. Februar 2015, [lds.org/topics/family-history](https://www.lds.org/topics/family-history)
2. Siehe Dale G. Renlund, in „Opening General Session“, Ansprache bei der RootsTech-Konferenz am 6. Februar 2016, [lds.org/topics/family-history](https://www.lds.org/topics/family-history)



„Ihr seid Söhne und Töchter Gottes, Kinder des Bundes, und am Aufbau des Reiches Gottes beteiligt. Ihr müsst nicht warten, bis ihr ein bestimmtes Alter erreicht habt, damit ihr die Aufgabe erfüllen könnt, beim Erlösungswerk für die Menschheit mitzuhelfen.“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Das Herz der Kinder wird sich den Vätern zuwenden“, *Liahona*, November 2011, Seite 26

AUFRUF ANGENOMMEN!

„Als ich erfahren habe, welche Verheißungen und Segnungen mich erwarten, wenn ich den Aufruf zur Tempelarbeit annehme, habe ich beschlossen, diese Worte auf die Probe zu stellen. Ich habe den Geist stark verspürt und gewusst, dass die Geister auf der anderen Seite des Schleiers sich genauso freuen wie ich.“

Wesley R., Frankreich

Unter **templechallenge.lds.org** kannst du den Aufruf annehmen, ihm nachkommen und anderen davon berichten. Erzähl davon über #TempleChallenge.

1 Wer sich mit seiner Familiengeschichte befasst, erfährt dabei auch mehr über sich selbst.



DREI VORSCHLÄGE

FÜR DEINE MITHILFE BEI DER FAMILIENFORSCHUNG

Sally Johnson Odekirk
Zeitschriften der Kirche

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Ihr habt die Fingerfertigkeit erworben, Texte über Handy und Computer zu versenden, um das Werk des Herrn noch schneller voranzubringen – und nicht nur, um euch schnell mit euren Freunden auszutauschen.“ Damit meint er dich! Er hat auch gesagt: „Ich empfehle euch, zu studieren, eure Vorfahren zu ermitteln und euch darauf vorzubereiten, euch im Haus des Herrn stellvertretend für eure verstorbenen Angehörigen taufen zu lassen.“ („Das Herz der Kinder wird sich den Vätern zuwenden“, *Liahona*, November 2011, Seite 26.)

Tausende Jugendliche in aller Welt haben seinen Auftrag angenommen, eigene Vorfahren ausfindig zu machen und sich stellvertretend für diese taufen zu lassen. Kaitlen D. etwa hat festgestellt, dass der Besuch im Tempel zu einer noch schöneren Erfahrung wird, wenn sie Namen von eigenen Vorfahren mitnimmt.

„Als ich damit angefangen habe, für meine eigenen Angehörigen an den heiligen Handlungen teilzunehmen, ist mir bewusst geworden, dass es in dieser turbulenten Welt nur einen Ort gibt, wo ich zur Ruhe kommen und mich besinnen kann: der heilige Tempel“, sagt sie. „Ich fühle mich denjenigen auf der anderen Seite des Schleiers jetzt auch näher. Bei den Taufen und Konfirmierungen denke ich an all die Menschen, die lange Zeit auf diesen Augenblick gewartet haben. Die Liebe und die Hoffnung, die ich dabei verspüre, lassen sich kaum beschreiben. Sie haben mein Zeugnis sehr gestärkt.“

Es gibt viele Möglichkeiten, sich an Familienforschung und Tempelarbeit zu beteiligen, doch wo fängt man an? Drei Jugendliche berichten, wie sie Familiengeschichten erfahren, Angehörige befragt und Namen ausfindig gemacht haben, die sie dann in den Tempel mitnehmen konnten.

Meine Vorfahren sind mir ein gutes Vorbild

Kyle S., Texas

Bei der Herbst-Generalkonferenz 2011 haben meine Eltern und ich Elder Bednar zugehört, der gesagt hat, dass man vor dem Widersacher beschützt wird, wenn man Familienforschung betreibt. Also haben wir begonnen, an unserer Familiengeschichte zu arbeiten. Ich lerne viel dabei und mache Fortschritt. Familienforschung macht wirklich Spaß.

Es ist schön, mehr über meine Herkunft und meine Vorfahren zu erfahren. Ich lerne aus ihren Erfahrungen und nutze sie, um ein besserer Mensch zu werden. Ich finde es spannend, herauszufinden, wer meine Vorfahren waren, was sie beruflich gemacht haben, wie das Leben damals war und wie schwierig es gewesen sein muss.

Zum Beispiel habe ich herausgefunden, dass einer meiner Vorfahren zwischen 1870 und 1880 mit seiner Familie von Tennessee nach Texas gezogen ist und dort als Viehzüchter arbeiten wollte. Er hat viel Schweres durchgestanden und mir so gezeigt, dass das Leben schwierig sein kann und es wichtig ist, für das, woran man glaubt, einzustehen.

Wenn ich vor Herausforderungen stehe und mich mit meiner Familiengeschichte beschäftige, habe ich das Gefühl, dass meine Vorfahren stets bei mir sind und mir bei schwierigen Prüfungen zur Seite stehen, genau wie es Elder Bednar verheißen hat.

Geschichten aus der Familie

Trage Geschichten darüber zusammen, was deine Vorfahren gern gemacht haben. Lass deine Vorfahren lebendig werden und finde Gemeinsamkeiten. Welche Sportarten mochten sie? Was haben sie gegessen? Wie ist die Schule damals gewesen?

Sprich mit deinen Eltern und Großeltern darüber, was sie alles erlebt haben. Du kannst mit dem Heft *Meine Familie* einen Anfang machen, um Geschichten aus der Familie zusammenzutragen. Auf FamilySearch.org kannst du Fotos, Geschichten, Quellenangaben, Audioaufnahmen und Dokumente hinzufügen, damit auch andere aus deiner Familie mehr über eure Vorfahren erfahren können. Ruf dazu FamilySearch.org auf und klick auf „Erinnerungen“.



DIE FAMILIENFORSCHUNG ÄNDERT ETWAS IN UNS

„Wenn unser Herz sich unseren Vorfahren zuwendet, ändert sich etwas in uns. Wir fühlen uns zu etwas zugehörig, was unser Selbst übersteigt. Unsere innere Sehnsucht nach Familienbindungen wird gestillt, wenn wir durch die heiligen Handlungen des Tempels mit unseren Vorfahren verbunden werden.“

Russell M. Nelson, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, „Generationen in Liebe verbunden“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 92



Die Geschichten meiner Großeltern

Matias M., Utah

Meine Großeltern leben in Uruguay. Als die Eltern meiner Mutter zu Besuch gekommen sind, habe ich die Chance ergriffen und sie ausgefragt. Unter anderem wollte ich ihre Bekehrungsgeschichte erfahren, die ich noch gar nicht kannte. Es war sehr spannend, die Geschichte von meinen Großeltern selbst zu hören.

Ich habe mir Notizen gemacht, das Gespräch aber auch mit dem Handy aufgenommen, damit ich es mir immer wieder anhören kann. Ich habe die Audiodatei auf FamilySearch hochgeladen, damit jetzt und auch in Zukunft andere Nutzen aus dieser Geschichte ziehen können.

Ein paar Monate später konnte ich auch ein Interview mit den Eltern meines Vaters aufzeichnen und hochladen. Ich habe ganz viel erfahren, was ich noch gar nicht wusste. Sie haben mir mehr über sich erzählt, als ich gedacht hätte.

Es war etwas ganz Besonderes, dass mir meine Großeltern ihre Geschichte erzählt und mir ein paar Ratschläge mitgegeben haben. Ich weiß, dass die paar Minuten, die ich für die Interviews gebraucht habe, dazu beitragen, „[meine] Kinder ... zu bewegen, dass sie an Christus glauben“ (2 Nephi 25:23), wie es der Prophet Nephi im Buch Mormon für seine Nachfahren getan hat. Ich weiß, wenn meine Kinder einmal das Zeugnis meiner Großeltern hören, wird das ihr Zeugnis ebenfalls stärken.

Interviews mit Angehörigen

Ihr könnt mit den anderen Jugendlichen eine Gemeinde- oder Zweigaktivität veranstalten, bei der ihr eure älteren Angehörigen interviewt. Überlegt euch ein oder zwei Fragen, die ihr euren Eltern oder Großeltern oder anderen Angehörigen stellen möchtet. Dann setzt ihr euch mit ihnen zusammen, stellt ihnen die Frage, und macht mit eurem Handy eine Video- oder Audioaufzeichnung davon. Anschließend könnt ihr die Datei auf FamilySearch.org im Bereich „Erinnerungen“ hochladen.

Mein Ziel: 10 Namen von Angehörigen in den Tempel mitnehmen

Rajane S., Jamaika

Mich hat die Familienforschung schon immer fasziniert, und als die Gebietspräsidentschaft uns Jugendlichen den Auftrag gab, zehn Namen von Angehörigen ausfindig zu machen und uns im Tempel für sie taufen und konfirmieren zu lassen, war ich total begeistert.

Zunächst habe ich eigenständig geforscht, aber nichts herausgefunden. Ich hatte nur drei Namen ohne jegliche Angaben und bin einfach nicht weitergekommen. Ich steckte fest. Also habe ich meine Mutter um Hilfe gebeten. Sie hat mir vorgeschlagen, ihre Mutter anzurufen. Meine Großmutter hat sich richtig gefreut, mir zu helfen. Sie gab mir sogar die Erlaubnis, mich stellvertretend für die Vorfahren, über die wir gesprochen haben, taufen zu lassen. Ich war außer mir vor Freude und dankbar.

Aber dann ist der Tempelbesuch immer näher gerückt und ich hatte immer noch keine Namen von der Linie meines Vaters. Kurz vor der Abfahrt hatte ich plötzlich das Gefühl, ich solle zum Friedhof gehen und meinen Vater bitten, seine Tante ebenfalls dorthin zu schicken. Also sind wir zum Friedhof gefahren, und während mein Vater und meine Großtante herumspaziert sind, wurde ich zu den Grabsteinen einiger Vorfahren geführt. Ich spürte, dass sie das Evangelium annehmen wollten. Mit der Hilfe des Heiligen Geistes und meiner Familie habe ich mein Ziel erreicht. Ich konnte 16 Namen von Angehörigen in den Tempel mitnehmen!

Im Tempel habe ich die Begeisterung meiner Vorfahren wahrgenommen, die schon bereit waren und gewartet haben. Als ich mich stellvertretend für sie taufen und konfirmieren ließ, konnte ich spüren, wie sich ihre Seele mit Freude und Frieden gefüllt hat. Das war ein unbeschreibliches Gefühl. Ich habe mir sehnlichst gewünscht, ihnen dafür zu danken, dass ich durch sie etwas so Besonderes erleben durfte.

Namen für die Tempelarbeit ausfindig machen

Öffne die Ansicht „Nachkommen“ auf FamilySearch.org. Dort siehst du, für welche Vorfahren die Tempelarbeit noch erledigt werden muss. Nimm den Aufruf zur Tempelarbeit an (siehe Seite 54 in dieser Ausgabe). ■

1 Korinther 10:13

Der Apostel Paulus hat erklärt, wie man Versuchungen ertragen kann.



VERSUCHUNG

„Der Widersacher ... weiß, wann und wie er uns versuchen kann. Wenn wir den Eingebungen des Heiligen Geistes Folge leisten, lernen wir, die Verlockungen des Widersachers zu erkennen. ...

Unser Erfolg wird nicht daran gemessen, wie stark wir versucht werden, sondern daran, ob wir treu bleiben. Wir müssen unseren himmlischen Vater um Hilfe bitten und durch das Sühnopfer seines Sohnes Jesus Christus Kraft finden.“

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel, Frühjahrs-Generalkonferenz 2009

GOTT IST TREU

Treu bedeutet, dass wir Gott vertrauen können und dass er zu uns steht. Wir können auf seine Verheißungen bauen, dass er uns hilft, Versuchungen zu ertragen und einen Ausweg zu finden.

EINEN AUSWEG SCHAFFEN

Es gibt immer einen Ausweg – eine andere Wahl, einen anderen Ort, eine andere Beschäftigung. Wenn all das nichts bringt, mach es einfach wie Josef aus Ägypten und lauf weg (siehe Genesis 39:7-12).

ÜBER EURE KRAFT HINAUS

Wir müssen Versuchungen so gut es geht meiden. Manchmal erschwert man sich selbst das Leben, wenn man einer Versuchung nicht sofort widersteht. Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Natürlich bemerkte Jesus die ungeheuren Versuchungen, die auf ihn einströmten, aber er beschäftigte sich nicht mit ihnen. Stattdessen wies er sie sofort zurück. Wenn wir uns auf Versuchungen einlassen, können wir bald nicht mehr davon lassen.“ (Frühjahrs-Generalkonferenz 1987)

13 Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt.

DIE DEN MENSCHEN ÜBERFORDERT

Versuchungen mögen unterschiedlich sein, aber versucht wird jeder. Versuchungen sind auch notwendig, denn „es muss notwendigerweise so sein, dass der Teufel die Menschenkinder versucht, sonst könnten sie nicht für sich selbst handeln“ (LuB 29:39).

SODASS IHR SIE BESTEHEN KÖNNT

Aus den heiligen Schriften erfahren wir ein paar Lösungen, wie man Versuchung meiden und sie so ertragen kann:

- Wache und bete immer (siehe Matthäus 26:41; Alma 13:28; 31:10; 34:39; 3 Nephi 18:18; LuB 31:12).
- Vertraue auf Jesus Christus (siehe Alma 37:33), „denn da er selbst in Versuchung geführt wurde und gelitten hat, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden“ (Hebräer 2:18; siehe auch Alma 7:11).
- Demütige dich vor dem Herrn (siehe Alma 13:28) und „hüte dich vor Stolz“ (LuB 23:1).
- Hör auf das Wort Gottes und halte daran fest (siehe 1 Nephi 15:24).

Anmerkung des Herausgebers: Diese Seite ist nicht gedacht als umfassende Erklärung der ausgewählten Schriftstelle, sondern nur als Ausgangspunkt für dein eigenes Schriftstudium.



**Elder
Jeffrey R. Holland**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel



WIE MAN SICH ÄNDERT

Wenn ihr gestündigt habt und erkennt, wie schwerwiegend euer Fehler war, besteht die größte Herausforderung darin, daran zu glauben, dass ihr euch ändern könnt, dass ihr anders sein könnt. Daran nicht zu glauben, ist ohne Frage eine Methode des Satans, euch zu entmutigen und zu bezwingen. Die *Umkehr* hat überhaupt nichts Unheilvolles an sich – gleich nach dem *Glauben* macht sie mehr Mut als jeder andere Begriff im Christentum. **Ihr könnt euch ändern!** Ihr könnt alles erreichen, was ihr in Rechtschaffenheit erreichen wollt.

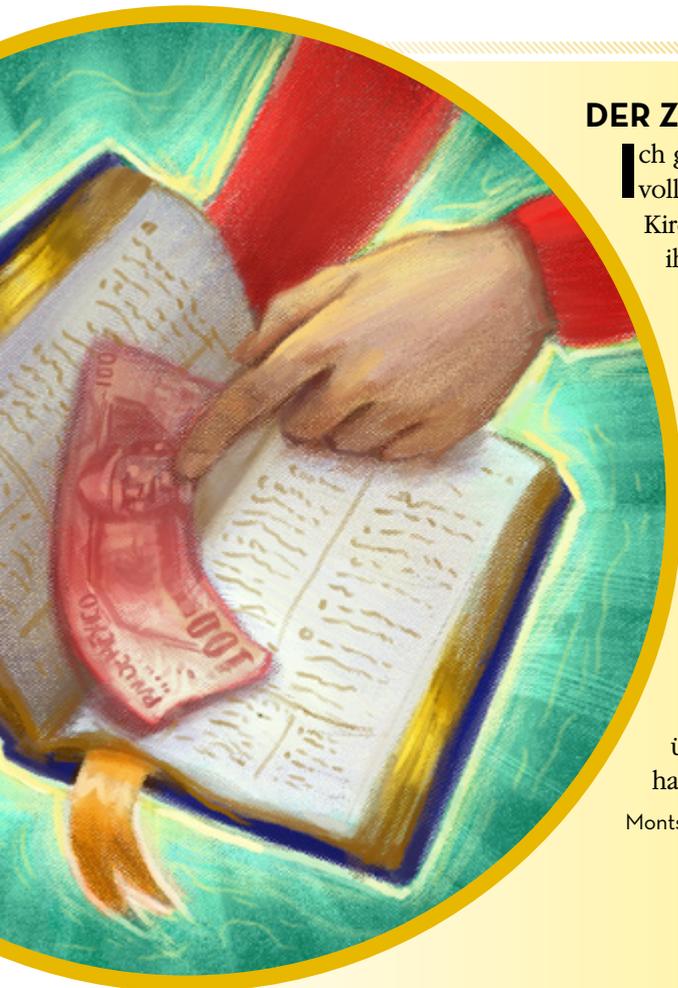
Kaum eine Wehklage kann ich weniger ertragen als den armseligen, kümmerlichen Ausruf: „Aber so bin ich nun einmal.“ Keine mutlose Einstellung nimmt mir mehr Mut als diese. Verschont mich mit ausschweifenden Erklärungen, weshalb ihr nun einmal so seid. Das behaupten viel zu viele und berufen sich dabei auf die Psychologie,

dabei wollen sie ganz einfach nur sündigen. Ich verwende den Begriff *Sünde* für eine große Bandbreite an Gewohnheiten, die uns den Mut nehmen und zu Zweifeln und Verzweiflung führen.

Man kann sich in allem ändern, worin man sich ändern will, und zwar in sehr kurzer Zeit. Es ist nur eine weitere satanische Lüge, dass man Jahre, ja, eine ganze Ewigkeit für die Umkehr braucht. Man braucht zur Umkehr exakt so viel Zeit, wie man braucht, um aufrichtig zu sagen: Ich will mich ändern. Natürlich gibt es Schwierigkeiten, die man überwinden, und Schaden, den man wiedergutmachen muss. Vielleicht bringt ihr den Rest eures Lebens damit zu – ja, ihr solltet das sogar tun –, zu beweisen, dass ihr umkehrt, indem ihr beständig seid. Aber Veränderung, Wachstum, Erneuerung und Umkehr können sich für euch auch so augenblicklich vollziehen wie für Alma und die Söhne Mosias.

Versteht mich nicht falsch. **Umkehr ist weder leicht noch schmerzfrei noch angenehm.** Sie kann sein wie ein bitterer Kelch aus der Hölle. Aber nur der Satan würde jemanden glauben machen wollen, dass der notwendige und erforderliche Schritt, eine Sünde einzugestehen, schlimmer ist, als in der Sünde zu verweilen. Nur er behauptet: „Du kannst dich nicht ändern. Du wirst dich nicht ändern. Das dauert zu lang und ist viel zu schwer. Gib auf. Gib nach. Kehr nicht um. Du bist halt so, wie du bist.“ Meine Freunde, dies ist eine Lüge, die der Verzweiflung entspringt. Fallt nicht darauf herein. ■

Aus einer Ansprache, die am 18. März 1980 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde.



DER ZEHNTE UND EIN UNVERHOFFTER SEGEN

Ich gehörte erst einen Monat der Kirche an, als ich zum ersten Mal den vollen Zehnten zahlte. Aus meiner Familie hatte sich sonst niemand der Kirche angeschlossen, und das Prinzip des Zehntenzahlens leuchtete ihr nicht so recht ein. Meine Mutter riet mir davon ab, den Zehnten zu zahlen. Stattdessen sollte ich das Geld ihr geben.

Eines Tages bemerkte ich vor der Arbeit, dass der Kühlschrank leer war. Ich musste also etwas zu essen kaufen. Da ich gerade kein Geld dahatte, bat ich meine Mutter, mir ein wenig fürs Mittagessen zu leihen. Sie weigerte sich und meinte, ich hätte nur deshalb kein Geld, weil ich davon den Zehnten bezahlt hatte.

Daraufhin holte ich mein Buch Mormon und erklärte ihr, dass dieses Buch mir heute die notwendige Nahrung geben werde – Nahrung für den Geist. Ich schlug es vor den Augen meiner Mutter auf und da lagen 100 Pesos zwischen den Seiten, genug Geld fürs Mittagessen. Es war ein Wunder, denn ich hatte kein Geld in meine heiligen Schriften gelegt. Daraus habe ich etwas sehr Wichtiges gelernt: Herausforderungen und Versuchungen umgeben mich überall, aber wenn ich den vollen Zehnten zahle und die Gebote halte, werde ich immer gesegnet. ■

Montserrat L., Bundesdistrikt, Mexiko

ZEIT FÜR DEN TEMPEL

Kurz nach meinem zwölften Geburtstag erhielt ich meinen ersten Tempelschein. Ich werde meinen ersten Tempelbesuch nie vergessen. Ich verspürte einen unbeschreiblichen Frieden. Meine Familie lebt in Südtaiwan, etwa vier Stunden vom Tempel entfernt, aber ich beschloss, einmal im Monat am Pfahl-Tempeltag hinzufahren, selbst wenn mich niemand begleitete.

Ich lud meine Freunde aus der Kirche ein, mich zu begleiten. Zunächst zeigten sie nicht viel Interesse, aber jetzt gehen auch sie einmal im Monat. Auch viele andere aus der Gemeinde

gehen jetzt regelmäßiger in den Tempel. Wie oft wir auch mit der Gemeinde zum Tempel fahren, die Fahrt ist immer gut besucht – viel besser als jemals zuvor bei uns im Pfahl.

Auch meine Familie beschloss, jeden Monat in den Tempel zu gehen, nachdem ich damit begonnen hatte. Selbst wenn jemand aus der Familie am folgenden Tag eine Schularbeit schreiben muss, hält uns das nicht von unserem Tempelbesuch ab. Meine Familie und ich besuchen nun schon seit sieben Jahren häufig den Tempel. Der Tempel ist das Haus des Herrn,

und wir wissen, wie wichtig es ist, in den Tempel zu gehen. ■

Chi-Yun Liu, Tainan, Taiwan

Hast du eine Lieblingsschriftstelle oder hattest du ein glaubensstärkendes Erlebnis? Berichte uns davon über liahona.lds.org oder per E-Mail an liahona@ldschurch.org. Gib bitte auch deine Gemeinde und deinen Pfahl an und füge die Einwilligung deiner Eltern bei.

„Hausaufgaben beanspruchen einen Großteil meiner Zeit. Wie kann ich da Zeit für Aktivitäten in der Kirche, den Familienabend und das Schriftstudium finden?“

Stell dir vor, du isst jeden Tag nichts anderes außer Eiscreme. Das hört sich vielleicht gut an – bis dein Körper darunter leidet. Heißt das, man bleibt gesund, wenn man nur noch Gemüse isst? Nein, will man gesund bleiben, muss man sich ausgewogen ernähren.

Denk jetzt einmal an all das, was man jeden Tag bewältigen muss. Unsere geistige Gesinnung, unsere Beziehungen, Bildung, das *alles* sind wesentliche Faktoren für unser Wachstum. Wie setzt man also in diesen wichtigen Bereichen Prioritäten?

Überleg dir, was dir momentan am wichtigsten ist, und frage im Gebet, worauf du dich konzentrieren sollst. Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel gibt uns den Rat: „Denkt, wenn ihr den Plan mit den täglichen Aufgaben festlegt, in erster Linie an die heiligen Bündnisse, die ihr mit dem Herrn geschlossen habt.“¹ Wenn du den Herrn an die erste Stelle setzt, ergibt sich alles andere.

Denk daran: „Einiges ist besser, anderes am besten.“² Bemüh dich um die Hilfe des Heiligen Geistes, damit du entscheiden kannst, was am wichtigsten ist. Vielleicht ist es wichtiger, dass du deinen Bruder oder deine Schwester tröstest, bevor du dich an die Hausaufgaben setzt, aber die wöchentliche Aktivität der Jugendlichen sollte Vorrang vor einem Kinobesuch mit deinen Freunden haben. So erkennst du möglicherweise auch, was dich alles ablenkt. Wie wär's, wenn du ein wenig Zeit mit den heiligen Schriften verbringst, *bevor* du dich deinen Facebook-Freunden widmest?

Vergiss vor allem nicht, dich auf den Herrn zu verlassen. Er gibt dir Kraft, damit du laufen kannst und nicht müde wirst (siehe Jesaja 40:31).

ANMERKUNGEN

1. M. Russell Ballard, „Sorgt für Ausgewogenheit im Leben“, *Liahona*, September 2012, Seite 48
2. Dallin H. Oaks, „Gut, besser, am besten“, *Liahona*, November 2007, Seite 105

Tu's einfach!

Wenn du das alles immer aufschiebst, bis du meinst, genug Zeit dafür zu haben, versucht der Satan dich damit, es letztendlich nie zu machen. Nimm dir Zeit für das, was dich geistig erbaut, selbst wenn du dafür auf anderes verzichten musst.

Allison R., 20, Utah

Zeit fürs Wichtige

Wenn wir keine Zeit für das Evangelium schaffen, tun wir in anderen Bereichen wohl zu viel und müssen uns da zurücknehmen. Wir müssen unsere privaten Termine mit unseren kirchlichen Terminen und unseren Pflichten abstimmen. Dann haben wir auch Zeit für das Evangelium und für das, was wirklich wichtig ist.

Noah H., 13, Arizona



Zuerst das Schriftstudium

Das Schriftstudium kam bei mir immer vor den Hausaufgaben. Wenn man sich vor den Hausaufgaben mit den Schriften befasst, ist man aufmerksamer und behält das Gelesene besser. Die wöchentlichen Aktivitäten der Jugendlichen sollten zuerst im Kalender stehen – alles andere wird dann drumherum geplant.

Elder Clark, 20, Chile-Mission Concepción Süd

Plane deinen Tag durch

Es ist gar nicht so leicht, als Schüler oder Student einen guten Zeitplan zu erstellen. Aber ich schreibe mir genau auf, welche Termine ich habe – meine Kurse, morgendliche Andachten mit

meinen Mitbewohnern, mein Schriftstudium, Institut und so weiter. Ich ordne sie auch nach Wichtigkeit. Seit ich meine Termine durchplane, schiebe ich nicht mehr so viel auf.

Daniel A., 19, Edo, Nigeria



Das Ewige im Blick

Ich versuche, an das zu denken, was meine Mutter immer sagt: Das, was von ewiger Dauer ist, muss für uns an erster Stelle stehen (nicht das, was zeitlich ist und irgendwann vergeht). Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich alles andere irgendwie ergibt und seinen Platz findet, wenn ich Gott an die erste Stelle setze. Wenn wir das Werk Gottes verrichten, hilft er uns auch, unsere Arbeit zu verrichten, davon bin ich überzeugt.

Vaishali K., 18, Andhra Pradesh, Indien



Leg bestimmte Zeiten fest

Wenn du aufwachst, lies als Erstes in den heiligen Schriften, selbst wenn es nur ein paar Verse sind. Vielleicht musst du dir den Wecker fünf Minuten früher stellen. Leg zusammen mit deiner Familie eine bestimmte Zeit fest, wann ihr alle eine Pause einlegt und euch Zeit dafür nehmt, gemeinsam in den Schriften zu lesen. Der Termin für die Aktivitäten der Jugendlichen steht ja fest, geh also einfach hin und verbringe eine gute Zeit mit den Jugendlichen in deiner Gemeinde.

Elena F., 15, Idaho

Geh klug vor

Wenn ich nach der Schule heimkomme, erledige ich als Erstes meine Hausaufgaben, damit sich da nichts anhäuft und ich mehr Zeit für Aktivitäten in der Kirche und solche Sachen habe. Mir hilft es auch, wenn meine Mutter mir einen Zeitplan aufstellt mit Zeitfenstern für alles, was ich den Tag über mache. Dann fällt es mir leichter, alles unterzubringen: an Aktivitäten teilzunehmen, meine Hausaufgaben zu machen und in den heiligen Schriften zu lesen.

Rachel O., 13, São Paulo, Brasilien



Setz den Herrn an die erste Stelle

Wenn man Prioritäten setzt, hat man eher Zeit für alles, was erledigt werden muss, insbesondere die Angelegenheiten des Herrn. Zu meinen höchsten Prioritäten gehörte das Seminar am Morgen. Wenn ich das Seminar besucht habe und dann zur Schule gegangen bin, schien ich auf einmal mehr Zeit zur Verfügung zu haben. Die Hausaufgaben sind mir

leichter gefallen, und es hat mir Freude gemacht, alleine und mit der Familie in den Schriften zu lesen. Wenn wir daran denken, den Herrn an die erste Stelle zu setzen, sehen wir alles andere aus einem neuen Blickwinkel und können Prioritäten setzen und unsere Ziele erreichen.

Bianca S., 19, Paysandú, Uruguay



DIE QUELLE DER KRAFT

„Kraft erlangt man nicht durch hektische Betriebsamkeit, son-

dern dadurch, dass man fest auf dem Fundament der Wahrheit und des Lichts ruht. Man erlangt sie dadurch, dass man seine Aufmerksamkeit und seine Bemühungen auf die Grundlagen des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi richtet. Man erlangt sie, indem man dem, was von Gott und am wichtigsten ist, Aufmerksamkeit schenkt.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Was am wichtigsten ist“, *Liahona*, November 2010, Seite 22

EINE NEUE FRAGE

„Wie kann ich meine Freunde bitten, nichts Gemeines oder Unpassendes über andere zu sagen?“

Schick uns bis zum 15. März 2017 deine Antwort zu und, falls gewünscht, ein Foto in hoher Auflösung, und zwar online unter liahona.lds.org (klicke auf „Material einreichen“) oder per E-Mail an liahona@ldschurch.org.

Deine Mitteilung muss folgende Angaben enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) deine schriftliche Genehmigung oder, wenn du unter 18 bist, die schriftliche Einwilligung deiner Eltern (E-Mail genügt), dass deine Antwort und dein Foto gedruckt werden dürfen.

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

PLÖTZLICH WURDE DER PLAN **WIRKLICHKEIT**

*Völlig unerwartet war der Erlösungsplan kein anschauliches Diagramm mehr,
sondern meine Quelle der Hoffnung und des Trostes.*



Alissa Holm

Schreibt all eure Talente auf, wählt eines davon aus und erzählt uns etwas darüber“, bat Schwester Jensen uns Lorbeermädchen. Stolz verkündete ich, mein größtes Talent sei das Volleyballspielen und die kommende Saison – mein letztes Schuljahr – werde die bislang beste sein.

„Talente haben viele Gesichter“, erklärte Schwester Jensen. „Manche bestehen auch aus geistigen Gaben. Ich glaube, dass der Vater im Himmel mich damit gesegnet hat, jeden in meinem Umfeld ins Herz zu schließen.“

Wo sich Schwester Jensen auch aufhielt, sie strahlte Liebe aus, und sie ließ in ganz alltäglichen Gesprächen ihr Zeugnis mit einfließen. Ihre Liebe war aufrichtig und voller Güte – wie die von Christus. Sie war viel mehr als meine JD-Leiterin. In den vergangenen Jahren hatte ich sie wie eine zweite Mutter erlebt, wie eine Schwester, wie eine meiner besten Freundinnen. Wir besuchten gemeinsam Konzerte, gingen gemeinsam shoppen, kochten gemeinsam Erdbeermarmelade. Sie hatte mir Pudding gekocht, als mir die Weisheitszähne gezogen worden waren, und sie kam oft bei dem Eiscremestand vorbei, wo ich arbeitete. Sie arbeitete an meiner Schule und schaute sich deshalb auch alle meine Volleyballspiele an.

Ein paar Monate später, gegen Ende der Sommerferien, riss mich nachts um 3 Uhr das Telefon aus dem Schlaf. Meine Mutter ging ans Telefon und kam dann in mein Zimmer. „Die Jensens hatten auf dem Heimweg vom Familientreffen einen Unfall“, erklärte sie. „Das Auto ist von der Straße abgekommen. Schwester Jensen ist ums Leben gekommen.“

Ich war entsetzt. „Das kann nicht wahr sein“, dachte ich nur. Sie hatte sich doch erst tagsüber per SMS gemeldet – wie konnte sie jetzt tot sein?

Ich stand unter Schock und war zugleich verwirrt und untröstlich. Als ich nach ein paar Minuten schließlich zu schluchzen begann, hielt meine Mutter mich fest in ihren Armen. An Schlaf war gar nicht zu denken, und so war ich die übrige Nacht meinen Gedanken und Tränen überlassen.

In den nächsten Wochen überkam mich eine Traurigkeit, wie ich sie noch nie erlebt hatte. Das Volleyballspiel war mir nicht mehr wichtig und ich freute mich auch nicht mehr aufs neue Schuljahr. Alles, was mir Freude bereitet hatte, wurde von meinem Kummer begraben. „Ich bin völlig überwältigt von der Trauer“, schrieb ich eines Abends

in mein Tagebuch. „Immer wieder fange ich an zu weinen. Immer bin ich müde.“

In der Nacht vor dem ersten Schultag lag ich weinend im Bett und dachte an Schwester Jensens Tod. Ich hatte die Trauer satt und erkannte, dass ich Hilfe brauchte, damit ich mit dem Schmerz fertigwerden konnte. Ich musste beten.

„Bitte hilf mir verstehen, warum sie sterben musste und wie ich damit klarkommen kann“, flehte ich.

Schweigend verharrte ich auf den Knien und fragte mich, ob der Herr mir antworten würde. Nach ein paar Minuten begann mein Verstand zu arbeiten und zwischen allem, was geschehen war, eine Verbindung herzustellen. Mir wurde warm ums Herz, und meine Gedanken bewegten sich auf einer höheren Ebene. Ich erkannte, dass diese Gedanken nicht meine eigenen waren, sondern der Heilige Geist mich unterwies.

Den Erlösungsplan – das Diagramm, das mir schon in der PV beigebracht worden war – gab es *wirklich*. Schwester Jensen war zur Erde gekommen, war glücklich gewesen, hatte Prüfungen bewältigt, hatte Liebe verbreitet und befand sich nun in der Geisterwelt. Ihr Geist lebte noch immer und ich würde sie *tatsächlich* wiedersehen. Mir wurde klar, dass dieser Plan, der Plan des *Glücklichseins*, dazu da ist, dass wir zum Vater im Himmel, zu unserer Familie und zu unseren Freunden zurückkehren können. In diesem Augenblick wollte ich nichts lieber, als mein Leben derart rechtschaffen führen, dass ich Schwester Jensen wiedersehen konnte.

In den ersten paar Schulwochen bemühte ich mich, mir Schwester Jensens Talent anzueignen, jeden ins Herz zu schließen. Je mehr ich mich darauf konzentrierte, liebevoll mit anderen umzugehen, desto mehr ließ der Schmerz nach. Ich war glücklicher. Ich bemerkte, dass es viele Möglichkeiten gibt, Nächstenliebe zu zeigen – man kann anderen zuhören, sie anlächeln, ihnen etwas Leckeres mitbringen oder ihnen ein Kompliment machen. Solche Kleinigkeiten hatte Schwester Jensen für mich getan, also konnte ich die Erinnerung an sie am besten dadurch bewahren, dass ich auf ihre Weise Liebe verbreitete.

Schwester Jensen ist gestorben, aber ihre Liebe bleibt für immer ein Teil von mir. Wenn ich mich jeden Tag anstrenge, liebevoll mit anderen umzugehen, führe ich ein ähnliches Leben wie sie – und komme so meinem Ziel näher, sie eines Tages wiederzusehen. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

Ich war gemein?

Merilee Booren

Nach einer wahren Begebenheit

„*Seid gütig zueinander.*“ (Epheser 4:32)

Es war ein toller Tag in der Schule gewesen. Jan hatte in der Pause die ganze Zeit mit seinem besten Freund Ben Drachen gespielt. Er war froh, dass er nach zwei Jahren an der neuen Schule endlich einen besten Freund hatte. Ben mochte dieselben Sachen wie Jan und es gab immer etwas, worüber sie reden konnten.

Als Jan nach Hause kam, sah er, dass seine Mama auf ihn wartete. Sie sah gar nicht glücklich aus. Sein Lächeln verblasste. „Jan“, sagte die Mama, „Die Schulleiterin hat heute angerufen. Sie hat gesagt, du bist zu einem Jungen in deiner Klasse gemein gewesen.“

„Das kann nicht sein!“, sagte Jan. Er wusste, dass man nicht gemein sein darf. Wenn man gemein ist, macht das die anderen traurig und sie haben Angst vor einem. Jan war noch nie gemein gewesen.

„Bist du sicher?“, fragte Mama. Sie machte Jan Platz auf dem Sofa. „Die Schulleiterin hat gesagt, dass ihr Finn immer wegschickt und ihm sagt, dass er nicht zu euch gehört und er nur mitspielen darf, wenn er von der Rutsche oben runterspringt.“

Jan schaute auf den Boden. Finn wollte fast jeden Tag mitspielen. Aber *Ben* war sein bester Freund und sie spielten lieber nur zu zweit. Das hieß doch nicht, dass er gemein war, oder?

„Ist es denn falsch, wenn Ben und ich allein spielen?“, fragte Jan. Die Schulleiterin hatte gesagt, er war gemein gewesen, nur weil er mit seinem besten Freund gespielt hatte. Das fand er nicht gerecht.

„Ihr beiden könnt doch trotzdem ganz oft zusammen spielen. Aber wenn Finn zu euch kommt, ist es falsch, wenn ihr ihn wegschickt. Er fühlt sich dann alleingelassen. Die Schulleiterin hat gesagt, ihr habt euch über Finn lustig gemacht, weil er nicht von der Rutsche gesprungen ist.“

„Das hab ich nicht!“, rief Jan. Aber Ben schon. Und er hatte darüber gelacht.

„Erinnerst du dich, wie es dir ging, als wir hergezogen sind?“, fragte die Mama.

Jan nickte. Er war am Anfang in der Schule ganz allein gewesen. Er hatte oft darum gebetet, einen guten Freund zu finden.

„Was hast du dir damals von den anderen gewünscht?“, fragte ihn die Mama.

„Ich wollte, dass sie in der Pause mit mir spielen oder sich beim Essen neben mich setzen.“

„Und ist es nicht toll, dass du jetzt so einen guten Freund hast?“, fragte die Mama. „Jetzt kannst du nett zu jemand anderem sein, der allein ist wie du damals. Ich gebe dir jetzt eine Aufgabe. Ich möchte, dass du morgen drei coole Sachen über Finn herausfindest und sie mir nach der Schule erzählst.“

„Ich denke, das kriege ich hin“, sagte Jan und starrte auf seine Schuhe. Er hatte gar nicht gemein sein wollen. Er wollte lieb sein wie Jesus. Morgen konnte er sich bei Finn entschuldigen. Und er konnte Ben sagen, dass er Finn mitspielen lassen will.

„Weißt du“, sagte die Mama und hob Jans Kinn hoch. „Du bist ein guter, lieber Junge. Finn wäre sicher froh, dich als Freund zu haben. Und weißt du noch was? Ich wette, du wirst auch bald froh sein, Finn als Freund zu haben.“

Jan lächelte ein wenig. Ben konnte immer noch sein bester Freund sein. Es konnte nicht schaden, noch einen Freund zu haben. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

SEI FREUNDLICH!

- Finde drei coole Sachen über jemanden heraus, den du noch nicht gut kennst.
- Überlege, was Jesus tun würde. Summe ein PV-Lied, zum Beispiel „Mit dem Herrn an meiner Seite“.
- Es muss nicht jeder gleich dein bester Freund werden, aber man kann immer freundlich sein. Mach etwas Nettes für jemanden, mit dem du dich nicht so gut verstehst.



Ich habe meine Freunde lieb – und zeige es!

Devan Jensen, Utah

Hallo! Ich heiße Rentalyn.

Ich lebe auf der Insel Weno im Pazifischen Ozean. Das ist eine der vielen Inseln im Chuuk-Atoll. Ich zeige meinen Freundinnen, wie lieb ich sie habe, wenn ich mit ihnen tanze, mit ihnen singe und sie in die Kirche einlade.



WIR SINGEN SCHÖNE LIEDER

Meine Freundinnen und ich singen gern zusammen. Meine Lieblingslieder sind „Eine freundliche Welt“, „Ich bin ein Kind von Gott“ und „Ich freu mich auf den Tempel“. Ich hab meine Familie lieb. Ich möchte in den Tempel gehen und an sie gesiegelt werden.

ICH LADE MEINE FREUNDINNEN EIN

Ich lade meine Freundinnen Demina und Sina in die Kirche ein und manchmal kommen sie mit. Ich hoffe, sie lassen sich eines Tages taufen.

**RENTALYNS LISTE: WIE MAN ANDEREN SEINE LIEBE ZEIGEN KANN**

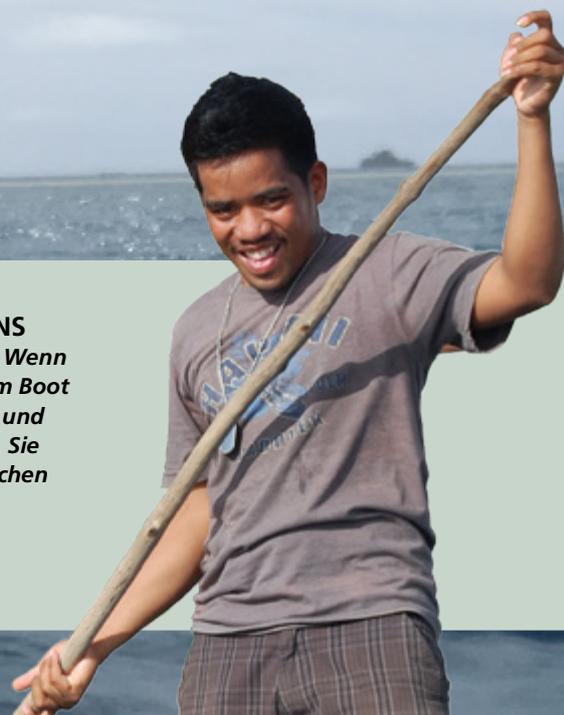
-  Freunde in die Kirche einladen
-  Zusammen singen und tanzen
-  Seiner Familie nah bleiben
-  Sich mit den Missionaren anfreunden

EIN TANZ ÜBER FREUNDSCHAFT

Meine Freundinnen und ich haben Ballettunterricht bei Sister Hardy, einer der Missionarinnen. Wir üben ein Ballettstück, in dem es um ein Mädchen namens Lily geht. Sie hat sich auf einer Insel verirrt und ihre Freundinnen müssen ihr den Weg zeigen.

**ICH BESUCHE MEINE COUSINS**

Ich hab meine Cousins sehr lieb! Wenn ich sie besuche, fahre ich mit dem Boot zur Insel Romanum. Mein Onkel und meine Cousins steuern das Boot. Sie fahren auch die Missionare zwischen den Inseln umher.

**LASST UNS DIE WELT MIT LIEBE ERFÜLLEN!**

Wie folgst du Jesus nach und zeigst deine Liebe? Schreib deine Geschichte auf ein Herz und schick sie uns zusammen mit einem Foto und der Einwilligung deiner Eltern. Reiche alles unter liahona.lds.org ein (klicke dazu auf „Material einreichen“) oder schicke eine E-Mail an liahona@ldschurch.org.

Meister der Multiplikation



Bald musste Luca die Arbeit schreiben, aber er hatte einen Plan.

Jessica Larsen

Nach einer wahren Begebenheit

„[Ich] lieb den Herrn, tu, was ich kann.“

(Liederbuch für Kinder, Seite 14)

NNeun mal sieben ist 63. Sechs mal acht ist ... 42?
Nein, das ist falsch!

Luca radierte schnell das Ergebnis weg.

„Die Zeit ist vorbei!“, rief Lucas Lehrer. „Gebt alle eure Arbeit ab.“

Oh nein!, dachte Luca.

Ich bin doch noch gar nicht fertig!

Luca seufzte, als er seine Arbeit abgab. Er brauchte eine Eins in den standardisierten Multiplikationsarbeiten, damit er die Tabellen erfolgreich abschließen und in seiner Klasse Meister der Multiplikation werden konnte, aber wie sollte er das nur schaffen?

„Ich wollte Hangeln lernen, aber ich bin heruntergefallen. Ich hab es noch einmal versucht, aber bin wieder heruntergefallen. Ich bin nur bis zur dritten Stange gekommen. Ich habe zum Vater im Himmel gebetet, mir Mut zu geben. Nach dem Beten war ich bereit, es noch einmal zu versuchen. Da hab ich es dann bis zur vierten Stange geschafft! Dann bis zur fünften! Ich wurde immer besser! Ich wusste, der Vater im Himmel würde mir helfen, mutig zu sein und es weiter zu versuchen, damit ich besser werde.“



Lily S., 7, Arkansas

An diesem Abend las sein Papa beim Familienschriftstudium im Buch *Lehre und Bündnisse*: „Darum, wenn ihr mich bittet, werdet ihr empfangen; wenn ihr anklopft, wird euch aufgetan werden.“ (LuB 6:5.)

Luca saß auf einmal kerzengerade. Das war die Antwort! Beten!

Luca betete von nun an jeden Tag dafür, dass er in den standardisierten Multiplikationsarbeiten gut abschnitt. Er war sich sicher, dass es klappen würde. Es *musste* klappen. Dann wäre er endlich Meister der Multiplikation!

Als Luca am Dienstag aus der Schule kam, schnappte er sich seinen Basketball.

„Soll ich dir beim Lernen helfen?“, fragte ihn die Mama.

„Nicht nötig! Ich hab alles im Griff!“, sagte Luca und rannte aus dem Haus. Er glaubte so sehr an das Gebet, dass er noch nicht einmal mehr seine Lernkarten herausholte und übte.

Luca war sich am Freitag sicher, dass er die Arbeit mühelos schaffen würde. Doch als er davor saß, fielen ihm die Lösungen einfach nicht ein und er war sogar schlechter als vorher!

Luca lief mit hängendem Kopf von der Bushaltestelle nach Hause. Er hatte doch so sehr darum gebetet, Meister der Multiplikation zu werden. Warum hatte der himmlische Vater sein Gebet nicht erhört?

Zu Hause spielte er Basketball, bis sein Papa von der Arbeit kam. Papa hupte, als er die Auffahrt hochfuhr.

„Wie war es in der Schule?“, fragte ihn Papa.

„Nicht so gut“, sagte Luca und schaute auf den Boden. „Ich bin in den Multiplikationsarbeiten einfach nicht gut genug.“

„Das tut mir leid“, sagte Papa. Er hielt seine Hände auf, um den Ball zu fangen.

„Ich hätte richtig gut sein müssen!“, beschwerte sich Luca. „Ich habe doch gebetet. Papa, du hast gesagt, dass der Vater im Himmel Gebete erhört. Meins hat er heute ganz bestimmt nicht erhört!“

„Hast du mit deinen Lernkarten geübt?“, fragte Papa.

„Nein.“

„Hast du überhaupt gelernt?“

„Nein“, sagte Luca. „Aber ich habe die ganze Woche lang gebetet!“

Papa dribbelte mit dem Ball und schaute Luca an.

„Weißt du, bei der Multiplikation ist es ein bisschen wie beim Basketball. Wie bist du im Basketballspielen so gut geworden?“

„Ich habe geübt“, sagte Luca.

„Genau. Und wenn wir vor deinen Spielen den Vater im Himmel bitten, dir zu helfen, beten wir nicht dafür, dass er dich wie durch Zauberei in einen besseren Spieler verwandelt. Sondern wofür beten wir?“

„Dass ich mich an das erinnere, was ich geübt habe“, sagte Luca.

„Richtig. Beten funktioniert am Besten, wenn wir unseren Teil tun und dann den himmlischen Vater um Hilfe bitten“, erklärte Papa.

„Ich tue also meinen Teil, wenn ich mit den Lernkarten übe?“, fragte Luca.

„Genau“, sagte Papa und schoss den Ball zu Luca zurück.

Luca seufzte tief und zielte auf den Korb. Der Ball prallte am Ring ab. „Na gut. Das wird ganz schön anstrengend. Aber ich denke, ich schaffe es, viel zu üben *und* den Vater im Himmel zu bitten, dass er mir hilft.“

„Das höre ich gern“, sagte Papa. „Bist du bereit für ein Spiel?“

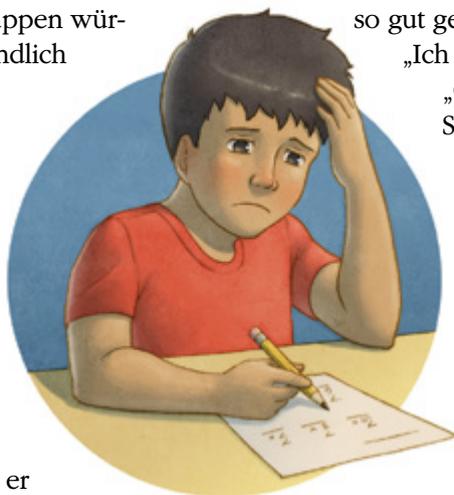
Luca grinste und nahm Papa den Ball ab. „Klar! Wenn du mir hilfst, dabei zu lernen.“

„Mach ich“, sagte Papa. „Wie viel ist sechs mal acht?“

„Achtundvierzig!“, rief Luca und zielte wieder auf den Korb. Diesmal ging der Ball ins Netz.

Mit Üben und Beten konnte er nun doch noch Meister der Multiplikation werden. ■

Die Verfasserin lebt in Texas.

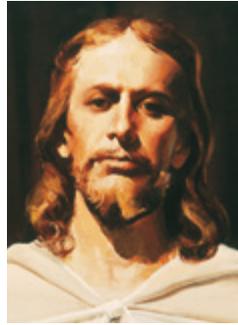




Elder Gary E. Stevenson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Was sind Priestertumsschlüssel?

Priestertumsschlüssel sind keine Schlüssel, die man anfassen oder in der Hand halten kann wie Autoschlüssel. Priestertumsschlüssel sind die Vollmacht oder Erlaubnis, im Namen des himmlischen Vaters zu handeln. Die Priestertumsschlüssel erlauben den Führern der Kirche, zu lenken, wie das Priestertum auf der Erde angewandt wird.



Jesus Christus trägt alle Priestertumsschlüssel. Als die Kirche wiederhergestellt wurde, übertrug er Joseph Smith Priestertumsschlüssel, damit er als sein Prophet handeln konnte. Heute tragen die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel diese Schlüssel.



Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel sind verantwortlich dafür, wie die Kinder des himmlischen Vaters durch das Priestertum gesegnet werden. Sie übertragen einige Priestertumsschlüssel an Bischöfe und Zweigpräsidenten.



Weil es auf der Erde Priestertumsschlüssel gibt, können wir getauft und konfirmiert werden, einen Priestertumssegens erhalten, wenn wir krank sind, und im Tempel gesiegelt werden.

Ausgesperrt!

Es war eiskalt draußen. Die kalte Luft brannte der Familie Stevenson im Gesicht. Sie hatten einen tollen Tag mit Skifahren verbracht und liefen nun durch den Schnee zum Auto. Sie freuten sich schon, dass sie sich im Auto aufwärmen konnten.

Als Elder Stevenson in seine Jackentasche fasste, waren da aber keine Autoschlüssel! „Wo sind denn bloß die Schlüssel?“, fragte er sich. Alle warteten sehnsüchtig darauf, dass er das Auto aufschloss. Ohne die Schlüssel waren sie ausgesperrt! Sie konnten die Türen nicht aufmachen und auch den Motor nicht starten. Sie konnten die Heizung nicht aufdrehen.

Als Erstes sprach Elder Stevenson ein Gebet. Er bat den Vater im Himmel, ihnen zu helfen, die Autoschlüssel wiederzufinden. Als Nächstes dachte er angestrengt darüber nach, wo er sie vielleicht verloren hatte. Da fiel ihm wieder ein, dass er an dem Tag von einer Skirampe gesprungen war. „Vielleicht liegen die Schlüssel dort im Schnee“, dachte er.

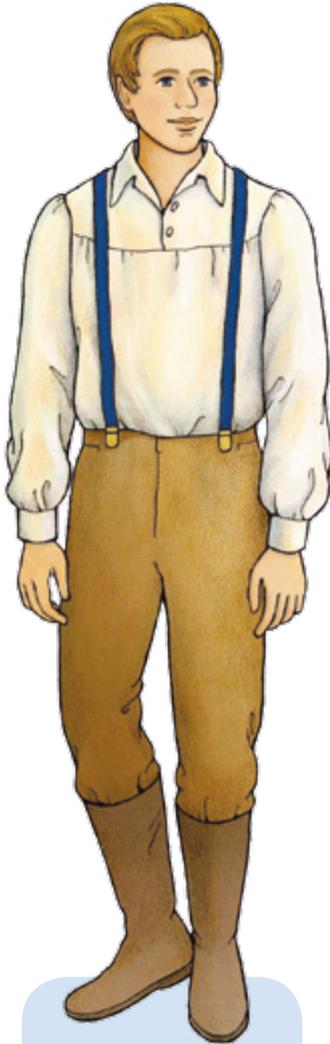
Elder Stevenson ging mit einem Teil der Familie zurück auf den Skihang und sie fuhren noch einmal den Hang hinunter. Als sie an der Skirampe ankamen, ging die Sonne schon langsam unter. Sie suchten nach den Schlüsseln, während es immer dunkler wurde. Zu ihrem Erstaunen fanden sie die Schlüssel, kurz bevor es zu dunkel wurde!

Elder Stevenson hatte gebetet und dann die Autoschlüssel wiedergefunden. Das erinnerte ihn daran, dass der Vater im Himmel uns nicht in der Kälte stehen lässt. Er gibt den Führern der Kirche Priestertumsschlüssel und Vollmacht, um uns alle wieder sicher zu sich zurückzuführen. ■



Die Taufe und die Wiederherstellung des Priestertums

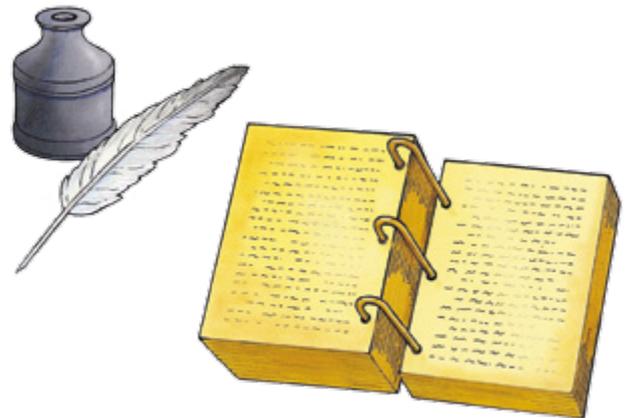
Mit diesen Figuren aus den heiligen Schriften kannst du Ereignisse aus der Geschichte der Kirche nacherzählen!



Joseph Smith



Oliver Cowdery



Oliver Cowdery hat Joseph Smith bei der Übersetzung des Buches Mormon geholfen. Joseph Smith hat die heiligen Schriften laut übersetzt, und Oliver Cowdery hat die Worte aufgeschrieben. Als sie von der Taufe gelesen haben, haben sie Gott gefragt, wie die Taufe durchgeführt werden soll. Als Antwort auf ihr Gebet ist Johannes der Täufer erschienen, hat ihnen das Aaronische Priestertum übertragen und sie belehrt. Joseph Smith hat dann Oliver Cowdery getauft und danach hat Oliver Cowdery Joseph Smith getauft. Später sind Petrus, Jakobus und Johannes erschienen und haben Joseph Smith und Oliver Cowdery das Melchisedekische Priestertum übertragen.

KARTEN MIT AUSSAGEN VON DER GENERALKONFERENZ

Hier sind einige erbauliche Aussagen aus der Herbst-Generalkonferenz

„Der Vater im Himmel kennt und liebt jeden Einzelnen von euch. Er ist immer bereit, zu helfen.“

Elder Ronald A. Rasband



„Alles wird in Ordnung gebracht werden. Alles wird gut werden.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf



„Das Gebet ist eine Gabe von Gott. Wir brauchen uns niemals verloren oder allein zu fühlen.“

Carol F. McConkie



„Die einzige Meinung, auf die es ankommt, ist doch, was der Vater im Himmel von uns hält.“

Elder J. Devn Cornish



Als Jesus ein Kind war

Kim Webb Reid

Als Kind lebte Jesus bei Maria und Josef und seinen Geschwistern. Er lernte von seiner Familie und seinem Vater im Himmel, weise und stark zu sein.



Jedes Jahr machten Jesus und seine Familie sich auf die lange Reise nach Jerusalem. Dort feierten sie ein Fest, das Paschafest genannt wird.



Einmal waren sie dort und es war Zeit, wieder nach Hause zu gehen. Maria und Josef dachten, dass Jesus bei seinen Freunden mitlief. Nach einem Tag merkten sie aber, dass er weg war. Wo war Jesus?



Maria und Josef liefen schnell zurück in die Stadt und suchten nach Jesus. Sie fanden ihn im Tempel. Er erklärte den Männern dort die heiligen Schriften und beantwortete ihre Fragen. Die Männer staunten, dass er so weise war.



Jesus sagte, dass er im Tempel geblieben war, um seinem Vater im Himmel zu dienen. Auch wir können mehr über die heiligen Schriften erfahren und anderen von Jesus erzählen.

Dann dienen auch wir dem Vater im Himmel! ■

Nach Lukas 2:41-52

Ich kann anderen zeigen,
dass ich sie lieb habe





**Elder James
E. Talmage
(1862-1933)**

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

DAS GLEICHNIS VON DER TÖRICHTEN BIENE

*Wie viele von uns sind klüger als die
törichte Biene?*

Manchmal macht es meine Arbeit erforderlich, dass ich mich an einen Ort zurückziehe, der mir Stille und Abgeschlossenheit bietet. Dann suche ich am liebsten ein Zimmer im obersten Stockwerk eines hohen Gebäudes auf. Dieses Zimmer ist nicht so leicht zugänglich und man wird kaum von anderen gestört.

Ganz allein bin ich dennoch nicht immer, vor allem im Sommer, denn wenn die Fenster offen sind, kommt gelegentlich ein Insekt hereingeflogen und leistet mir Gesellschaft.

Einmal kam eine Wildbiene aus den nahegelegenen Bergen ins Zimmer geflogen. Während der nächsten Stunde oder so erfreute ich mich immer wieder an ihrem Summen. Das kleine Insekt spürte, dass es gefangen war, fand aber trotz aller Anstrengungen nicht den Weg durch das nur teilweise geöffnete Fenster nach draußen. Als ich das Zimmer verlassen und abschließen wollte, machte ich vorher das Fenster weit auf und versuchte – erst einmal vorsichtig und dann immer nachdrücklicher – die Biene durch das Fenster in Freiheit und Sicherheit zu scheuchen. Mir war nämlich klar, dass sie sterben musste, wenn sie im Zimmer blieb, so wie andere Insekten gestorben waren,



die in diesem Zimmer mit seiner trockenen Luft gefangen gewesen waren. Doch je mehr ich mich bemühte, die Biene hinauszubefördern, desto heftiger widersetzte sie sich. Ihr vorher friedliches Summen verwandelte sich in ein wütendes Brummen; ihre hektischen Flugbewegungen wurden feindselig und bedrohlich.

Als meine Aufmerksamkeit einmal kurz nachließ, stach sie mir in die Hand – die Hand, die ihr den Weg in die Freiheit weisen wollte. Schließlich ließ sie sich auf einer Lampe an der Decke nieder, wo ich sie zwar nicht mehr stören, aber ihr auch nicht mehr helfen konnte. Der Stich verursachte einen brennenden Schmerz, erweckte in mir aber eher Mitleid als Zorn. Ich kannte ja die unausweichliche Strafe für ihren törichten Widerstand und Trotz und musste sie nun ihrem Schicksal überlassen. Drei Tage später ging ich wieder in das Zimmer und fand den vertrockneten, leblosen

Körper der Biene auf dem Schreibtisch. Sie hatte ihren Eigensinn mit dem Leben bezahlt.

Die Biene war zu kurzsichtig und egoistisch gewesen, um meine Absicht zu verstehen. In ihren Augen war ich ein Tor, ein hartnäckiger Verfolger, ein Todfeind, der ihr schaden wollte, während ich in Wirklichkeit ihr Freund war und ihr das Leben retten wollte, das sie durch eigene Schuld in Gefahr gebracht hatte. Ich wollte sie aus dem Gefängnis retten, das ihr den Tod brachte, und ihr die Freiheit zurückgeben, obwohl sie sich dagegen wehrte.

Sind wir denn so viel klüger als die Biene? Gibt es denn keine Parallele zwischen ihrem törichten Verhalten und unserem Leben? Wir sind doch auch geneigt, gegen ein Unglück anzugehen – manchmal voller Heftigkeit und Zorn –, das in Wirklichkeit vielleicht nur höhere Weisheit und liebevolle Fürsorge deutlich macht und sich nur gegen unsere irdische Bequemlichkeit richtet, uns aber auf die Dauer zum Segen gereichen soll. Bei allen Schwierigkeiten und allem Leid hier auf der Erde zeigt sich doch das Wirken Gottes, das nur die gottlose Seele vollständig leugnen kann. Für viele Menschen hat sich der Verlust ihres Reichtums als Segen erwiesen und sie aus den engen Grenzen egoistischer Genussucht zu Sonnenschein und Freiheit geführt, wo unzählige Chancen auf sie warten – sofern sie sie ergreifen. Enttäuschung, Kummer und Leid sind vielleicht nur ein Beweis für die Güte des allweisen Vaters.

Denken Sie darüber nach, was man von der törichten Biene lernen kann! ■

Nach einem Artikel aus der Zeitschrift Improvement Era vom September 1914, Seite 1008f.

Außerdem in dieser Ausgabe

FÜR JUNGE ERWACHSENE

In der **UNVOLLKOMMENHEIT** Frieden finden

Oft haben wir den Eindruck, dass wir nicht gut genug sind. Aber aufgrund unserer Unvollkommenheiten können wir Fortschritt machen und Schwaches stark werden lassen. Und wir können unsere innere Einstellung selbst wählen.



Seite
44

FÜR JUGENDLICHE



Seite
54

NAMEN FINDEN, MITNEHMEN, WISSEN WEITERGEBEN: MACH MIT BEIM AUFRUF ZUR TEMPELARBEIT!

Du hast darüber nachgedacht. Du hast viel darüber gehört. Jetzt ist es an der Zeit, den Sprung zu wagen und mit der Familienforschung und Tempelarbeit anzufangen. Ein paar Anregungen zum Einstieg.

FÜR KINDER

Was sind Priestertumsschlüssel?

Priestertumsschlüssel sind keine Schlüssel, die man *anfassen* kann. Aber sie können uns die Tür zu vielen Segnungen öffnen. Die Taufe ist eine dieser Segnungen.



Seite
72



GERMAN

KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE